

Univerzita Karlova v Praze

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Rigorózní práce

Mgr. PAVLÍNA V Y D R Ž E L O V Á

**Die Suche nach dem weiblichen Ich.
Die neue deutsche Frauenliteratur in den siebziger
bis neunziger Jahren**

**Hledání ženského já
Nová německá ženská literatura
v sedmdesátých až devadesátých letech**

**The Search for a Feminine I
New German feminine literature from the
seventies to the nineties**

Praha 2012

vedoucí práce: doc. PhDr. Milan Tvrdík, CSc.

Čestné prohlášení:

Prohlašuji, že jsem rigorózní práci na téma „Hledání ženské identity“ vypracovala samostatně a veškerou použitou literaturu a další prameny jsem řádně označila a uvedla v příloženém seznamu.

V Praze , dne 30.01.2012

Velice ráda bych poděkovala panu doc. PhDr. Milanu Tvrdíkovi, CSc a PhDr. Jitce Luličová za cenné rady a pomoc při vedení této práce. .

Dále děkuji panu Prof. Dr. H. Kieselovi, který během mého stipendijního pobytu na Heidelberské univerzitě vzbudil můj zájem o toto téma.

Zvláštní poděkování patří spisovatelce Vereně Stefan za poskytnutý rozhovor.

Inhaltsverzeichnis:

I.	Vorbemerkung	5
II.	Einleitung	8
III.	Verena Stefan- die Biographie	17
IV.	Verena Stefan - Gedicht	24
V.	Häutungen	25
VI.	Weibliches Schreiben - Mit dem Körper schreiben	31
VII.	Lesbisches Separatismus	41
VIII.	Die Suche nach einer frauenspezifische Sprache	45
IX.	Häutungen - ein Werk ohne Vorbild und ohne Tradition	53
X.	Initialfunktion von Häutungen	65
XI.	Schlusswort	80
XII.	Resumé	85
XIII.	Summary	90
XIV.	Bibliographie	94
XV.	Anhang: Nr. 1 Interview mit Verena Stefan	100

I. Vorbemerkung

Die vorgelegte Arbeit wird sich mit Verena Stefans Werk *Häutungen* beschäftigen, das stürmische Reaktionen sowohl bei Kritikern als auch bei LeserInnen hervorgerufen hat. An dem Buch schieden sich die Geister. „*Häutungen*“ markiert die Loslösung des Feminismus aus linken Denkstrukturen, artikuliert ein neues Politikverständnis, lenkt die Aufmerksamkeit auf die patriarchalischen Strukturen in der Sprache und initiiert damit eine bis heute anhaltende Diskussion über eine weibliche Ästhetik. Verena Stefan antwortete bei einem Interview vom 19.10.2011¹, auf die Frage: *„Sie waren 28 Jahre „jung“, als „Häutungen“ herausgegeben wurde. Das Buch wurde oft als ein Markierungspunkt des weiblichen Schreibens präsentiert, fast in jeder Frauengruppe diskutiert, von einigen Kritikern hoch gelobt, von anderen heftig kritisiert. Hatten Sie, als Sie das Buch geschrieben haben, mit so einer starken Reaktion gerechnet?“*² folgendermaßen:

„In gewisser Weise ja, aufgrund der Aufbruchsstimmung die damals herrschte. Es war klar, dass das weibliche Ich, wie Christa Reinig es in ihrer Rezension später nannte, historisch an der Reihe war, sich zu Wort zu melden. Vieles geschah gleichzeitig 1975, feministische Zeitschriften, andere Publikationen, Verlage...“³

Das Buch „*Häutungen*“, das im Zusammenhang mit dem Thema weibliches Schreiben in der BRD bekannt wurde, begeisterte einerseits die feministischen Kritikerinnen, andererseits kamen die Einwände, dass dieses Werk unter literarästhetischen Aspekten misslungen ist.

Stefans „*Häutungen*“ lancierte eine Welle von Büchern, die Erfahrungen von vielen Frauen widerspiegeln. Diese Arbeit soll zeigen wie weit die Inspiration durch das Buch von Verena Stefan gegangen ist,

¹ Dieses Interview entstand nach einem angenehmen Telefongespräch zwischen der Schriftstellerin und Verfasserin dieser Arbeit. Bei diesem Nachtgespräch (nach hiesiger Zeit) zwischen Prag und Montreal versprach Verena Stefan die Fragen, die während des Schreibens dieser Arbeit die Verfasserin beschäftigten, per E-Mail zu beantworten.

² Vgl. Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011: in Anhang Nr. 1

³ Vgl. Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011: in Anhang Nr. 1

die Strömung von Büchern, die es inspiriert hatte, aber auch die klare Abgrenzung, die diesen Mythos abbaut. Verena Stefan bemüht sich, einen Entwurf neuer Weiblichkeit auf der Basis der Erfahrungen aus der Frauenbewegung und der neuen Erlebnisse auf einer erotischen Ebene zu finden.

Weiterhin möchte ich mich in dieser Arbeit mit dem Begriff „Weibliches Schreiben“ beschäftigen und damit zeigen, was für eine Rolle es in dem literarischen Diskurs der 70er Jahre spielte. Denn gibt es tatsächlich ein typisch weibliches und männliches Schreiben? Man durfte das Konzept des Weiblichen Schreibens nicht nur mit Frauen in Verbindung bringen, denn es wurde auch Männern zugeschrieben. Außerdem möchte ich in meiner Arbeit versuchen, die Frage nach der Existenz einer „weiblichen Ästhetik“ durch die Verbindung mit der Analyse feministischer Prosa in den 70er Jahren einzugrenzen und zu präzisieren.

Das folgende Kapitel ist der Suche nach einer frauenspezifischen Sprache gewidmet.

„Häutungen“ ist nicht zuletzt ein Buch über den Umgang mit der Sprache. Die neue, frauenspezifische Sprache bildete einen Teil des Prozesses der weiblichen Selbstfindung. In ihren späteren Werken lag die Betonung nicht mehr auf diesem Punkt. Wie sehen Sie die Suche nach der frauenspezifischen Sprache heute?

Es gibt ein politisch bewusstes Sprechen, einen feministischen Sprachgebrauch, der situationsbedingte Lösungen für die Genderfrage sucht und anbietet, das ist ein Aspekt. Ich bedaure es, wenn die Generationen nach uns nicht mehr darauf achten. Diese Sprache ist nicht eine literarische Sprache. In Häutungen habe ich auf den männlichen Sprachgebrauch hingewiesen, indem ich diesen zerlegte und mir durch diese Herangehensweise die Sprache neu aneignete. Das war eine Arbeitsmethode in der Stunde Null, als wir uns alle ermächtigten, uns eine eigene Stimme zu geben und uns als Expertinnen wahrzunehmen.

Am Schluss des Buches sagt die Protagonistin: „Der mensch meines lebens bin ich“. Das war und ist das Wichtigste. Nämlich, einen allgemein menschlichen Platz zu beanspruchen, nicht einen spezifischen, als das andere Geschlecht (wobei das männliche Geschlecht als Norm gesetzt wird). So gesehen schreibe ich Sprache als Mensch, alles darin steht mir zur Verfügung.

In meiner Studie über die Mädchengestalten in der Literatur „Rau, wild&frei“ habe ich darüber geschrieben.“⁴

In diesem Kapitel untersuche ich die Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Sprachen. Die weibliche Sprache hängt mit der weiblichen Identität eng zusammen. Stefan sieht die bestehende Sprache, als ein System mit patriarchalischen Normen. Diese Sprache reicht aber nicht aus, wenn *frau* über neue Erlebnisse und Erfahrungen berichten möchte. Deshalb sucht die Autorin nach einer neuen Möglichkeit, die Weiblichkeit zum Ausdruck zu bringen. In diesem Kapitel wird verfolgt, ob und in wie weit es ihr gelungen ist.

In den letzten zwei Kapiteln möchte ich mich mit dem Begriff der Tradition der Frauenliteratur bzw. Geschichtslosigkeit auseinandersetzen, und damit zeigen, was für eine Rolle dieses Werk im literarischen und gesellschaftlichen Diskurs spielte sowie seinen Beitrag für die neuere feministische Literatur darstellen.

⁴ Vgl. Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011: in Anhang Nr. 1

II. Entwicklung der feministischen Literatur in den 70er, 80er und 90er Jahren

Der Feminismus und die Frauenbewegung, die von den USA ausgegangen sind, haben sich im Laufe der siebziger Jahre zu einer starken internationalen Bewegung entwickelt. In der englischen Literatur wird sie in zwei Etappen aufgeteilt. Die erste Etappe ist eine lange Periode, die etwa in der Mitte des 20. Jahrhunderts endet. Die Werke dieser Phase beschäftigen sich vor allem mit dem Vorurteil, dass Frauen als schwaches und intellektuell minderwertiges Geschlecht definiert sind. Die bekannteste Schriftstellerin dieser Phase ist die Schriftstellerin Virginia Woolf. Öfters wird noch heute z.B. aus ihrem Werk „A Room of One's Own“ (1929) zitiert, das erst im Jahre 1978 in die deutsche Sprache als „Ein Zimmer für sich allein“⁵ übersetzt wurde. Dieser Essay, der als eine Ausarbeitung zweier Vorträge, die Woolf 1928 vor Frauencolleges in Cambridge über das Thema „Women and Fiction“ hielt, hatte für die Diskussion über die weibliche Ästhetik eine große Bedeutung. Virginia Woolf wird als „Mutter der Frauenliteratur“ bezeichnet.

Die zweite Phase des Feminismus, die in den sechziger Jahren beginnt, hängt mit der Gründung der Frauengruppen und Organisationen zusammen innerhalb derer das gesamte Thema wird auf einer wissenschaftlichen Basis behandelt. Die achtziger und neunziger Jahre haben die Aufgliederung des Feminismus in viele Strömungen, wie z.B. in eine radikale, liberale, sozialistische, psychoanalytische Richtung, sowie den Ökofeminismus u.a. gebracht.

⁵ Virginia Woolf, Ein Zimmer für sich allein, dt. von Renate Gerhardt, Berlin 1978

„Die Frauenbewegung in Deutschland lässt sich in zwei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen aufteilen. In der ersten Phase, die den Zeitraum der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bis 1933 umfasst, kämpften die Frauen um ihre politische, soziale, ökonomische und kulturelle Gleichberechtigung. Sie organisierten sich sowohl in bürgerlichen als auch in proletarischen Vereinen und Verbänden. 1933 löste sich der „Bund“ deutschen Frauenvereine selbst auf, um einer Gleichschaltung mit nationalsozialistischen Organisationen zu entgehen.“⁶ In der Zeit des Nationalsozialismus gab es keine eigenständige Frauenbewegung. Nach 1945 schlossen sich die alten Frauenverbände, die vor 1933 gegründet worden wurden, aufs Neue im „Deutschen Frauenrat“ zusammen.

Die neue Frauenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland wurde gegen Ende der sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre positioniert und ging aus der Studentenbewegung hervor. Die Ausweitung der Bewegung involvierte weitere weibliche Bevölkerungsschichten. Die feministische Literatur bildete sich in engem Zusammenhang mit der Frauenbewegung aus, aber ihr Beginn wird erst später angesetzt, weil sie am Anfang nicht den Zielen der Frauenbewegung entsprach. Erst später entstand eine programmatisch-feministische Literatur. Als Hauptmotto galt: „Das Persönliche ist politisch“. Mit der neuen Frauenbewegung ging die Gründung von Frauenverlagen z.B. Frauenoffensive, Frauenbuchverlag, Verlag Frauenpolitik Come out, Medea-Frauenverlag und Frauenzeitschriften, z.B. „Schwarze Botin“, „Mamas Pfirsich-Frauen“ und „Literatur Courage“, einher.

Zu den Hauptthemen gehören die Kritik der Gesellschaftsnormen, die die Frau unterdrücken, der Ausdruck der individuellen Befreiung von dieser gesellschaftlichen Unterdrückung, die Stellungnahme der Frau zur Erziehung, ihre Haltung gegenüber Männern, die Unmöglichkeit für

⁶ Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin 1995.S.14

Frauen, als Intellektuelle wahrgenommen zu werden. Es wird nach den „vergessenen“ weiblichen Schriftstellerinnen „gesucht“. Die Frauen und ihre Erfahrungsbereiche werden zum Gegenstand literarischer Texte. Es werden Gattungen wie z. B. Autobiographie, Tagebuch, Briefe, Gedichte oder auch das Experimentieren mit vielen Formen bevorzugt. Das autobiographische Schreibmuster einer Darstellung von Schlüsselerlebnissen innerhalb der persönlichen Entwicklung der Autorin wird mit einer chronologischen, linearen Erzählstruktur verbunden, die oft mit einer Abkehr von einer einfachen, leicht verständlichen Sprache zusammenhängt. In anderen Werken ist eine zyklische Schreibweise, die kreisförmige Bewegung in der Grundstruktur der Texte benutzt, zu finden. Das Lesen der Literatur gegen den Strich diene zur Entlarvung der Ausschlussmechanismen, auf denen die Literaturgeschichtsschreibung beruht.

Die weiblichen Autorinnen versuchten, eine Reflexion der Verhältnisse „Frau und Sprache“ und „Frau und Schreiben“ und ihrer historisch-gesellschaftlichen Bedingtheit aufzustellen. Zu den weltbekannten Persönlichkeiten der neuen Frauenbewegung gehört Simone de Beauvoir.⁷ Ihr Buch „Das andere Geschlecht“⁸ zählt zu den Grundwerken der feministischen Literatur. Beauvoir beschreibt die Schwierigkeiten der Frauen, die sich mit der klassischen Frauenrolle nicht identifizieren wollen und versuchen, aus ihr auszusteigen. Im Zuge ihrer Forschungen untersucht sie die soziale Situation der Frau, besonders der Schriftstellerin, und folgert daraus die charakteristischen Züge des weiblichen Schreibens dieser Zeit. Beauvoir betont die Eingeschränktheit der weiblichen Zusammenhänge und die daraus folgenden negativen Aspekte des weiblichen Schreibens. Auch hier wird aber die Leistung der Frauen an der Leistung der Männer gemessen und damit bestätigt sie den Status quo.

⁷Simone de Beauvoir, (1908–1986), die bedeutendste Theoretikerin der neuen Frauenbewegung war französische Schriftstellerin, Existenzialistin und Marxistin. Sie deutete die traditionell passive Rolle der Frau in der Gesellschaft als Ergebnis einer Entwicklung patriarchalischer Strukturen und forderte deren Veränderung mit dem Ziel einer Selbstverwirklichung der Frau.

⁸de Beauvoir, Simone: Das andere Geschlecht, Reinbek bei Hamburg 1976

Zu den Merkmalen des weiblichen Schreibens gehörte auch der Widerstand gegen die Rolle der Frau als Sexualobjekt. Gegen Ende der achtziger Jahre verstärkte sich das Interesse an der Auseinandersetzung mit dem weiblichen sexuellen Erleben im Kontrast zu der männlichen Sexualität. Die häufigste Frage dieser Zeit lautete: Was ist Frauenliteratur? Als einfachste Antwort könnte eine sehr simple Definition gelten: Literatur von, für und über Frauen. Sonst konnten wir eine Menge von wesentlich umfangreicheren Definitionen sowohl in der feministischen als auch in der „klassischen“ Literaturwissenschaft finden. „Wenn ich dagegen „Frauenliteratur“ als diskursives Ereignis behandle, gehe ich nicht davon aus, dass der Begriff auf einzelne Texte als Charakterisierung anwendbar oder gar zur Beschreibung von literarischem Material tauglich wäre. Vielmehr frage ich danach, wie die Möglichkeiten und Defizite aussahen, aus denen heraus der Diskurs der Frauen entstanden ist, und welche Spuren er in der Gegenwartsliteratur von Frauen hinterlassen hat.“⁹

Nicht nur weibliche Autorinnen schrieben in diesem Zeitraum autobiographische Texte. Seit Anfang der Siebzigerjahre werden unter dem Stichwort „Neue Sensibilität“ sowohl die Trendänderungen auf dem Gebiet der Literatur, als auch soziologische, psychologische und politische Phänomene zusammengefasst. Dieser Begriff bestimmt einen allgemeinen Wandel des Lebensgefühls und der Verhaltensformen. Auch die autobiographische Literatur dokumentiert diese neue Art von Lebenserfahrung und befördert sie. Unter die Äußerungsformen der Neuen Sensibilität gehören folgende Merkmale: Spontaneität, Ungezwungenheit, Natürlichkeit, eine neue Konkretheit von Beobachtung und Ausdruck, die Wendung zum Phantastischen und Irrationalen, zu Gefühlen und anderen psychischen Vorgängen.

⁹ Weigel, Siegrid: Die Stimme der Medusa. Dülmen- Hiddingsel 1987. S. 23

Deutlicher und dauerhafter als auf anderen Gebieten setzt sich diese Haltung in der Literatur durch. Die Tendenz zu authentischer Ich-Erzählung ist jedoch nur eine ihrer zahlreichen Folgeerscheinungen.

Anfang der Siebzigerjahre kommt es z.B. zu einer Renaissance des Familienromans und zur Entwicklung einer stark psychologisch ausgerichteten Erzählweise. In dieser Zeit wurde auch eine große Menge von lyrischen Gedichten geschrieben. Auch in der Lyrik ist ein neuer Realismus der Sensibilität und Ich-Bezogenheit zu finden.

Zur Dominante der deutschsprachigen Literatur zwischen 1970 und 1975 wird das Individuum. Der Mensch ist nicht mehr, wie in den sechziger Jahren, als politisches Wesen Protagonist auf der literarischen Bühne, sondern er steht als Mensch im Mittelpunkt eines Geschehens, in den Grenzen seiner subjektiven Möglichkeiten.

Im Jahre 1972 hatte sich diese Situation geändert. Dieses Jahr nannte Peter Wapnewski das „Jahr der Biographen“. Es trat eine Wende in der Entwicklung der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur ein. Wapnewski stellte fest, dass die Autoren zum Erzählen zurückkehrten und die Krise des Romans durch eine Reihe von autobiographischen oder biographischen Büchern zu lösen versuchten. Es kam eine Wendung zum Persönlichen, oft sogar zum eigenen Ich. Durch die deutschsprachige Literatur ging plötzlich eine Welle autobiographischer Texte. Autoren wie Lidl, Zwerenz, Rühmkorff, Grass, Kempowski, Handke, Härtling u.a. veröffentlichten ihre eigenen Lebensbeschreibungen. In dieser Zeit erscheint eine unübersehbare Zahl von Erinnerungsbüchern, diese helfen der deutschen Literatur weiterzuleben.

Trotz einiger Gemeinsamkeit mit den vorher genannten „männlichen Texten“ unterschied sich die Frauenliteratur von den Werken der „neuen Sensibilität“ durch mehrere, bereits spezifische Merkmale. Zu den wichtigsten programmatischen Forderungen an die neue Frauenliteratur gehörte weiterhin die Aufwertung des weiblichen Alltags zum literarischen Thema, wobei hier am häufigsten die Gattungen der Werke

der „Neuen Sensibilität“, wie die Autobiographie, das Tagebuch, Briefe etc. in Anspruch genommen werden. Um die Objektivität zu bewahren, ist auch zu erwähnen, dass die Frauenliteratur nur geringe positive Resonanz bei der offiziellen Kritik fand.

„Diese Texte werden von der Literaturkritik als Gebrauchstexte, deren Inhalte emanzipatorisches Bewusstsein fördern, toleriert. Als „literarisches“ Produkt bleibt ein solcher Text jedoch recht uninteressant. Es dient mehr als Verständigungsgrundlage in feministischen Diskussionen denn als Provokation ästhetischer Traditionen“¹⁰

In Deutschland setzte die feministische Literaturwissenschaft erst mit einiger Verspätung ein, sie entwickelte sich ab Mitte der 70er Jahre „von unten“. Studentinnen und junge Dozentinnen folgten dem consciousness-raising- Programm der amerikanischen Women's Studies, ohne dass eine vergleichbare Frauenforschung in Deutschland vorhanden gewesen wäre.

Anfangs der Achtzigerjahre war das Akademische Ansehen, das die Women's Studies in der amerikanischen Literaturwissenschaft hatten, gegen Null gesunken. An die Stelle von Verena Stefans "Häutungen" als Beispiel für die Selbsterfahrungsliteratur der 70er Jahre, traten Arbeiten wie die von Anne Duden, die bereits mehr mit den Theorien der feministischen Literaturwissenschaft assoziiert wurden. Die neue „Weiblichkeit“ erforderte entsprechende Lektüretechniken, wie sie die feministische Dekonstruktion bereitstellte. Vor dem Hintergrund der neuen Wahrnehmungsmöglichkeiten und neben den zeitgenössischen Autorinnen, wie die bereits erwähnte Anne Duden, wurden auch Autorinnen, wie z.B. Ingeborg Bachmann, neu gelesen. Im Grunde hat man Autoren und Autorinnen seit der klassischen Moderne aufgewertet, die einer avantgardistischen Ästhetik verpflichtet waren und Sprache sowie Darstellungsprinzipien selbst zu Themen machten. Dazu gehörte vor allem auch Virginia Woolf.

¹⁰ Brügmann, Margret: Amazonen der Literatur. Amsterdam 1986. S.4

Trotz aller Theoriendiskussionen über das feministische Engagement der Siebzigerjahre erlebte die Literaturwissenschaft in den Achtzigerjahren eine Konjunktur und es waren nicht einmal Feministinnen, die in den verschiedensten Arbeitsgebieten frauenspezifische Themen in Literatur und Literaturgeschichte bearbeiteten. Die sozial,- kultur- und literarhistorischen Veröffentlichungen zur Frauenforschung waren bunt und vielfältig. Um 1990 waren feministische Literaturwissenschaft und Frauenforschung an den westdeutschen Universitäten bereits ein Begriff. Frauenstudien, die sich konkret auf die Lebenssituation von Frauen beziehen und von deren Erfahrungen ausgehen, sind heute in autonome Institutionen ausgelagert. Dagegen haben sich die feministischen Selbsterfahrungsgruppen, mit denen die feministische Literaturwissenschaft in den Siebzigerjahren begonnen hatte, nicht weiterentwickelt und auch nicht durchsetzen können. Offensichtlich werden emanzipationspolitische Ansätze, Themen und Fragestellungen zunehmend als uninteressant empfunden, weil die Geschlechterfrage für die meisten Studentinnen in den achtziger Jahren kein Problem mehr war. Ende der Achtzigerjahre schien es nichts Neues mehr zu geben.

Um 1990 waren außer der Hinwendung zur afro-amerikanischen Literatur zwei Tendenzen offensichtlich: einmal die Akzentverlagerung von women auf gender, was die Erkenntnisinteressen betrifft, und dann die Erweiterung der Literaturwissenschaft zu Cultural Studies. Das Wort „gender“ ist am besten mit „genus“ ins Deutsche zu übersetzen, es war ursprünglich eine grammatikalisch-lexikalische Kategorie. Das Sex/Gender-System repräsentiert dem Modell nach eine soziale Struktur, die auf der biologischen Geschlechterdifferenz aufbaut. Gender heißt also nicht „Differenz“, sondern bezeichnet ein bestimmtes soziales Rollenmuster, das in seinen Bedingungen und seiner Phänomenologie erfasst werden kann. Die „*Gender Studies*“ untersuchen die soziale „Geschlechtswerdung“, *genderization*, in Anlehnung an Beauvoirs Diktum, dass man nicht als Frau geboren, sondern dazu gemacht werde, *genderization* gilt ebenso für Konzeptionen von Männlichkeit und

Mann-Werden. Ferner werden Geschlechtsidentitäten, *gender identity*, geschlechtlich gebundenes Handeln, *gender act*, und Lebensformen und vollzüge, *gender performance*, untersucht, die sozialen Zuschreibungen entsprechen, sie aber auch verändern und verschieben können.“¹¹

Die Etablierung institutionalisierter Frauenforschung kennzeichnete die 90 Jahre in der BRD. Schwer vereinbar war der Anspruch auf Autonomie mit der Einbindung in eine Förderkultur, deren enges Regelwerk als Voraussetzung für die Erteilung von Forschungsmitteln stets beachtet werden wollte. Als eine Maßnahme zur Institutionalisierung von Frauenforschung wurde 1981 das Institut für Frau und Gesellschaft gegründet. In der Debatte, die im Zuge der Gründung entflammte, spiegelte sich der Widerspruch zwischen Befürworterinnen und Gegnerinnen der Institutionalisierung. Geleitet von dem Wunsch, die Lebensbedingungen von Frauen grundlegend zu verbessern, entwickelten die Akademikerinnen Strategien, die die Ergebnisse für politische Initiativen nutzbar machten. Früh verfolgte feministische Frauenforschung das Ziel, Wissenschaft in Theorie und Praxis zu demokratisieren und vernachlässigte weibliche Lebenszusammenhänge. „Die diskursanalytischen Ansätze in den Gender Studies (Foucault) sehen Männer und Frauen als Subjekte, deren Erfahrungen soziokulturell diskursiv bedingt sind. Literarische Texte gelten als Medien eines kulturellen „Gedächtnisses“, die diskursive Formationen einer bestimmten historischen Situation widerspiegeln. So kann die Literaturproduktion von Männern und Frauen an bestimmten Beispielen auf geschlechterdifferenzierende Merkmale hin untersucht werden, ohne dass diese vorausgesetzt werden müssen....Eine Geschlechterdifferenz als historische Kategorie der Literaturproduktion kann es diskursanalytisch nicht geben, weil diskursive Überschneidungen vielfache Differenzen erzeugen, von denen die Geschlechterdifferenz nur

¹¹ Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin 1995. S-107

eine ist.“¹² Eine Trennung von Literaturtheorien und Feminismus haben erst die Gender Studies vollzogen.

Auf der Grundlage eines Prozesses, der die subjektiven Fragestellungen der Frauenforscherinnen objektivierbar machte, arbeitete Frauenforschung an der Erstellung von Wissenschaftstheorien, die neues Wissen über Frauen sowie das "Geschlecht" als sozialhistorische Kategorie mit einschließen.

Die 90er Jahre standen im Zeichen der Hinwendung zur Geschlechterforschung, die stets beide Geschlechter ins Verhältnis setzt. Ob das Spezielle in weiblichen Lebenszusammenhängen in der Geschlechterforschung untergeht und ob Frauenforschung in der Geschlechterforschung geschwächt und politisch neutralisiert wird, bleibt offen. Gegenwärtig klingt die Fragestellung der feministischen Frauenforschung in annähernd allen Fachbereichen an, ohne offiziell in den Vorlesungsverzeichnissen der Universitäten als solche ausgewiesen zu sein. Denn auch vier Jahrzehnte nachdem der Ruf nach Frauenforschung laut wurde, konnte sie sich nicht als selbstverständlicher Zweig etablieren. Zwar konnte Frauenforschung in der Vielfalt ihrer Disziplinen vielerorts durch ihre Ergebnisse überzeugen, doch anders als z. B. in den Vereinigten Staaten, wo die Women Studies offiziell in den Fächerkanon integriert sind, bleibt die Frauenforschung in Deutschland marginalisiert.

¹² Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft, a.a.O.. S-169-170

III. Verena Stefan- die Biographie

Die in der Schweiz geborene Autorin (3.10.1947) ist die Tochter eines sudetendeutschen Vaters und einer deutschschweizerischen Mutter. Sie wuchs bei ihren Großeltern auf. Nachdem sie 1967 an einem Berner Gymnasium ihr Abitur abgelegt hatte, zog sie im Jahre 1972 nach Berlin, wo sie eine Ausbildung als Krankengymnastin bekam. Verena Stefan gehörte zu den Mitgründerinnen der Frauengruppe „Brot ♀ rosen“. Seit Entstehung der Gruppe im Jahre 1972 arbeitete sie mit diesen Frauen zusammen und in der Folge entstand das „Frauenbuch Nr. 1 über abtreibung und verhütung.“ „Ich identifizierte mich mit der Arbeit und den Frauen von „Brot ♀ rosen““¹³. Die Gruppe setzte sich für eine „ersatzlose streichung“ des § 218 ein. „die entscheidung traf ich mit den frauen von „Brot ♀ rosen“, mit denen ich inzwischen zusammenarbeitete. am tag, an dem mir das pessar eingesetzt werden sollte, fand in Köln das Tribunal der frauengruppen gegen den § 218 statt.“¹⁴.

Im Jahre 1973 nahm Verena Stefan ein Studium der Soziologie und der vergleichenden Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin auf.

Schon sehr bald, im Jahre 1975, erschien ihr erstes Buch unter dem Titel „Häutungen“ im Verlag Frauenoffensive in München. Die Frauenbewegung dieser Dekade nahm das Buch äußerst positiv auf, ja es wurde zu einem Kultbuch stilisiert. Damit wurde auch von den etablierten Verlagen wahrgenommen, dass der Aufschwung der feministischen Literatur nicht mehr aufgehalten werden konnte. In der Folge wurden die „Häutungen“ in acht europäische Sprachen übersetzt.

¹³ Stefan, Verena: Häutungen. München 1988. S. 52

¹⁴ Ebenda S. 16

Bei dem Vergleich der verschiedenen Lebensbahnen der feministischen Autorinnen in der alten Bundesrepublik Deutschland stieß ich auf interessante Parallelen. In dem gleichen Jahr, in dem Häutungen herausgegeben wurde, veröffentlichte Alice Schwarz kommentierte Protokolle über weibliche Erfahrungen mit Sexualität.¹⁵ Alice Schwarzer¹⁶ ist eine Ikone der Frauenbewegung und ihr Werk „Der kleine Unterschied...“ genauso wie „Häutungen“ sind zu den Kultwerken unter den feministisch orientierten Frauen geworden. Beide Bücher inspirierten eine Reihe sowohl belletristischer als auch theoretischer Publikationen. Das wichtige Postulat der Frauenbewegung „Das Private ist politisch“ wird hier im Sinne der gesellschaftlichen Enttabuisierung der Sexualität erfüllt. In Folge dessen bekamen sie, besonders Alice Schwarzer, auch die Gewalt zu spüren, mit der gegen die Frauenemanzipation angegangen wurde. Beide Schriftstellerinnen engagierten sich für den Kampf gegen die starren Regeln der patriarchalischen Gesellschaft. Einen zentralen Punkt dieser Aktivitäten bildete die Forderung nach der Abschaffung des § 218, die beispielhaft für die Anerkennung von Geschlechtergleichheit und Selbstbestimmung stand.

Von der breiten Öffentlichkeit wurde Alice Schwarzer¹⁷ wahrgenommen, als sie im Internationalen Jahr der Frau 1975 ein TV-Streitgespräch mit der Schriftstellerin und Antifeministin Esther Vilar führte. Fortan galt sie als "das Aushängeschild der Frauenbewegung". Alice Schwarzer nahm ihre neue Rolle in ihrer Heimat Deutschland an,

¹⁵ Vgl. Alice Schwarzer: Der „kleine Unterschied“ und seine großen Folgen. Frankfurt a.M. 1975.

¹⁶ Alice Sophie Schwarzer hat am 3. Dezember 1942 ihre Tochter Alice Schwarzer "unehelich" geboren. Alice absolvierte die achtjährige Volksschule, zwei weiteren Jahre die Handelsschule und eine kaufmännische Lehre in Wuppertal. Mit 18 Jahren flüchtete sie aus der Familienenge, erledigte Sekretariatsarbeiten in verschiedenen Büros in Düsseldorf und München. Nach ihrem Pariser Aufenthalt entschied sie sich für die Rückkehr nach Deutschland, wo sie sich erfolglos an Journalistenschulen bewarb. Als Alice Schwarzer zum zweiten Mal nach Paris ging, fand sie 1970 in Frankreich den Anschluss an die Feministinnen des entstehenden Netzwerkes "Mouvement de Liberation des Femmes" (MLF) und begann gleichzeitig das Studium der Soziologie und Philosophie an der Pariser Universität Vincenne. Alice Schwarzer wurde in den Kreisen der westdeutschen Frauenbewegung 1972 endgültig durch ihr Interview mit Simone de Beauvoir bekannt, welches gleichsam als Leitfaden zur Frauenemanzipation gelesen wurde. Als Chefredakteurin der "Emma" betreibt Alice Schwarzer aktive Frauenpolitik mit ihrer journalistischen Arbeit und verfolgt bis heute konsequent ihren Ansatz der Geschlechtergleichheit.

¹⁷ Biographischen Angaben der Alice Schwarzer aus der CD-ROM Politeia. Deutsche Geschichte nach 1945 aus Frauensicht. Bonn .2002 entnommen

trennte sich von ihrem bisherigen Lebensgefährten und ließ sich in Berlin nieder. Sie lebte in lesbischer Liebesbeziehung, ohne jedoch diesen Teil ihres "Privaten" öffentlich zu machen. Sie pendelte zwischen Frankreich und Deutschland und begann, sich als Buchautorin einen Namen zu machen. Der Kampf um die Abschaffung des § 218 blieb im Zentrum ihrer Arbeit.

Genau umgekehrt verlief das weitere Leben bei Verena Stefan. In demselben Jahr, in dem das Buch „Häutungen“ herausgegeben wurde, zog sie aufs Land, wo sie sich mit Feminismus, Ökologie und Esoterik, beschäftigte. Diese drei Gebiete waren auch Themen ihrer weiteren Veröffentlichungen. Auch Stefan lebte in lesbischen Beziehungen, ihr Erstling sorgte für Verbreitung der Diskussion über lesbische Beziehungen, aber inwieweit die Schilderung der Beziehungen in dem Buch der Realität des Lebens der Schriftstellerin entspricht, bleibt ebenfalls verdeckt. Bei meinem Versuch, die Grenze zwischen Autobiographischem und Erzähltem aufzudecken, kam nur lakonische Antwort, die dieses „Geheimnis“ nicht offenbart. *„Ein weiteres Thema das oft diskutiert wurde, waren die autobiographischen Züge des Werkes. Obwohl der Untertitel „Autobiographische Aufzeichnungen - Gedichte-Träume-Analysen“ lautet, haben Sie darauf hingewiesen, dass der Text als eine Semiautobiographie gelesen werden soll. Wie sehen Sie es heute, hat es für Sie persönlich eine Bedeutung, welche Begebenheiten oder Motive wurden durch ihr eigenes Leben inspiriert, oder ist es für Sie nicht so wichtig?*

V. S.: Nicht wichtig.“¹⁸

Um die berufliche Bahn in diesen Zeitabschnitt nicht zu vergessen, ist es notwendig zu erwähnen, dass Verena Stefan neben „Häutungen“ weitere prosaische Bücher „Es ist reich gewesen“ (1993) und „Rau, wild und frei. Mädchengestalten in der Literatur“ (1997) geschrieben hatte. Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit leitete sie gleichzeitig Schreibkurse in Deutschland und der Schweiz. Von dort

¹⁸ Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011

stammen auch die Erfahrungen, die sie an die Verfasserin dieser Arbeit gerichtet hatte. „ Ich möchte Ihnen noch ein Vorwort von Doris Lessing ans Herz legen (vielleicht kennen Sie es), es ist das Vorwort zu „Das Goldene Notizbuch“. Darin geht sie auf die zahllosen Anfragen von StudentInnen ein, die in einem universitären System auf eine bestimmte Art arbeiten müssen, d.h. dazu angehalten werden, bestimmten akademischen Regeln zu folgen anstatt eine eigene Meinung und Betrachtungsweise zu entwickeln. Ich hoffe, das hat sich inzwischen etwas gelockert. Die Interpretation von Literatur hat mit Schreiben nichts zu tun. Der Prozess des Schreibens hat überhaupt nichts mit Literatur zu tun, es ist ein kreativer Prozess in einem Niemandsland. Mir scheint, es wäre kreativer und unabhängiger, wenn StudentInnen dazu aufgefordert würden, aufgrund Ihrer Leseerfahrung eigene Überlegungen und Schlussfolgerungen formulierten. Das würde mehr Zeit beanspruchen, zum Lesen und Nachdenken und eine weitgehende Unabhängigkeit von Sekundärliteratur und Vorformuliertem“

Und noch eins wird immer offensichtlicher: ihre wahre Leidenschaft ist sicher das Schreiben als „kreativer Prozess“, der sie in jedem ihrer Werke fasziniert und inspiriert.

Auf Grund dessen entschied sich Alice Schwarzer – mit Hilfe des Startkapitals aus dem Verkauf des „kleinen Unterschiedes“ - mit den um sie versammelten Journalistinnen, Grafikerinnen und Branchenkennerinnen, eine von Frauen für Frauen gemachte, feministische und populäre Zeitschrift zu gründen. Im Februar 1977 erschien die erste Ausgabe der "Emma", in deren erstem Redaktionsteam auch Alice Schwarzers Mutter Erika mitarbeitete. Trotz vieler Kontroversen um dieses Medienprojekt - auch innerhalb der Frauenbewegung - wurde die "Emma" mit Sitz in Köln zu einem langfristigen Erfolg. Innerhalb der Frauenbewegung behauptete die erfolgreiche Medienfrau im Verlauf der 80er Jahre eine Sonderstellung am Rande. Immer wieder wurde ihr Dominanz und ein primäres Interesse an der Vermarktung der Ideen der Frauenbewegung vorgeworfen. Für die Öffentlichkeit blieb Alice

Schwarzer weiterhin ein Symbol der Frauenbewegung. Sie galt als Expertin, wann immer es um so genannte Frauenfragen ging. Schließlich arbeitete sie selbst an dem Mythos, eigentliche Initiatorin der Frauenbewegung gewesen zu sein.

Seit 2000 lebt Verena Stefan vorwiegend in Montreal, schreibt auch kleinere Prosatexte in englischer Sprache und wird regelmäßig zu Seminaren und Lesungen an die Germanistikfakultäten von Universitäten eingeladen.

2007 kamen zum 30-jährige Jubiläum von "Emma" zahlreiche Prominente und eine stattliche Anzahl von Sympathisantinnen zusammen. Mittlerweile wurde auch Alice Schwarzer mit eine Reihe offizieller Preise bis hin zum Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, als Feministin, Journalistin und Publizistin.

2007 wurde der autobiographische Roman „Fremdschläfer“, das neueste Werk von Verena Stefan, herausgegeben. Die Autorin hat die Arbeit an ihm begonnen, als bei ihr Krebs diagnostiziert wurde. Ihre Erfahrungen mit der Krankheit werden mit dem Einstieg in ein neues Leben in Kanada vermischt. Obwohl die Protagonistin die englische Sprache sehr gut beherrscht, ist es für sie trotzdem schwer, in Quebec heimisch zu werden. Der Begriff „Fremdschläfer“ hat eigentlich eine spezielle Bedeutung im Schweizer Asylrecht, den sie aber in ihrer Titelwahl bewusst negierte. Das aus der Schweizer Amtssprache stammende Wort "Fremdschläfer" bezeichnet dort einen nicht an seinem angegebenen Schlafplatz nächtigenden Asylwerber. Im übertragenen Sinne korreliert diese Bezeichnung mit der aktuellen Lebenssituation der Immigrantin, die sich nach dem Umzug nach Kanada ebenfalls an einem Ort befindet, an den sie eigentlich nicht hin gehört, zumindest gefühlsmäßig. „Fremdschläfer“ ist aber nicht nur eine Geschichte einer Frau, die im fremden Kanada ihr Leben zu meistern versucht. Verena Stefan ergründet nicht nur die existenziellen Tiefen des Fremdseins, sie macht uns auch bekannt mit dem Prozess der Entdeckung der

Anhaltspunkte des neu gewonnenen Lebens. Auf die Frage nach dem Leitmotiv dieses Buches antwortet die Autorin:

„Fremdschläfer wird auf alle möglichen Arten gelesen, als ein Buch über Migration oder Krankheit oder Familiengeschichte. Für mich ist es vor allem ein Buch über eine lesbische Liebesgeschichte und über den Prozess des Schreibens.“¹⁹

Auch hier wird mit der Sprache als einem Bestandteil der Identität der Protagonistin gearbeitet. Die Sicherheit der Muttersprache wird poetisch mit den Möglichkeiten und Hindernissen der neuen Sprache verglichen. „Die Sprache, auf die du dich beziehen und verlassen kannst, mit der du gewohnheitsmäßig vergleichst, steht nicht mehr im Mittelpunkt, alles gerät ins Rutschen“²⁰ Ebenfalls treffen wir auch auf das Motiv des Schweigens, aber nicht mit diesen hoffnungslosen Konturen der Unmöglichkeit in der eigenen, weiblichen Sprache, zu kommunizieren, sondern das erfüllende, vertrauliche Schweigen, das eine innige Verbindung zwischen der Personen herstellt.“ Die Lawine reißt alles mit sich und lässt Lou und dich in einer Gegend zurück, in der auch das Schweigen verstummt ist, das Schweigen in dem man sich wohl fühlt, einander streift, auf Englisch schweigend zusammen den Wind, die Haut an den Armen, die Wärme des Nackens, das Rascheln der Birken, der Zitterpappeln, das Wippen des smaragdgrünen Kolibris am Behälter mit der roten Flüssigkeit verstanden hat....“²¹

Bei dem Lesen dieses Romans stellte ich mir und zuletzt auch der Autorin die Frage: *„Ist für Sie heute das feministische Thema mit all den Aspekten, die in „Häutungen“ präsentiert werden, endgültig abgeschlossen?“* „Natürlich ist das feministische Thema nicht abgeschlossen, wie sollte das gehen in unserer Welt!“²²

¹⁹ Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011

²⁰ Stefan, Verena: *Fremdschläfer*. Zürich 2007. S.92

²¹ Ebenda. S.68

²² Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011

Dennoch kehrt sie in ihrem neuen Buch zu dem Thema des Feminismus nur in einem einzigen Absatz zurück. „.....weil Erinnerungen dich um die Ecke biegen lassen, Knotenpunkte einer vertrauten Nachbarschaft. Es klingt und riecht nach dreißig Jahren Vergangenheit, nach linken und feministischen Szenen, Kneipen, nächtlichen Debatten, Bars, Sitzungen, Projekten²³

Das gesamte Archiv von Verena Stefan wurde für das Schweizerische Literaturarchiv, einem Teil der Schweizerischen Nationalbibliothek, im Frühjahr 2007 erworben. Neben einer umfassenden Sammlung von Rezensionen ihrer Bücher finden sich dort Anmerkungen zu den Werken, Erstdrucke, die sogenannten "Traumnotizen" und ihre Tagebücher. Dazu kommen die unterschiedlichsten Dokumente aus ihrem Leben, darunter zahllose Briefe und Fotografien, ja sogar Audio- und Videokassetten.

²³ Stefan, Verena: Fremdschläfer, a.a.O. S.13

IV. Verena Stefan: Gedicht „Die frau, die sich im Koitus mit bewegt“

Die frau, die sich im Koitus mit bewegt
kommt von weit her
schaut sie genau an
die frau, auf der ihr liegt!
Hinter ihr tun sich wüsten und abgründe auf!
Sie hat lange strecken von vergessen zurück
gelegt, herzbrocken im geröl verstreut, felsen
vor frische wunden geschoben
ihre gefühle sind abgemagert.
jahre auf der eisdecke eurer ängste zugebracht
die zacken der gefühlsarmut gerundet so sanft
so samten so weich
sie trägt ein meer
von angestauten orgasmen in sich, das sie
zu keinen lebzeiten wird ausgiessen können
die zeit drängt, die gedanken brennen, sie ist
eine ruferin der wüste, die frau
auf der ihr liegt
schaut sie genau an!
nicht dieser warme körper
unter euch
ist wirklichkeit
was ihr für wirklich haltet, ist nur ein augen
blick, ein innehalten zwischen
vielen wirklichkeiten
davor und
danach

V. Häutungen

Das Buch „Häutungen“ erschien im Jahr 1975 zur Frankfurter Buchmesse und wurde oft als das meist gelesene Buch im Zusammenhang mit der Frauenbewegung in der BRD bekannt. Es wurde von dem neu gegründeten feministischen Verlag „Frauenoffensive“ herausgegeben. „die erste auflage betrug 3 000 exemplare. Es war kein geld für eine höhere auflage da. Die erste auflage war innerhalb eines monats über mundpropaganda verkauft. Werbung war aus finanziellen gründen nicht möglich. Rezensionen erschienen erst einige monate nach veröffentlichung des buches. Die auflagenhöhe stieg allmählich. Im mai '76 betrug sie 44 000 exemplare, im mai '77 125 000 exemplare.“²⁴ Schon im Jahre 1980 waren es etwa 200 000 Exemplare, wodurch sowohl der Verlag als auch die Autorin bekannt wurden.

Obwohl das Buch den Untertitel „Autobiographische Aufzeichnungen–Gedichte-Träume-Analysen“ trägt, kann man es nicht den authentischen Tagebuchaufzeichnungen zuordnen. Der Titel verweist zwar auf subjektive Beobachtung und Bekenntnisse, dennoch ist hier das Autobiographische eine bewusst gewählte Darstellungsform. Die Autorin macht selber darauf aufmerksam, dass „Häutungen“ als eine Semiautobiographie gelesen werden soll.

Im Vordergrund steht das intime persönliche Leben, das in der Ich-Form subjektive Erfahrungen schildert. Es geht um die Geschichte einer einzelnen Person. Historische Zusammenhänge oder gesellschaftliche Ereignisse werden kaum in Betracht gezogen.

„Etwas Grundlegendes hat sich in den letzten Jahren verändert. Relativ unbekümmert beginnen Autoren ziemlich unverstellt von sich zu sprechen. Die wiederholt jedem Erstsemesterigen eingetrichterte

²⁴ Stefan, Verena: Häutungen. München 1988. S- 126

Trennung zwischen dem erzählenden Ich und dem Ich des Autors verschwimmt. Immer häufiger legen Texte nahe, dass das sorgsam herauszupräparierende Ich weitgehend identisch ist mit dem Ich des Autors, dass beide übereinanderlappen und zu Doppelgängern werden und ihre Autoren auf die schöne literaturwissenschaftliche Begrifflichkeit, die ihnen eine goldene Brücke gebaut hätte, pfeifen. Immer häufiger ist das erzählende Ich ein authentisches Ich. Was darauf schließen lässt, dass das Authentische gegenwärtig in einen deutlichen Zusammenhang mit konkreten Lebensverhältnissen gebracht werden muss.“²⁵

Der Text ist heute nicht unabhängig davon zu beurteilen, welche Initialfunktion er für die Debatten über die Frauenliteratur hatte. In den Seminardiskussionen wurde oft aus ihm vorgelesen, vor allem im Zusammenhang mit der weiblichen Subjektivität.

„Häutungen“ beschreibt den Prozess der Selbstfindung einer jungen Frau. Es entspricht dem Literaturkonzept der Emanzipierung des weiblichen Subjekts, das selbstbewusst, unabhängig, frei von traditionellen Rollenmustern werden soll. Diese Entwicklung wird in vier Kapiteln mit metaphorischen Überschriften verfolgt. Das erste Kapitel „Schattenhaut“ symbolisiert die erste Hautablegung, die die Metapher des Buchtitels verspricht. Die Verwendung dieser Metapher geht jedoch nicht in der zoologischen Bedeutung auf. In diesem Kapitel dominiert die Beziehung zu Samuel. Die Ich-Erzählerin deckt das patriarchalische Verhalten „linker“ Männer auf. Stefans Häutungen sind eher einer psychologischen Art, wobei sie die Muster der patriarchalischen Gesellschaftsordnung und die gewöhnten Lebensverhältnisse ablegt. „ich bin voller narben und einige male gehäutet.“²⁶

²⁵ Ursula Krechel: Leben in Anführungszeichen. Das authentische in der gegenwärtigen Literatur. In: Literaturmagazin 11. Schreiben oder Literatur. Herausgegeben von Jürgen Manthey. Hamburg 1979. S. 82

²⁶ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 126

Die Ich-Erzählerin erlebt körperliche und seelische Selbstentfremdung, „ich brauchte ihn, weil ich mich nicht hatte“²⁷), leidet unter patriarchalischen Machtstrukturen. Sie überwindet diese negativen Aspekte durch das Ausbrechen aus der Alltäglichkeit, verändert ihr soziales Verhalten, verlässt ihren Freund, der bisher ihr „mittelmann zur Welt war.“²⁸ „Der Samuel der Häutungen von Verena Stefan sei der eigentlich Gebeutelte, ihm sei das Fell über die Ohren gezogen worden, während die Freundin sich gehäutet habe“²⁹

Die Beziehungen zu den Männern werden anders als die spätere Beziehung zu den Frauen beschrieben. Die äußere Beschreibung der männlichen Partner blieb irrelevant, betont wird eine Mischung von Fremdheit, Abhängigkeit und von trotzdem intensiver als bei den weiblichen Beziehungen gespürter Vertraulichkeit. Einerseits findet man darin Wut über die Selbstverständlichkeit, mit der die Männer über die Frauen verfügen, andererseits wird durch das Symbol von den pflegenden Händen auf die Rollenzuschreibung der Frauen in der patriarchalischen Gesellschaft hingewiesen.

„ich lehnte mich am fensterkreuz an und wartete auf die rückkehr des abgekämpften, einsamen helden. ob müde vom dienst, von der gewerkschaftssitzung, vom fussball, vom denken oder braungebrannt aus dem urlaub: ich nahm ihn auf, ich pflegte und stärkte ihn.“³⁰

Stefan beschreibt die Situation der Frau sowohl im Beruf als auch im Privatleben als Konsequenz der patriarchalischen Machtstrukturen und Ausübung einer abhängigen Arbeit, die am Ende zum Verlust des weiblichen Ichs und zu einer emotionalen Abhängigkeit der Frauen führt. Die Ich-Schwäche und die emotionale Abhängigkeit werden sogar in dem Buch „Häutungen“ als die Hauptmerkmale der Liebe zwischen Frauen und Männern dargestellt. Die Zwänge, die auf die Frau wirken, schlagen bis ins sexuelle Verhalten durch. „Nach wie vor kann ein mann seine

²⁷ Ebenda. S. 26

²⁸ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 26

²⁹ Ursula Krechel: Leben in Anführungszeichen., a.a.O. S. 82

³⁰ Ebenda. S. 28

verkümmern in die vagina einer frau entleeren, ohne dass sie als person in seiner wahrnehmung vorkommt, ohne dass sie sich grundsätzlich wehren, darauf verzichten kann, auf ihn angewiesen zu sein: koitus ist ja nur ihr tribut für sicherheit, geborgenheit und gesellschaftliche anerkennung.“³¹

In den Kapiteln „Entzugerscheinungen“ und „Ausnahmezustände“ vertieft sich die Suche nach der neuen weiblichen Identität. Die Alternative zu dem Leben in der patriarchalisch geprägten Beziehung sucht Stefan in einer lesbischen Beziehung. Die Entdeckung der Schönheit des Körpers einer anderen Frau hilft Veruschka, die verlorene Eigenkörperlichkeit wieder zu spüren. „Ja, sage ich, „es dauerte lange, bis wir das gefühl hatten, einander offen begegnen zu können und darüber zu reden, was jede von uns wollte. auch bei ihr brauchte ich lange, bis ich glaubte, dass sie meinen körper schön fand. zwar konnte ich ihr anders glauben als einem mann, aber mir selber glaubte ich nicht...“³²

Es werden Beziehungen zu zwei Frauen, Nadjenska und Fenna beschrieben, die parallel zu den Beziehungen mit den Männern langsam entstehen. „Zu der zeit wurde mir bewusst, dass Nadjenskas helle haare schon lange an meinem lebenskreis entlang streichen.“³³ Die Annäherungsversuche der Frauen werden als Suche nach neuen Verhaltensmustern dargestellt, wobei sie erstmals feststellen, dass sie nur eine einzige erotische Vorlage kennen. Die erotischen Passagen dienen zur Enttabuisierung dieser Thematik, durch Begriffe sowie neue Beschreibungen der intimen Situation versucht Stefan, den weiblichen Körper für sich selbst schön zu finden, anders als nur ein passives Sexualobjekt.

³¹ Ebenda. S. 35

³² Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 88

³³ Ebenda. S. 32

In dem letzten Kapitel „Kürbisfrau“ werden alle wesentlichen Themen noch einmal rekapituliert.

Der Text des ganzen Buches ist in zwei Teile aufgeteilt, das noch „nicht gehäutete“ Leben wird im Perfekt beschrieben, womit signalisiert werden soll, dass die Ich-Erzählerin das Beschriebene als eine bereits überwundene Vergangenheit sieht. Neue Lebensmöglichkeiten, Alternativen zu dem jetzigen Leben, Ausschnitte aus Experimenten werden als Gegenwart dargestellt.

Eine wichtige Rolle spielt in dem Buch auch der Prozess des Sich-Erinnerns. Die Wichtigkeit des Erinnerns liegt darin, dass das neu Entstandene mit dem Alten eng verbunden ist. „Was habe ich letztes Jahr nach den Tagen des ersten Birkenfalls getan, habe ich überhaupt gelebt vom April letzten Jahres bis zum März dieses Jahres?“³⁴(10) Die Metapher des Frühlings konnte den neuen Anfang signalisieren. Das Erinnern stellt einen wichtigen Teil der Ich-Erzählerin dar. Sie bemüht sich an der Schreibmaschine in ihrer Wohnung die kleinen Einzelteile ihrer Geschichte aufzunehmen. Die Arbeit des Erinnerns und des Aufzeichnens gehört zu dem autobiographischen Stil, Stefan benutzt das Erinnern wiederholt, jedoch nicht bruchlos.

„Häutungen“ initiierte eine Welle von Büchern, die unter den Begriff „Frauenliteratur“ eingeordnet werden. Erst bei Verena Stefans „Häutungen“ wird man den Einfluss der Frauenbewegung auf die Literatur erkennen. Dieses Buch wurde als ein Markierungspunkt in der Diskussion über weibliches Schreiben in der BRD betrachtet, wurde heftig gelobt, begeisterte eine Menge Leserinnen, Frauengruppen und nicht zuletzt auch die feministischen Kritikerinnen.

Andererseits kamen auch die literaturkritischen Einwände, dass die „Häutungen“ unter literarästhetischen Aspekten misslangen. Die Autorin blickt auf die Reaktion ohne jegliche Bitterkeit oder sentimentale Nostalgie. *„Bei „Häutungen“ gab es sehr unterschiedliche Kritiken. Wie*

³⁴ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 5

kamen sie eigentlich damit zu Recht? Und wie ist es heute? Ist für sie diese Bewertung ihrer Werke sowie in der englischen als auch der deutschen Sprache wichtig?“

Das ist 36 Jahre her, d.h. längst verjährt. Damals habe ich dazu ein Nachwort geschrieben. Jedes Buch ist eine ganz neue Herausforderung und es geht nur um die Frage: wie mache ich es diesmal und: finde ich einen Weg dazu.“³⁵

Die Autorin wurde ebenfalls in der feministischen Literaturwissenschaft kritisiert. „Dies ist das Jahr der Kürbisfrau“, sie hat den Frauen nichts anzubieten als eine Zukunft als Nachschattengewächse. Unterdessen gibt es vielleicht 30 000 Frauen, die meinen, „genau so wars bei mir“ und nun wie Lemminge ins Meer der verwässerten „Neuen Weiblichkeit“ springen. „Häutungen“ weist den Frauen eine Zukunft, in der Verwechslung von Worten und Begriffen als neue (weibliche) Sprache verstanden sein will: Portio statt Ratio, Spekulum statt Brille, Romantik statt Revolution, Anemone statt Amazone.“³⁶

Typisch ist dieses negative Urteil über „Häutungen“ dennoch nicht.

³⁵ Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011

³⁶ Brigitte Classen/Gabriele Goettle: „Häutungen“, eine Verwechslung von Anemone und Amazone. In: Die Überwindung der Sprachlosigkeit. Hrsg. Von Gabriele Dietze. Darmstadt/Neuwied 1979. S-59

VI. Weibliches Schreiben – Mit dem Körper schreiben

In der westdeutschen Frauenbewegung entstand eine große Zahl literarischer Texte, die dann als Frauenliteratur bezeichnet wurden. Erstmals wurde dieser Begriff diskriminierend, weil die Frauen nur über Familie, Liebe und Sex schreiben können, alle anderen Themen blieben den Männern überlassen. Die früheren Schriftstellerinnen hatten ihr Geschlecht versteckt, um ernst genommen zu sein, jetzt wird das Weiblichsein zum Gegenstand ihrer Arbeit.

„Die Frage geistert in der Formulierung „Gibt eine „weibliche“ Ästhetik seit 1976 ohne Antwort durch die Literaturtheorie und –kritik.“
³⁷ Diese Frage wurde von der deutschen Literaturwissenschaftlerin Silvia Bovenschen, mit ihrem Aufsatz³⁸ über dieses Thema aufgewirbelt. Silvia Bovenschen, die mit der Arbeit „Die imaginierten Weiblichkeit“³⁹ promoviert hatte, deklariert die Abwesenheit der Frauen in der Geschichtsschreibung und versucht, das Thema der verschiedenen Facetten des Weiblichen in der Kulturgeschichte aufzuarbeiten. „Der Begriff des Weiblichen erschöpft sich nicht in den sozialen Existenzformen der Frauen, sondern er gewinnt eine Substanz aus der Wirklichkeit der Imaginationen. Die mythologisierte, zuweilen idealisierte, zuweilen dämonisierte Weiblichkeit materialisiert sich in den Beziehungen der Geschlechter und in dem aus diesem fremden Stoff gewonnenen Verhältnis der Frauen zu sich selbst (...) die Morphogenese der imaginierten Weiblichkeit schiebt sich im Rückblick an die Stelle der weiblichen Geschichte. Die Grenzen zwischen Fremddefinition und

³⁷ Schmidt, Ricarda: Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren. Frankfurt a/M 1982. S. 4

³⁸ Bovenschen, Silvia: „Über die Frage: gibt es eine 'weibliche Ästhetik?'“ Ästhetik und Kommunikation, 25 (September 1976)

³⁹ Bovenschen, Silvia. Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen, Frankfurt am Main 1979.

eigener Interpretation sind nicht mehr auszumachen“⁴⁰ Die authentischen Erfahrungen von Frauen haben bisher wenig schriftlichen Spuren hinterlassen. Bovenschen wies auf die Notwendigkeit hin, die weibliche Sprachlosigkeit kulturgeschichtlich zu thematisieren. Erst in der Frauenbewegung haben viele Frauen den Mut gefunden, ihre bisher in der Literatur vorhandenen Erfahrungen wichtig zunehmen, auszudrücken und durch die Veröffentlichung die Geschichtslosigkeit der Frauen beenden.

Bei der Untersuchung der Präsenz der Weiblichkeit in der Geschichte findet Bovenschen keinen authentischen Ausdruck von ihr, sogar die Inhalte dieses Konzeptes sind nicht genau definiert. Die bestehenden ästhetischen Formen sind durch Männer geprägt und deshalb müssen die Frauen für den Ausdruck von ihren weiblichen Erfahrungen und neuen Erlebnissen nach eigenen Formen suchen. Das Bedürfnis nach einer neuen Sprache ist nicht nur im linguistischen Sinne zu verstehen. Die Sprache, in der die Feministinnen Spuren der weiblichen Unterdrückung entdecken, kann nicht völlig durch neue Worte und Strukturen aufgebaut werden, die Veränderungen müssen innerhalb der bestehenden Sprache durchgeführt werden. In der Novelle "Kassandra" (1983) von Christa Wolf⁴¹, die in einer gesprochenen Sprache geschrieben wurde, wird eine neue, weibliche Ästhetik dargestellt. In der inhaltlichen Linie geht es vor allem um einen Kampf zwischen männlichen und weiblichen Welten. So wie die Autorin Kassandra in der Novelle darstellt, kann die Protagonistin als ein Beispiel der imaginierten Weiblichkeit dienen.

⁴⁰ Bovenschen, Silvia. Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen, Frankfurt am Main 1979.S.40

⁴¹ Am 18. März 1929 wurde Christa Wolf als Tochter von Herta Ihlenfeld (geb. Jaeckel) und Otto Ihlenfeld in Landsberg a. d. Warthe geboren. In den Nachkriegsjahren war Christa Ihlenfelds Leben von den Strapazen der Überlebensarbeit geprägt. 1949 wurde sie Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). 1951 heiratete sie ihren Kommilitonen Gerhard Wolf. Nach dem Studium (seit 1949 Germanistik an den Universitäten Jena und Leipzig, Diplom 1953) arbeitete Christa Wolf zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Schriftstellerverbandes. Mit der Veröffentlichung eigener Arbeiten begann sie nach ihrem Umzug nach Halle. Weltweit bekannt machte die Schriftstellerin Der "Geteilte Himmel", der allein in der DDR im Erscheinungsjahr 1963 17 Auflagen erreichte und auch in der Bundesrepublik zu einem großen Erfolg wurde.

Das weibliche Schreiben setzte sich vor allem in den 80er Jahren mit der Position der Frau auseinander. *Écriture féminine*, d.h. „Schreiben der Frauen“, exakt dann die Beschreibung des weiblicher Körper- und Frauenunterschiedes bezüglich der Sprache und Text, versteht sich- mit Ausnahme der Werke von Kristeva- als spezifisch feministische literarische Theorie, die sprach- und kulturkritisch das politische Ziel der Frauenbewegung verfolgt. Sie kam aus Frankreich in den frühen Siebzigerjahren. Zur *écriture féminine* gehörten unterschiedliche Theoretikerinnen und Schriftstellerinnen wie Helene Cixous, Luce Irigaray, Julia Kristeva, Chantal Chawaf, Monique Wittig. Ihre Auffassung von Weiblichkeit, Frauenemanzipation, Sprache und Politik waren zum Teil unvereinbar, unterschiedlich war auch die Affinität oder Distanz zu Lacan und Derrida. „Die „écriture féminine“ unternahm eine Engführung von semiologisch verstandener „Weiblichkeit“ und realen Frauen, die Emanzipation der Frau wurde analogisiert mit der Emanzipation zu einer neuen, befreienden und integrierenden statt fixierenden und ausschließenden Sprache. Politik und Textpraxis als Arbeit an der Sprache gehören für die *écriture féminine* zusammen.“⁴² *Écriture féminine* existiert folglich als Antithese des männlichen Schreibens oder als Ausweg für Frauen, ausdrücklich geht es um weibliche Schreibweise, denn es auch den Männer zugeschrieben wurde. Für Helene Cixous ist *écriture féminine* nicht nur eine Möglichkeit für weibliche Verfasser; eher glaubt sie, dass sie von den männlichen Autoren wie James Joyce eingesetzt werden kann, und eingesetzt worden ist. „Das weibliche „Autor- Ich“, das sowohl eine Frau als auch Mann sein kann, schreibt nicht über etwas, sondern versucht das Andere selbst sprechen zu lassen: Es schenkt schreibend einem Anderen Existenz, indem es seine eigene Identität überwindet.“⁴³ Cixous will keine neue, weibliche Sprache, sondern eine Befreiung von Materiellem und Körperlichem, was in der Sprache beinhaltet ist. „Weibliches Schreiben im Sinne von Cixous soll dagegen ein Erkennen und

⁴² Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin 1995. S.

⁴³ Lindhoff, Lena. Einführung in die feministische Literaturtheorie. Stuttgart 1995.S.124

Akzeptieren des Lebendigen in seiner Unwägbarkeiten und Vergänglichkeit sein.“⁴⁴

„Mit dem Körper-Schreiben“ ist eines der Motive der weiblichen Ästhetik. Hélène Cixous geht von der These aus, dass eine Frau nicht wie ein Mann schreibt, weil sie mit dem Körper spricht. Der Körper sei der Ort, von dem aus Frauen schreiben. Aus den meisten Texten spricht jedoch nicht der Körper, sondern es wird über ihn gesprochen. Die Frage, ob Frauen anders schreiben als Männer, wurde aber im Unterschied zur „écriture féminine“ aus biologischer und soziokultureller Sicht untersucht, nicht aus einer semiologischen.

Der Körper der Frau gewinnt eine immer wichtigere Bedeutung für die Schreibweisen weiblicher Subjektivität. Wenn man über körperliche Erfahrung schreibt, ist manchmal unklar, ob es sich um Schreiben über den Körper handelt, da die Körper-Sprache eine Metapher oder eine symbolische Darstellung des Beschriebenen ist. „Man kann sicher nicht davon sprechen, daß der (...) weibliche Körper eine spezifische ästhetische Form bestimmt. Wenn aber, wie in der Gegenwart, Feministinnen bewußt über den weiblichen Körper in der patriarchalischen Kultur schreiben- also über die gesellschaftliche Prägung und Funktion des weiblichen Körpers im Patriarchat nachdenken und ihre eigenen darüber hinausgehenden Möglichkeiten erkunden – dann wird durch die bewusst gemachte Körpererfahrung auch die ästhetische Form beeinflusst.“⁴⁵

Den männlichen Autoren diene der weibliche Körper meist als festgelegtes Wunschobjekt, unkontrollierbare Lebendigkeit wirkte eher abstoßend. Die weibliche Selbstthematisierung wurde tabuisiert. „Eine Frau müsste also, um an diesem Diskurs teilhaben zu können, zunächst

⁴⁴Lindhoff, Lena. Einführung in die feministische Literaturtheorie, a.a.O. S.126

⁴⁵Schmidt, Ricarda: Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren. Frankfurt a/M 1982. S. 225

das Vergessen lernen, quasi eine „männliche“ Position einnehmen, um dann ohne Gefahr „Weibliches“ äußern zu können.“⁴⁶

Die Teilnahme an der intellektuellen Sphäre forderte von Frauen, das Vertuschen ihres Geschlechts, also auch ihres Körpers. Umso stärker entstand in der Zeit der Suche nach der weiblichen Subjektivität zu Beginn der Frauenliteratur der Bedarf an einer äquivalenten Ausdruckweise der weiblichen Erfahrungen. Zuerst wurde mit dem Postulat „mit dem Körper schreiben“ ein unpassender, „leidender“ Körper verbunden. Unter diese Werke gehören ebenfalls Texte, die über die Krankheit der Protagonistin berichten. Die schriftlichen Aufzeichnungen der Krankengeschichten hat für die Autorinnen ebenfalls eine therapeutische Funktion. Ein bekanntes Werk mit dieser Thematik ist das Buch von Caroline Muhrs „Depressionen. Tagebuch einer Krankheit.“(1970) über vier Jahre, die in den Tagebuchaufzeichnungen geschildert sind. Die Protagonistin erträgt nicht mehr den normalen Alltag, deshalb wird sie als krank definiert und muss sich in psychiatrische Behandlung begeben. Das Schreiben soll helfen, den Zustand der Protagonistin/Autorin zu beschreiben und zu verstehen. So wie sie ihre Krankheit beschreibt, geht es um die weiblichen Zusammenhänge des typischen Lebens einer emanzipierten Frau für welche die Normalität des Alltags nicht zu ertragen ist. In der Depression manifestiert sie die latente Enttäuschung über ihr „Frau zu sein“-Existenz.

Außer dem Buch Caroline Muhrs, dessen Titel eine eindeutige Auskunft über seine Inhaltsthematik gibt, können wir eine Reihe von Büchern, wie z.B. „...und Liebe eimerweise“(1977) von Katharina Havekamp, „Der Hunger nach Wahnsinn“(1977) von Marie Erlenberger, „Jessica mit Konstruktionsfehler“(1977) von der schweizerischen Autorin Claudia Storz und andere einordnen. Das positive Verhältnis zum eigenen Körper und zu seinen Funktionen zu finden, wird durch den Prozess einer Selbstfindung der Frau, durch das langsame Abtasten der einzelnen Körperteile und durch eine völlig neue Wahrnehmung der

⁴⁶ Weigel, Siegrid: Die Stimme der Medusa. Dülmen- Hiddingsel 1987. S- 259

eigenen Körpererlebnisse gewonnen. Aus der heutigen Sicht gibt es nur wenige Texte, die das oben genannte Postulat erfüllen und den Körper wirklich ins Spiel bringen.

In „Häutungen“ macht Stefan den weiblichen Körper zum Ausgangspunkt ihrer Beobachtungen. Der erste Teil des Textes beschreibt die Phase der körperlichen Selbstentfremdung. „Irgendwie hing das alles mit meinem körper zusammen. dieser war auch kompliziert. ich schleppte leblose teile an ihm herum. er entsprach nicht den vorschriften. Er sah nicht jugendlich aus. Er hatte keine gute figur. Mein körper kam mir alt vor; altertümlich in seinen formen. Ich verkroch mich in weite, dunkle pullover und röcke. In meinen tagträumen war ich stets „gut gebaut“, schmal, flach und passte problemlos in konfektionsgrößen hinein.“⁴⁷

Das Leitmotiv des ganzen Werkes ist die Aufhebung der Entfremdung vom eigenen Körper. In „Häutungen“ beschreibt Stefan den weiblichen Körper als Ort der Ausbeutung, besonders starker Kritik unterliegen die „linken Männer“. Der Protagonistin wird nach und nach klar, dass die bereits am Anfang beschriebene Entfremdung von dem Körper nicht nur mit ihrem Verhältnis zum eigenen Körper, sondern vor allem mit den Normen und verallgemeinerten Erfahrungen in der patriarchalischen Gesellschaft zusammenhängt.

„Was geht hier vor? mein gesicht altert über meinem körper liegt ein neues gewebe. heute weiß ich

Dass ich meinen körper immer als altertümlich
unzeitgemäß empfunden habe, und dass mich
dieses unzeitgemäße tatsächlich vor vielem bewahrt hat.

hätte ich unkompliziert damit umgehen
können, hätte ich ihn nicht oft so mit mir herum
geschleppt wie ich ihn mit mir herumschleppte,
wäre ich stärker von der gängigen sexualität vereinnahmt worden. Der
körper selber war ein hindernis dafür. er entsprach nicht den männlichen
vorschriften.“⁴⁸

⁴⁷ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 10

⁴⁸ Ebenda. S 116

Durch die neue Lebens- und Weiblichkeitswahrnehmung lernt die Ich-Erzählerin ihren ganzen Körper positiv zu empfinden. Am deutlichsten könnten wir es bei der langsamen Akzeptanz ihrer Brüste verfolgen. Von den „altertümlichen“⁴⁹, „hängenden Brüsten“⁵⁰, die sie am liebsten vor der ganzen Welt versteckt hätte, entwickelt sie liebevolle Gefühle, mit denen sie diese beobachtet und beschreibt. „im spiegel neigten sich zwei zartbraune weiche kürbisse dem waschbecken zu. in der sonne auf dem land waren weisse härchen zum vorschein gekommen. Cloe lachte laut auf. igelkürbisse! murmelte sie. kürbisigel, igelkürbis...“⁵¹ Anhand dieser Veränderung der Selbstakzeptanz der Protagonistin könnte man die Transformation des weiblichen Selbstbewusstseins der jungen Frau als erfolgreich betrachten. Die verwendeten Metaphern unterschreiben den positiven Zugang zu dem eigenen Körper. Im Gegensatz dazu steht das Bild, das Cloe am Ende des Buches beschreibt. „Cloe trägt flicken ihrer alten häute an sich herum. Sie ist bunt gescheckt und geht kichernd durch die strassen. im wechsel von licht und schatten schillern hier und da die hautverschiedenheiten auf. die sanfte kompromissbereite haut, die sei-doch-nicht-so mimosenhaft-haut, die ich-strahle-ruhe-aus-haut, die sinnliche neugierige haut, die alles erkennen-wollen haut. Wer kann bunte haut lesen? Cloe bewegt die lippen. der mensch meines lebens bin ich. die leute drehen sich nach ihr um. Dass heutzutage schon junge frauen selbstgespräche führen!“⁵² Eine Frau, die Selbstgespräche führt und kichert, deckt sich nicht gerade mit der Vorstellung einer selbstbewussten, emanzipierten Frau. Der Schlüsselsatz „Der Mensch meines Lebens bin ich“ verliert dadurch etwas an seiner Glaubwürdigkeit, klingt eher wie eine Wunschphantasie. Die Angst vor dem Verrücktwerden kommt davon, dass die neu gewonnenen weiblichen Züge nicht mit dem alten Persönlichkeitsbild eine Einheit bilden können.

Die Bilder, die für die Körpererfahrungen von Frauen stehen, werden bis ins intimste Detail beschrieben. Schockierend war die ausführliche Schilderung der Menstruation, die nicht gerade als

⁴⁹ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 10

⁵⁰ Ebenda. S. 7

⁵¹ Ebenda. S. 119

⁵² Ebenda. S. 124

literarisch taugliches Motiv in der bisherigen Literatur erschien. Diese Passage, die mit dem Satz „Ich gehe meinen Tagen entgegen“⁵³, auf den die detaillierte, ausführlichere Beschreibung dieser Vorgehensweise folgt, sorgte bei den literaturwissenschaftlichen Seminaren für erregte, nicht immer positiv gestimmte Diskussionen.

Ein weiteres Vergehen gegen den üblichen ästhetischen Maßstab ist eine ausführliche Beschreibung des Selbstuntersuchens an den tabuisierten Zonen. „Ich konnte nie nachsehen, ob das pessar richtig lag. Die selbstuntersuchung kannten wir noch nicht, wo der muttermund lag, wie er aussah, woran der penis manchmal stiess. die vagina – ein dunkler schlauch? was kam danach? gab es perlen in der tiefe des körpers, korallenriffe?“⁵⁴

Stefan bemüht sich weder um eine Glorifizierung des weiblichen Körpers, noch um eine Reduktion weiblicher Erfahrungen nur auf den Körper. Durch die Distanzierung von der klassischen, männlichen Perspektive sollte zu einer neuen weiblichen Wirklichkeitswahrnehmung gelangt werden. Auch hier spielt das Verwenden der Naturmetaphern bei den Benennungen der Vagina oder des Muttermundes eine wichtige Rolle. Das neu gewonnene weibliche Körperbewusstsein und die Behebung der Schwierigkeiten mit der Beschreibung des Körpers stellen die wesentlichen Meilensteine in der weiblichen Ich-Suche dar, deren Ziel die Selbstfindung „ich bin ich“ sein soll.

„Häutungen“ bringt noch ein Thema in die öffentliche Diskussion, die weibliche Sexualität. Eine Verbindung von Emotionalität und Sexualität ist gar nicht vorhanden. „Die bedürfnisse nach wärme und feuchtigkeit waren eigenständig geworden, tatsächlich losgelöst von dem menschen, mit dem sie verwirklicht werden sollten.“⁵⁵

Durch die Verallgemeinerung der Erfahrungen in der patriarchalischen Gesellschaft kennen und spüren die Frauen ihre Bedürfnisse nicht, das was sie gelernt haben auszuleben, ist der Schmerz. „Ich liebte Dave nach wie vor, als ich mit einer nierenbeckenentzündung

⁵³ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 105

⁵⁴ Ebenda. S. 17

⁵⁵ Ebenda. S. 64

im krankenhaus lag. Er bedauerte, dass wir eine weile nicht miteinander schlafen konnten. ich auch.“⁵⁶

Das Fehlen eines weiblichen Ich dokumentiert die durch die Männer bestimmte Sexualität.

„Der eine küsste leidenschaftlich und wild, so dass ich zähne spürte, nichts als zähne-

Und ich küsste leidenschaftlich und wild.

Der andere küsste sanft und fand alles andere unreif und unerwachsen-

Und ich küsste sanft und erwachsen.

Der eine mochte die beine geschlossen, der andere offen und flach, der nächste offen und um seinen rücken.

Und ich hielt die beine geschlossen oder offen und flach oder offen und um seinen rücken.“⁵⁷

Die Beziehung zwischen Mann und Frau wird als Akt der emotionalen Abhängigkeit beschrieben.⁵⁸ „ich brauchte ihn, weil ich mich nicht hatte.“⁵⁹ Die Trennung von dem Mann, mit dem sie gelebt hatte, wird als ein Akt der Befreiung von den alten Stereotypen dargestellt. „Ich war dabei umzusiedeln, wollte meine schuhe aus den gleisen neben ihm lösen. Als ich merkte, daß sie festgewachsen waren, schlüpfte ich heraus und ging barfuß weiter. Lange blieb Samuel neben den leeren schuhen stehen. Er begriff nicht, wohin ich mein gesicht gewandt hatte, welche richtung ich eingeschlagen hatte, was ich so angestrengt suchte.“⁶⁰

Das Ausleben der authentischen weiblichen Erfahrungen hängt eng zusammen mit dem Fehlen der Möglichkeiten, über sie in einer adäquaten Weise zu sprechen - „reden ein stummer wunsch.“⁶¹ - oder zu schreiben - „Als ich über empfindungen, erlebnisse, erotik unter frauen schreiben wollte, wurde ich vollends sprachlos. deshalb entfernte ich

⁵⁶ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 26

⁵⁷ Ebenda. S. 42

⁵⁸ Vgl. mit IX. Kapitel dieser Arbeit

⁵⁹ Ebenda. S. 26

⁶⁰ Ebenda. S. 95

⁶¹ Ebenda. S. 27

mich zuerst so weit wie möglich von der Alltagssprache und versuchte über Lyrik neue Wege zu finden.“⁶²

Der Bedarf an neuen Normen wird auch in der Festsetzung der neuen ästhetischen Maßstäbe durch Beschreibung der alternativen Möglichkeiten - wie zum Beispiel Bilder von Ahnenkult und Frauenritualen - gedeckt. Die Verherrlichung der alten Frauen sollte die klassischen Schönheitsideale relativieren. Dieser Trend, alte Frauen als matriarchalische Göttinnen wahrzunehmen, ist vor allem in Amerika zu finden. Bei Verena Stefan ist es keinesfalls eine Beschreibung von einem Ideal; das Ritual, bei dem sie eine Zeugin sein sollte, betrachtet sie eher nüchtern und distanziert. „Fenna wollte in unserm Beisein mit ihr schlafen. Niemand wunderte sich, es war ein Ritual... Wir betrachten ihre Hässlichkeit mit Ehrfurcht, wussten wir doch, dass diese das Ergebnis eines normalen Frauenlebens war. Die ästhetischen Vorstellungen, die wir noch hatten, wollten wir über Bord werfen und anfangen, archaische, unförmige alte wie sie verehren. Mir dauerte das ganze zu lange, ich ging weg. Die anderen erzählen mir später, dass das Ritual doch nicht stattgefunden hatte, warum weiß ich nicht.“⁶³ Stefan beschreibt die ganze Situation als ein Suchmuster der siebziger Jahre. Das vorzeitige Verlassen der Sauna demonstriert Mangel an Interesse der eher gelangweilten Protagonistin. Daraus kann man schließen, dass Stefan in dieser Form des archaischen Frauenkults keinen Ausweg für die Suche nach neuen Weiblichkeitsformen sieht.

„Die Identifikation seitens der Frauen mit den ästhetischen Objektinnovationen der Weiblichkeit war vielfach verstellt: nur dort, wo die künstlichen Trägerinnen des feministischen Prinzips sich den traditionellen Darstellungsmustern entgegensetzten, wo weibliche Figuren entstanden, die von den Weiblichkeitsklischees abwichen, konnte sie partiell gelingen.“⁶⁴

⁶² Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 4

⁶³ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 96

⁶⁴ Dietze, Gabriele (Hgg.): Die Überwindung der Sprachlosigkeit. Frankfurt am Main. 1989 S-100

VII. Lesbisches Separatismus

Noch lange nach den Kriegsjahren war die Sexualität in der BRD ein Tabuthema. Unter dieser Tabuisierung litten vor allem die Frauen. Sexualität von Frauen wurde unmittelbar mit Ehe und Schwangerschaft verknüpft. Frauen, die schwanger wurden ohne verheiratet zu sein, wurden gesellschaftlich ausgegrenzt, uneheliche Kinder rechtlich und gesellschaftlich benachteiligt.

Neben der Abschaffung des § 218 gehörten auch Sexualität, Pornographie, Gewalt zwischen den Geschlechtern und Diskriminierung im Beruf zu den Arbeitsfeldern der Frauengruppen. Auf dem ersten bundesweiten Frauenkongress in Frankfurt/Main⁶⁵ beschlossen die Frauen am 12. März 1972, im Sinne einer geschlechterdemokratischen Gesellschaft gemeinsam für ihre Rechte zu kämpfen und dafür eigene Organisationsformen zu schaffen.

Im Schutz der Frauenbewegung begannen Frauen, sich offen Homosexualität zu bekennen. Von der zunächst außerparlamentarischen Frauenbewegung der 60er und 70er Jahre gingen in Westdeutschland Impulse aus, die von Frauen im parlamentarischen Rahmen fortgeführt wurden.

Vor dem Jahr 1975, in dem „Häutungen“ herausgegeben wurde, hatte oft Freuds Theorie über das Frauenbild (im Kontext des literarischen Diskurses der bundesdeutschen Frauenbewegung) viele feministischen Aktivistinnen zur Empörung gebracht. Die Bedeutung, die dem Penis im zentralen psychoanalytischen Paradigma, dem Ödipuskomplex und dem damit verbundenem Thema des Penisneids in der psychosexuellen Entwicklung der Frau zugeschrieben wurde, galt als

⁶⁵historische Angaben der Alice Schwarzer aus der CD-ROM Politeia. Deutsche Geschichte nach 1945 aus Frauensicht. Bonn .2002 entnommen

patriarchalische Ideologie. Die Sexualität wurde oft eher als Herrschaftsinstrument der Männer beschrieben.

Vorher wurde nicht analysiert, wie diese Herrschaft im Alltag das Gefühlsleben, Verhalten und Bewusstsein von Frauen beeinflusste. Die Entdeckung der Herrschaftsstrukturen wird auch in den intimsten und persönlichsten Bereich des sexualen Lebens und Auslebens der Sexualität der Frau in "Häutungen" verfolgt. Die Untersuchung der Differenz der Geschlechter sollte zur Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen führen. Im Mittelpunkt des Textes steht die beabsichtigte Sensibilisierung für den alltäglichen Sexismus. „Liebe ist eine tausendfache Verwechslung von begehrt sein und vergewaltigt werden. Ein Mann, der im allgemeinen bedrohlich ist, soll im einzelnen liebenswert sein. Ein männlicher Körper, der im allgemeinen gefährlich ist, soll im einzelnen lustvoll werden. Mit diesen Schizophrenien ist unser Alltag bedeckt.“⁶⁶ Der Begriff „Sexismus“ wurde von dem Begriff „Rassismus“, der für die Unterdrückung der Minderheiten in den USA geläufig wurde, abgeleitet und für die Situation der Frau in der alten Bundesrepublik verwendet. „Die Freude eines Menschen an einem anderen besteht weder losgelöst von der gegenwärtigen, gesellschaftlichen Situation, noch von der historischen und kulturellen Herkunft. Vom ersten Atemzug ihrer Begegnung an sind sie an allen kollektiven Kämpfen der Vergangenheit und der Gegenwart beteiligt. Die Knechtung der Farbigen durch die Weißen, die Knechtung der Frauen durch farbige und weiße Männer, die Knechtung der Homosexuellen durch die Heterosexuellen schiebt sich von Anfang an zwischen sie, wie sehr sie sich auch bemühen, so zu tun, als gäbe es nur sie beide auf der Welt. Die Bürde unbewältigter und unerinnerter Geschichte richtet sich zwischen ihnen auf. Sie fechten kollektiv angelegte Kämpfe in hochkonzentrierter Form zwischen sich aus.“⁶⁷ Die sexuellen Beziehungen werden zum Politikum, zum Ort der Veränderung. Stefan macht aus diesem rein privaten Verhalten ein Politikum, sie beschreibt die Suche nach der

⁶⁶ Schmidt, Ricarda: Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren. Frankfurt a/M. 1982. S-68

⁶⁷ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 14

Weiblichkeit ohne patriarchalische Zuweisungen bestimmt. „Sexismus geht tiefer als rassismus als klassenkampf“. ⁶⁸, Darauf weist Stefan an mehreren Stellen ihres Werkes hin, denn seine Formen raffinierter und nicht so klar endeckbar sind, wie die vom Rassismus.

Die Unterdrückung der Frau wird bei Stefan als biologischer Aspekt verstanden und in ihrem Emanzipationskonzept geht es nicht mehr um die Emanzipation einer „Frau zu Mann“ sondern die „Frau soll Frau“ ⁶⁹ werden. Verena Stefan sieht das Verständnis von Emanzipation als Gleichheit. Bei der Konfrontation des prosaischen Textes „Häutungen“ und den feministischen Theorien ist bei Verena Stefan ähnliches Herantreten an die proklamierten Postulate wie bei der französischen Literaturtheoretikerin Luce Irigaray. Auch Irigaray betont die Schädlichkeit der Rollenzuteilung in der patriarchalischen Gesellschaft für die Frauen.

Das Verständnis von Emanzipation als Gleichheit beinhaltet jedoch noch immer die phallokratische Norm des Einen, in das Das andere integrieren werden soll. ⁷⁰ Die Veränderung sollen nicht mehr als organisierter Massenkampf der Frauen geschehen, sondern zum Ort der Veränderung wird der Körper und Sexualität. Stefan beschäftigt sich in „Häutungen mit der Sexualität aus weiblicher Perspektive. Das Weiblichsein, soll nicht mehr durch die patriarchalischen Kriterien definiert werden. „Jetzt ist eine neue art von sehnsucht entstanden, von erregung und von hingabe – hingabe, die mit zuwendung zu tun hat, nicht mit unterwerfung und gewalttat. – Die männergesellschaft sitzt uns allen unter der haut. Es erfordert eine ungeheure kraft, sie nicht jeden tag neu herzustellen mit vertrauten handgriffen, wünschen, tätigkeiten, reaktionen...“ ⁷¹

⁶⁸ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 34

⁶⁹ Vgl. Schmidt, Ricarda: Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren. , a.a.O. S-72-75

⁷⁰ Lindhoff, Lena. Einführung in die feministische Literaturtheorie, a.a.O. S.164

⁷¹ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 119

Deshalb sieht Stefan den Ausweg, zumindest für eine bestimmte Zeit in dem lesbischen Separatismus.

Diese Suche nach neuen ästhetischen Normen geht in Richtung eines lesbischen Separatismus. Stefan sieht diese Phase als notwendig an, um die alten Beziehungsmuster aufzulösen und die neuen, durch die Tradition unbelasteten Formen zu finden. Die Vorlage für diese Art erotischer Beziehungen fehlte. „Wir befanden uns in einem leeren feld. Wir wollten nicht nachahmen, sondern aus uns heraus, aus dem erotischen rohstoff zwischen uns neue wege und handlungen formen. Die leere wirkte verwirrend. Die erinnerung an die alten verhaltensweisen verblaßte unendlich langsam. Die übertragung erschien griffbereit.“⁷²

Damit werden mit leichter Verachtung auch die Institutionen Ehe und Familie angesehen: „Nie mehr wollte ich mich so nahe mit einem Menschen einlassen! An heirat dachte ich schon lange nicht mehr, das war „bürgerlich“.“⁷³ Denn die Ehe, Familie, heterosexuelle Beziehungen unterstützten das patriarchalische System. Durch das Ausbrechen aus dieser ursprünglichen Institution werden nicht nur gesellschaftliche Beziehungen als auch persönliche Strukturen deutlich verändert, was unter anderem auch bedrohlich wirkte. „Häutungen“ benutzt die Schilderung der intimen Begebenheiten der lesbischen Beziehungen, um den endgültiger Rückzug von Heterosexualismus zu demonstrieren. Durch die lesbischen Beziehungen versuchen die Frauen die gleichwertige Stellung sowie in der Gesellschaft als vor sich selbst zu gewinnen. Die Gefühle der Minderwertigkeit und Unterdrückung sollen durch das kreative Schaffen der neuen hierarchielosen Beziehungsstrukturen zur Veränderung der gesellschaftlichen Norm führen. „Ich erfahre etwas über mich selber, wenn ich mit einer frau zusammen bin. Mit einem mann erfahre ich nur, daß ich anders bin und daß mein körper für ihn dasein soll, nicht aber, wie mein körper wirklich ist und wie ich bin-“⁷⁴

⁷² Ebenda. S. 122

⁷³ Ebenda. S. 58

⁷⁴ Ebenda. S. 115

VIII. Die Suche nach einer frauenspezifischen Sprache

Gegen Ende der 1960er Jahre datieren wir den Beginn der zweiten Phase der Frauenbewegung, bekannt unter der Bezeichnung „neue Frauenbewegung“. Ihre Anfänge hängen mit der Studentenbewegung 1967/68 in den USA zusammen und weisen auf die Diskriminierung der Geschlechter durch die Sprache hin. In der alten Bundesrepublik wurde die Aufmerksamkeit erstmals der Rolle der Frau in der Gesellschaft gewidmet. Die soziale Benachteiligung wird analog zu der Unterdrückung der Minderheiten in den USA untersucht. Erst am Ende der 1970er Jahre wird die Sprache als Mittel der Ungleichbehandlung „diagnostiziert“. Im deutschsprachigen Raum beginnt Diskussion über feministische Sprachkritik mit der Veröffentlichung des Aufsatzes „Linguistik und Frauensprache“ im Jahre 1978 von Senta Trömel-Plötz⁷⁵. Die Entstehung feministischen Linguistik in den siebziger Jahren wird nicht nur durch die feministischen Sprachforscherinnen begrüßt, sondern auch die Öffentlichkeit zeigt ein großes Interesse.

Bei der Suche nach dem weiblichen Ich wurden die Sprache und das Sprechen ins Zentrum des Prozesses der weiblichen Selbstfindung gerückt. Das Thema der weiblichen Identität hängt eng mit dem Thema der Sprache der Frauen zusammen. Gemäß den feministischen Autorinnen herrschen die Männer über die Frauen nicht nur in den öffentlichen Bereichen, sondern auch auf den Gebieten der weiblichen Körper, der weiblichen Emotionalität, des weiblichen Denkens und nicht

⁷⁵ Senta Trömel-Plötz (*26. Februar 1939 in München) gründete gemeinsam mit Luise F. Pusch die feministische Linguistik. Zu ihren bekanntesten Werken gehörten *Frauensprache: Sprache der Veränderung* (1982) *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen* (1984) und *Vatersprache – Mutterland* (1992).

zuletzt der Sprache. Diese Theorie unterstreichen dann Behauptungen einiger männlicher Kritiker, dass die Frauensprache eine Abweichung von der Männersprache sei. „Vor allem ist für Jespersen die Frauensprache keine eigenständige Sprache, sondern eine minderwertige Variante von der Männersprache.“⁷⁶ Stefan will aber keine neue, keine andere Sprache schaffen. „...Verena Stefans konstruktive Antwort auf das Dilemma, dass sie allein keine ganz andere Sprache erfinden kann, dass aber andererseits in der vorhandenen Sprache Misogynie institutionalisiert ist. Um intersubjektiv verständlich zu sein, muss Stefan die gesellschaftlich produzierte Sprache verwenden und damit Kritik an ihr ausdrücken.“⁷⁷

Das Werk „Häutungen“ bringt nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Sexualität aus der Position einer Frau, es ist vor allem ein Buch über den Umgang mit der Sprache. Das erste Mal wurde hier das kleingeschriebene Pronomen „frau“ an Stelle von „man“ benutzt: „Beim schreiben dieses buches, dessen inhalt hierzulande überfällig ist, bin ich wort für wort und begriff um begriff an der vorhandenen sprache angeeckt. Sicher habe ich das zunächst so krass empfunden, weil ich über sexualität schreibe [...] Die sprache versagt, sobald ich über neue erfahrungen berichten will [...] Ich zerstöre vertraute zusammenhänge. ich stelle begriffe, mit denen nichts mehr geklärt werden kann, in frage oder sortiere sie aus [...]“⁷⁸

Eines seiner wichtigen Momente ist die Auseinandersetzung mit der bestehenden Sprache. Die neue weibliche Wirklichkeitswahrnehmung fordert eine neue Sprache. „Sie müsse durch neue beschreibungen ersetzt werden, wenn ein neues denken eingeleitet werden soll. Jedes wort muss gedreht und gewendet werden, bevor es benutzt werden kann- oder weggelegt wird.“⁷⁹.

⁷⁶ Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin 1995. S. 28

⁷⁷ Schmidt, Ricarda: Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren. Frankfurt a/M 1982. S. 61

⁷⁸ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 3

⁷⁹ Ebenda S. 4

Die frauenspezifische Sprache wird als eine Grundlage für die Schaffung der neuen weiblichen Identität betrachtet, die bestehende Sprache als einer der effektivsten Herrschaftsinstrumente der Männer in der patriarchalischen Gesellschaft beschrieben. Stefan weist auf die Unmöglichkeit, die authentischen Erlebnisse von Frauen durch die weibliche Optik beschreiben zu können. „Wenn diese (bezieht sich auf *Frauen*) versuchen, das was aus den herrschenden Redeweisen und Überlieferungen ausgeschlossen ist, zu beschreiben, dann müssen sie den Ort, von dem aus gesprochen wird, einnehmen; und dort sind sie immer schon die *Beschriebenen*. Die Stimme der Medusa bzw. die Sprache der Frauen ist daher nichts einfach Gegebenes oder Konstruierendes, sondern eine Bewegung, mit der ein ständiger Perspektivenwechsel einhergeht, oder aber ein Zugleich - es sei denn, die Frau identifiziert sich mit der Position der Athene.“⁸⁰ Das Fehlen von adäquaten Ausdrücken führt Stefan zum Experimentieren mit dem vorhandenen Wortschatz. Das am häufigsten verwendete Mittel für die Veränderung der bestehenden Sprache ist die optische Trennung der zusammengesetzten Substantive. Dieses wirkungsvolle Benutzen der ausgewählten Begriffe, wie zum Beispiel „unter leib“, „ehe frau“, „büsten halter“, „gebär mutter“, „ehe“ „frau“ lässt die alte Bedeutung von Wörtern erkennen, verändert sie aber gleichzeitig und unterzieht sie einer erbarmungslosen Kritik.

Die ungewohnte Schreibweise demonstriert auf besondere Art und Weise den alten, eingelebten Sinn der Begriffe und gleichzeitig evoziert/provoziert neue/mit neuen Bedeutungen. Die Worttrennung wird aber nicht systematisch durchgeführt, sondern nur jeweils inhaltlich begründet eingesetzt. Mit diesen einzelnen Begriffen macht Stefan ihre Abneigung gegen das hierarchisierte und patriarchalische sprachliche Unterbewusstsein der Gesellschaft deutlich. Die Trennungen werden nicht nur bei den Substantiven, sondern auch Verben mit Präfix und adjektivisch gebrauchten Partizipien. Das Drucken der geteilten Wörter ohne Bindestrich und das Kleinschreiben sämtlicher Wörter in dem

⁸⁰ Weigel, Siegrid: Die Stimme der Medusa., a.a.O. 1987. S. 8

ganzen Text führt zu dem Aufbrechen von Subordination. Die oben genannten Aspekte tragen zum Löschen der exakten Grenzen zwischen den grammatikalischen Kategorien bei, dadurch wird die Syntax der einzelnen Sätze gelockert oder aufgebrochen.

Die vorgefundene Sprache kritisiert Stefan als ein System mit patriarchalischen Normen. Indem Frauen an der herrschenden Sprache teilnehmen, sind sie an der bestehenden Ordnung beteiligt, sie benutzen dann eine Sprache, Normen und Werte, von denen sie zugleich als „das andere Geschlecht“ ausgeschlossen sind. „Die Formulierung Simone de Beauvoirs, dass die Frau das andere, das zweite und zweitrangige Geschlecht sei, weist auf die hierarchischen, gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse hin“⁸¹ „Wenn ich über heterosexualität schreibe, benutze ich die klinischen ausdrücke. Sie sind neutraler, weniger beleidigend, verfremdender. Die sprache versagt, sobald ich über neue erfahrungen berichten will. Angeblich neue Erfahrungen, die im geläufigen jargon wiedergegeben werden, können nicht wirklich neu sein. Artikel und bücher, die zum thema sexualität verfasst werden, ohne dass das problem sprache behandelt wird, taugen nichts. Sie erhalten den gegenwärtigen zustand. Ich zerstöre vertraute zusammenhänge, ich stelle begriffe, mit denen nichts mehr geklärt werden kann in frage oder sortierte sie aus.“⁸² Das Fehlen von Möglichkeiten, weibliche Erfahrungen mit adäquaten Worten auszudrücken, wird auch durch das Benutzen von Negationen demonstriert. „Ich habe keine Klitoris. Ich habe keine Vagina. Keine Scheide. Keine Möse.“⁸³ Stefan geht über die Kritik hinaus und findet für die weiblichen Körperteile neue, positive Ausdrücke. Zu den neuen Bezeichnungen gehören häufig Bilder und Metaphern. Das Fehlen der Worte in der vorhandenen Sprache hängt teilweise mit dem Fehlen solcher Erfahrungen in der patriarchalischen Gesellschaft zusammen. Auch für die Titel und Kapitelüberschriften werden metaphorische Bezeichnungen ausgewählt, wie z. B. Häutungen selbst, oder Schattenhaut.

⁸¹ Osinski, Jutta: Einführung in die feministische Literaturwissenschaft. Berlin 1998. S. 63

⁸² Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 3

⁸³ Ebenda. S 97

„Schattenhaut
aber noch haut!
durchlöcherte haut
doch hält uns noch notdürftig zusammen!“⁸⁴

Stefan sucht nach den neuen Benennungsmöglichkeiten häufig in der Natur. Sie beschreibt zwar Natur als eine positive und heilende Kraft, keinesfalls aber als einen utopischen Flug zu der Mutter Natur. Der ihr von den Kritikern oft vorgeworfenen Regression konnte ich dennoch nicht zustimmen. „Frau-natur scheint ein abgedroschenes thema zu sein – von männern abgedroschen und missbraucht. Die natur selber scheint ein abgedroschenes thema zu sein, sie ist vom patriarchat zerstört worden. Unser verhältnis dazu ist ein gebrochenes, wir müssen es neu untersuchen.“⁸⁵

Stefan versucht die Ratio und die Gefühle zusammenzubringen, neue unbekannte Wege zu finden, neuen freieren Raum für weibliche Erlebnisse und Erfahrungen zu schaffen. Die Aufzeichnung der authentischen Erlebnisse passiert nicht durch Kumulierung von Fakten, sondern selektiv, kreisförmig. Die Überwindung der Entfremdung von dem eigenen Körper sowie von der Natur soll idealweise zur Herstellung der neuen weiblichen Identität beitragen.

Die Intention, zur weiblichen Wirklichkeitsbewältigung zu gelangen, drückt Stefan durch die Neuschöpfungen, besonders für den weiblichen Körper, aus. Die neuen Begriffe für die Körperteile zeigen die eindeutige Distanz von „normal“ benutztem sexistischem Jargon. Die Sprachspielereien mit Brüsten, Schamlippen oder der Gebärmutter führen zum Aufbrechen der alten Sprachmuster. „Ich beginne mich beim namen zu nennen. Ich füge die einzelteile zu einem ganzen Körper zusammen. Ich habe brüste und ein becken. Die beine laufen in rundungen falten und lippen zusammen. Ich gleite und sinke mit Fenna durch wiesen von

⁸⁴ Ebenda. S 41

⁸⁵ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O.. S. 4

lippenblüten (nur ein mann konnte diese erotische frauenblume aus der art der lippenblütler löwenmäulchen nennen.)–wir nennen sie jetzt einfach schamlippler, überlegt Fenna.“⁸⁶ Dabei werden oft die Naturmetaphern in Anspruch genommen. Es mussten neue Wörter gefunden werden, um den weiblichen Körper, die weibliche Emotionalität und das weibliche Denken neu beschreiben zu können. Wie bereits geschrieben hat Verena Stefan t in „Häutungen“ programmatisch das kleingeschriebene frau eingeführt: „Mit dem wörtchen 'man' fängt es an. 'man' hat, 'man' tut, 'man' fühlt [...] Entlarvend sind sätze, die mit, "als frau hat 'man' ja", beginnen. 'man' hat als frau keine identität. frau kann sie nur als frau suchen.“⁸⁷ wird für die beschreibung allgemeiner zustände, gefühle, situationen verwendet - für die Menschheit schlechthin. entlarvend sind sätze die mit, „ als frau hat „man“ ja“ beginnen. „man“ hat als frau keine identität. frau kann sie nur als frau suchen.“⁸⁷ Und auch hier geht Stefan noch einen Schritt weiter, für sie ist die Frau die Erste überall und in jeder Epoche der Menschheit. „.....als der erste mensch geschaffen wurde, dachte ich. Genauso muss sie sich gefühlt haben!“⁸⁸ Von dem herkömmlich herrschenden sprachlichen Ausdrucksmittel wurde der Austausch von dem Indefinitpronomen „man“ durch das Pronomen „frau“ am bekanntesten. Das neue Indefinitpronomen wird konsequent in dem ganzen Buch „Häutungen“ verwendet. Das von dem Substantiv Frau abgeleitete Pronomen ersetzt das Indefinitpronomen man, wenn ein weiblicher Zusammenhang vorhanden ist. Durch Kleinschreibung wird „frau“ von der Kategorie der Substantive zu den Pronomen verlagert. Die Dichotomie man/frau wird meistens nur in den westlichen deutschsprachigen Ländern verwendet.

Der von der feministischen Sprachkritik in Gang gesetzte Sprachwandel ist neben den Indefinitpronomina auch bei den femininen Berufsbezeichnungen deutlich. Diese Spracherneuerungen, Ableitungen auf -in, und Komposita mit -frau sollten in der Sprache die

⁸⁶ Ebenda. S 98

⁸⁷ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 3

⁸⁸ Ebenda. S 9

Gleichbehandlung beider Geschlechter unterstützen. Die strukturalistische Anthropologie von C. Levi Strauss, Jacques Lacans Weiterentwicklung der Freudschen Psychoanalyse und Jacques Derridas Kritik am Logozentrismus des abendländischen Denkens waren in der BRD noch relativ wenig bekannt. Sie prägten sowohl die Arbeit der Psychoanalytikerin Irigaray als auch die der Schriftstellerin und Wissenschaftlerin Cixous⁸⁹ und der Linguistin Kristeva⁹⁰.

In der Theorie Jacques Lacans laufen die Fäden der Psychoanalyse, des Strukturalismus und des Poststrukturalismus zusammen. Lacans Theorie wird als Weiterentwicklung der Theorie Freuds unter Einbeziehung des Strukturalismus gesehen. Das Ende der ödipalen Phase kommt dem Eintritt ins Sprachsystem gleich, dabei findet soziale Identitätsbildung statt. Das Unbewusste drückt sich in Sprache aus. Die Sprache bedeutet die symbolische Ordnung, d.h. die gesamte Struktur von Bedeutungen und ist zugleich Gesetz des Vaters.' Die Frauen bleiben von der symbolischen Ordnung entfremdet. Das Sprachsystem ist männlich geprägt, auch das der Mutter.

Julia Kristeva strebt nicht so sehr eine weibliche als vielmehr eine poetische Revolution der Sprache an. Kristeva versteht poetische Texte als praktische Arbeit an der Sprache, die nicht eine Abbildung der außerliterarischen Wirklichkeit wiedergeben, sondern als Erzeugung einer eigenen textuellen Wirklichkeit gelten. „Ihr Interesse gilt dem Schnittpunkt, an dem Sprache als System, *langue* im Sinne Saussures, und die gesprochene Sprache des Individuums, *parole*, zusammentreffen; durch die *parole* werde Sprache als ein geschlossenes System entgrenzt und zur signifizierenden Bedeutung gebenden Praxis.....Das was das Subjekt in die *langue* einschreibt oder hineinträgt, nennt Kristeva das

⁸⁹ Hélène Cixous, geboren 5. Juni 1937 in Oran, Algerien. 1968 promovierte sie mit der Arbeit *L'exile de James Joyce ou l'art du remplacement*. Cixous schrieb Romane, Theaterstücke und Dichtungen. Ihre Arbeiten befassen sich mit der Sprache, wobei sie mit der Psychoanalyse, Traum, Mythologie arbeitet. Ihr Motiv „mit dem Körper schreiben“ ist eines der Motive, das in den Debatten über weibliche Ästhetik immer wieder zu hören ist.

⁹⁰ Julia Kristeva, die am 24.06.1941 in Sliwen in Bulgarien geboren wurde, ist nicht als nur Literaturtheoretikerin und Schriftstellerin, sondern auch als Psychoanalytikerin und Philosophin bekannt. Seit dem Jahr 1965 lebt und arbeitet sie an der Universität in Paris. Kristevas Abhandlung „Die Revolution der poetischen Sprache“ (1974, deutsch 1978 herausgegeben) erweckte großes Interesse bei der *écriture féminine*, sie stellt als poetisches Verfahren dar, was Irigaray und Cixous mit „Körper-Schreiben“ als spezifisch weibliches Diskurs deklarierten.

„Semiotische“, im Unterschied zum „Symbolischen“.⁹¹ Das „Semiotische“, das Kristeva benutzt, soll nicht mit der Semiologie, einer Lehre von den Zeichen verwechselt werden, sondern entspricht dem Imaginären bei Lacan. Kristeva weist konsequent darauf hin, dass ihre Poetik geschlechtsneutral zu verstehen ist. Kristevas Denken korrespondiert mit den Begriffen „Körper-Schreiben“ und „Frau-Sprechen“, die im Rahmen der *écriture féminine* zu den grundlegenden Postulaten gehört. Dennoch wies Kristeva in den späteren Jahren die Bezeichnung Feministin resolut zurück.

Um den männlichen Stil nicht nachzuahmen, genügen die von Irigaray immer wieder evozierten Charakteristika weiblicher Erotik jedoch nicht, die Arbeit an der Sprache ist notwendig. Denn wie die Literaturtheoretikerin Luce Irigaray⁹² glaubt, müsse eine Veränderung der Gesellschaft durch eine sprachliche Änderung verursacht werden. Der einzige Weg dorthin ist die Sprache als Nachweis der Verdrängung des Weiblichen im männlichen Diskurs. „Stefan realisiert so in der Alltagssprache das, was Luce Irigaray in Bezug auf die philosophische Mimesis nannte: sie reproduziert die vorhandene Sprache, ohne sich auf das darin ausgedrückte Denken reduzieren zu lassen; vielmehr macht sie durch das Verrücken der Worte und durch Negation dieses verborgene Denken sichtbar. Partikularisierung, Subordinierung und Entfremdung der Frau in der patriarchalischen Gesellschaft werden durch Stefan's Arbeit an der Sprache erkennbar, erkennbar vor allem in der Durchdringung von äußerer Realität, Sprache, Denken, Fühlen und Verhalten.“⁹³

Im Zusammenhang mit der Beziehung zwischen Frauen und Männern, Weiblichkeit und Sprache, wird oft über die Sprachlosigkeit gesprochen. Das Programm „Überwindung der Sprachlosigkeit“ hatte ein klares

⁹¹ Osinski, Jutta: Einführung in die feministische Literaturwissenschaft. Berlin 1998. S. 63

⁹² Luce Irigaray (*1932 in Belgien) eine Psychoanalytikerin und Kulturtheoretikerin, die besonders in ihrer Habilitation „Speculum ‚Spiegel des anderen Geschlecht‘“ (1980) und dem Werk „Das Geschlecht, was nicht eins ist“ (1980) ihre Variation von der *écriture féminine* veröffentlichte. Ihr Hauptthema war die Unterrepräsentation von Frauen in einer patriarchalen, männlich betrachteten Kultur.

⁹³ Schmidt, Ricarda: Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren. Frankfurt a/M. 1982. S-68

Ziel, die Frauen von dem Schweigen hinüber in die Sprache zu führen. Auf das Fehlen von Möglichkeiten, die weiblichen Erfahrungen authentisch auszudrücken, wird an mehreren Stellen in "Häutungen" hingewiesen. „Beim schreiben bin ich auf die sprache gestossen. das klingt seltsam, doch es ist erstaunlich, wie viele leute schreiben können, ohne mit der sprache selber in berührung zu kommen. in dem vorliegenden Text konnte ich noch nicht jedes Wort drehen und wenden. Ich musste erst den weg dazu freilegen, indem ich einen bruchteil meiner geschichte abgearbeitet habe. Jetzt kann ich anfangen, systematisch über sexismus in der sprache, über eine weibliche sprache, eine weibliche literatur zu arbeiten und genauer und genauer über das leben unter frauen zu berichten.“⁹⁴

Nicht zuletzt wird in dem Zusammenhang mit der Suche nach einer frauenspezifischen Sprache die Kommunikation zwischen Mann und Frau untersucht.

⁹⁴ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S.43

V. Häutungen - ein Werk ohne Vorbild und ohne Tradition

Mitte der 70er Jahre entstand aus sehr stürmischen Diskussionen der Diskurs der Frauenliteratur. Auch wenn der Zusammenhang zwischen Frauenbewegung und Frauenliteratur evident ist, sollte doch der Beginn der neuen Frauenbewegung in der Bundesrepublik um einige Jahre früher datiert werden. Der Beginn der Frauenbewegung ist zwischen den Aktionen der Studentenbewegung, d.h. dem Frankfurter „Weiberrat“ und dem „Aktionsrat zur Befreiung der Frau“ im Berliner Sozialistischen Deutschen Studentenverband und den im großen Still veranstalteten Aktionen gegen den Abtreibungsparagraph 218 Anfang der siebziger Jahre, die mit dem in der Illustrierten „Stern“ abgedruckten Artikel „Ich habe abgetrieben“(1971) zusammenhängen, zu finden. Es entstand eine Ungleichzeitigkeit zwischen dem politischen Diskurs der Frauenbewegung und dem der Frauenliteratur. Der Frauenliteratur ging also eine vorliterarische Phase voraus, in der die zahlreichen Diskussionen über Feminismus, Gleichberechtigung und Emanzipation verliefen. Unter der Ungleichzeitigkeit ist nicht nur eine zeitliche Differenz zu verstehen. Weiterhin stellt sich die Frage, warum die vorhandenen und gleichzeitig veröffentlichten Werke von weiblichen Autorinnen nicht die Kriterien der Frauenliteratur erfüllen. So entwickeln sich zwei Gruppen, die sich parallel mit den weiblichen Themen beschäftigen. Einerseits entstanden Werke der meist jüngeren Autorinnen, die den programmatischen Vorstellungen von politischem und feministischem Engagement entsprechen und andererseits die Arbeit mit literarischer Sprache und den Weiblichkeitsmustern, die die Schriftstellerinnen Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre charakterisieren. Dieses Nebeneinander erscheint aus der heutigen Perspektive besonders bemerkenswert, weil viele von den in jener Zeit veröffentlichten Texten jetzt in der Folge der autobiographischen Erfahrungsliteratur der 70er Jahre zur meist gelesenen Literatur von

Frauen zählen. Als ein charakteristisches Beispiel dieser Ungleichzeitigkeit gilt der Roman *Malina* von Ingeborg Bachmann⁹⁵, denn das Buch, das im Jahr 1971 erschien, wurde von den feministisch engagierten Frauen einfach ignoriert. „Frau sein und Schreiben werden für Ingeborg Bachmann im Verlauf ihrer schriftstellerischen Entwicklung zu einer Schere, deren Enden auseinanderlaufen. (...) das tradierte Liebesverständnis fordert von einer Frau die Hingabe und Zurückstellung ihrer Persönlichkeit an die (Liebes-)Interessen des Mannes. Für die ernstzunehmende künstlerische Arbeit bedeutet eine solche Haltung die Preisgabe aller schöpferischen Fähigkeiten, im Falle einer Schriftstellerin das poetische Aus. Die Verweigerung der bedingungslosen Hingabe mit Hilfe der Ratio zum Schutz der kreativen Kräfte erweist sich als männliches Prinzip und wird von der Frau schmerzvoll als Einbuße Ihrer Liebesfähigkeit erfahren. (...) In „*Malina*“ knüpft Bachmann die auseinanderlaufenden Enden männlichen und weiblichen Bewußtseins zusammen. Das Strukturprinzip des Romans ist ein Spiegel des von Bachmann selbst erkannten Konflikts in ihrer poetischen Existenz.“⁹⁶ Heutzutage gehört dieser Roman zu den Kultwerken, die das Thema der Weiblichkeit in die Literatur einbringen. Allerdings ist es notwendig zu bemerken, dass er weniger wegen seines Inhalts ohne Verbindung zu den literarischen Produkten der programmatisch feministischen Welle blieb, als seinem Umgang mit dem Weiblichsein. „Vor allem die bedeutungskonstituierende Differenz zwischen der Schreibweise, dem literarischen Subjekt-Entwurf und den Bezügen zum Symbolischen und Imaginären in dieser Literatur auf der einen und den Mechanismen des feministischen Diskurses auf der anderen Seite begründete die Ungleichzeitigkeit, aus deren Mangel dann das Konzept der Frauenliteratur entstand.“⁹⁷

⁹⁵ Bachmann, Ingeborg: *Malina*. München 1978

⁹⁶ Andrea Stoll: Grenzerfahrungen der poetischen Existenz. Ingeborg Bachmann (1926-1973). Ein Portrait. In: Gisela Brinker-Gabler (Hg.): *Deutsche Literatur von Frauen*, München 1988, S. 444

⁹⁷ Weigel, Siegrid: *Die Stimme der Medusa*. Dülmen- Hiddingsel 1987. S. 41

Neben Ingeborg Bachmann gab es Anfang der 70er Jahre eine Reihe von Schriftstellerinnen, deren Texte nicht den Emanzipationsvorstellungen und Lebensbedürfnissen des feministischen Diskurses entsprachen. Neben den weiteren Österreicherinnen wie z. B. Ilse Aichinger, Marlen Haushofer, Friederike Mayröcker, gab es in der Bundesrepublik ebenfalls Autorinnen, die das Konzept der Weiblichkeit aus der traditionellen Sicht bearbeiten. Zu den bekanntesten gehörten Luise Rinser, Marie Luise Kaschnitz, Hilde Domin, Ilse Langner, Oda Schaefer, Margot Scharpenberg, Gabriele Wohmann Ingeborg Drewitz, Annemarie Weber, Grete Weil, Gisele Elsner oder von der jüngeren Generation, Angelika Mechtel, Jeannette Lander, Helge Novak, Hannelies Taschau, Unica Zürn, Ruth Rehmann; nicht zu vergessen sind die jungen Österreicherinnen von der Größe einer Elfriede Jelinek, Barbara Frischmuth und Jutta Schutting. Alle diese Autorinnen schreiben und publizieren vor der mit der Frauenbewegung zusammenhängenden Literatur wobei ihre feministisch orientierten Kolleginnen in ihren Werken die Kriterien des männlichen Schreibens sahen.“ Jene Autorinnen also, die sich vom Ende der fünfziger bis Mitte der sechziger Jahre ihre Anerkennung erschrieben hatten, blieben mit ihrer Literatur im abgesteckten Bereich männlicher Maßstäbe. Ich habe mich selber nicht anders verhalten. Wir schrieben zwar auch von Frauen, weil wir glaubten, als Frau mit Frauenfiguren am besten zu können, verschlossen jedoch die Augen vor der eigentlichen und eigenen Situation“⁹⁸

Im Zuge der Aufbereitung der literarischen Tradition und Begründung einer feministischen Literaturkritik werden die vorstehend genannten Autorinnen, die zu Beginn als indiskutabel galten und später als Vorläuferinnen der feministischen Literatur bezeichnet wurden, wiederentdeckt und ihre Werke neu aufgewertet. Besonders gilt dies für die Werke von Ingeborg Bachmann. Das Nebeneinander der Frauen-Literatur und des Feminismus in der ersten Hälfte der 70er Jahre zeigte aber eindeutig, dass sie keine Vorläufer waren, denn aus der heutigen

⁹⁸ Mechtel, Angelika: Der weiße Rabe hat fliegen gelernt. In: Die Zeit, 16.9.1977. S.49

Sicht hat sich eindeutig herausgestellt, dass sie der Frauenliteratur nicht nur zugeschrieben werden können, sondern dass sie die meisten feministisch orientierten Arbeiten aus der Sicht der Literaturwissenschaft weit überholt hatten. Sowohl die inhaltlichen Themen, als auch die Arbeit an der Sprache liegen bei manchen Werken beider Gruppen einander wesentlich näher, als es bei den theoretischen Untersuchungen deutlich herausgekommen wäre.

Das Buch „Häutungen“, das im Jahre 1975 erschien, wurde durch seine Initialfunktion für viele Selbsterfahrungstexte bekannt. „Es entstand auch eine neue Selbsterfahrungsliteratur von Frauen, die Auseinandersetzungen mit Problemen weiblichen Schreibens und kompromisslose Bekenntnisse zum subjektiv Authentischen zu verbinden suchte.“⁹⁹

Obwohl „Häutungen“ als ein Werk ohne Vorbild und ohne Tradition präsentiert wurde, könnte man in Ingeborg Bachmanns¹⁰⁰ Erzählung „Ein Schritt nach Gomorrha“¹⁰¹ deutliche inhaltliche Parallelen und auch einige metaphorische Ähnlichkeiten finden. In der im Jahre 1961 erschienenen Erzählung war kein öffentliches weibliches geschichtliches Bewusstsein ausgebildet. Trotz der nur vierzehnjährigen Zeitspanne zwischen den beiden Werken können wir Stefans Text nicht als bewusstes Fortschreiten von Bachmanns Werk betrachten. Verena Stefan schrieb neu, ungeprägt von der älteren, bekannten Autorin.

⁹⁹ Osinski, Jutta: Einführung in die feministische Literaturwissenschaft. Berlin 1998. S-63

¹⁰⁰ Ingeborg Bachmann wurde am 25. August 1926 in Klagenfurt geboren, wo sie auch aufwuchs und die Grundschule besuchte. Von 1945 bis 1950 studierte sie Philosophie, Germanistik und Psychologie an den Universitäten Innsbruck, Graz, und Wien und promovierte 1950 mit einer Arbeit über Martin Heidegger. Nach der Herausgabe ihres ersten Gedichtbandes „Die gestundete Zeit“ (1958) kamen der Gedichtband „Anrufung des Großen Bären“ (1958) und das Hörspiel „Der gute Gott von Manhattan“ (1959/60). Sie unternahm in dieser Zeit zahlreiche Reisen u.a. auch in die USA. Als erste Dozentin hält sie an der Universität Frankfurt am Main Poetikvorlesungen über die „Fragen der zeitgenössischen Dichtung“. 1961 erscheint der erste Erzählband „Das dreißigste Jahr“, dann der Roman „Malina“ (1971) und der Erzählungsband Simultan (1972). Seit dem Jahr 1965 lebte sie in Rom, wo sie in ihrer Wohnung einen Brandunfall erleidet, dessen Folgen sie am 17. Oktober 1973 erliegt.

¹⁰¹ Bachmann, Ingeborg: Ein Schritt nach Gomorrha. München 1961.

In beiden Texten geht es um die Chancen und Probleme der Frauenliebe als Möglichkeit zur Überwindung der patriarchalischen Ordnung. Die Beziehungen zwischen Mann und Frau werden als eine Reihe von Abhängigkeit beschrieben: „Auch brauchte sie jemand um sich, neben sich, unter sich, für den sie nicht nur arbeitete, sondern der Zugang zur Welt war, für den sie den Angab, den Wert einer Sache bestimmte, einen Ort wählte.“¹⁰² Bei Bachmann erscheint ein Leben jenseits von Geschlechterrollen nur als Utopie; die Chance diese zu verwirklichen, wird vertan. „Er bestimmte (oder sie beide bestimmten, hätte er wohl gesagt) – aber es war doch er, der ohne sich dessen bewußt zu sein, immer bestimmte, und sie hätte es nicht anders gewollt“¹⁰³ Die nahstehend angeführte Passage die bei Verena Stefan zu finden ist, hat eine verblüffende Ähnlichkeit. Auch sie kann sich erstmals ihr Leben in einer Beziehung ohne einen männlichen „Teil“ gar nicht vorstellen. „Ich brauchte ihn, weil ich mich nicht hatte. Einen mittels mann zur welt haben. Je verwegener und unnahbarer es war, um so mehr glaubte ich, einen hauch von „freiheit und abenteuer“ zu schnuppern. Doch er bestimmte, wann ich mit ihm hinausgehen durfte, er öffnete und schloß die türen zur welt.“¹⁰⁴

Sowie in „Ein Schritt nach Gomorrha“ als auch in „Häutungen“ fühlen sich die Protagonisten durch die Beziehungen und die männliche Sexualität eingeengt. Mit mir schlief er. Sprechen denken diskutieren erforschen – das geschah mit anderen. Die alte trennung war nicht aufgehoben. Unsere körperliche sprache erweiterte nicht etwa die verständigung, sondern war unsere einzige möglichkeit, überhaupt aufeinander zuzugehen. Der rückzug in erotik und sexualität aus sprachlosigkeit und gefühlsängsten ergab eine entsprechend sprachlose und gefühlsgestörte sexualität.“¹⁰⁵

¹⁰² Bachmann, Ingeborg: Ein Schritt nach Gomorrha, a.a.O. S. 200

¹⁰³ Ebenda. S. 202

¹⁰⁴ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 26

¹⁰⁵ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 15

Beide Autorinnen behaupten einen tendenziell tödlichen Charakter männlichen Liebesverhaltens. Die Abgründe weiblicher Liebeserfahrungen, Empfindungen von Angst und Bedrohung, und Ausdrücke des Glücks und der Sehnsucht stehen in ihren Texten nebeneinander. Liebesbegehren und Autonomiestreben sind widerstreitende Bewegungen in diesen Werken. In beiden Texten taucht die Schwierigkeit auf, dass es keine Verhaltensmuster für die Frauenliebe gibt. Stefan beschreibt die Hilflosigkeit im Umgang mit einer Frau demonstrativ und aggressiv, Bachmanns Schilderung ist eher von einer poetisch-symbolischen Art. „Oft hatte Charlotte sich darüber gewundert, daß die Menschen, die besser als Stern, Strauch und Stein zu wissen hatten, welche Zärtlichkeiten sie füreinander erfinden durften, so schlecht beraten waren. In früher Zeit mußten Schwan und Goldregen noch die Ahnung gehabt haben von dem größeren Spielraum, und ganz vergessen konnte in der Welt nicht sein, daß der Spielraum größer war, daß das kleine System von Zärtlichkeiten, das man ausgebildet hatte und überlieferte, nicht alles war an Möglichkeit. (...) Jetzt war sie längst unterrichtet in der Liebe, aber um welchen Preis!“¹⁰⁶ Die zu einer Routine gewordene Heterosexualität, wobei die Frau nicht als eine Persönlichkeit geschätzt wird, unterzieht Stefan einer direkten Kritik. „Mit mir schlief er. Sprechen denken diskutieren erforschen – das geschah mit anderen. Die alte trennung war nicht aufgehoben. Unsere körperliche sprache erweiterte nicht etwa die verständigung, sondern war unsere einzige möglichkeit, überhaupt aufeinander zuzugehen. Der rückzug in erotik und sexualität aus sprachlosigkeit und gefühlsängsten ergab eine entsprechend sprachlose und gefühlsgestörte sexualität.“¹⁰⁷

Bachmanns kritische Äußerungen bleiben verschlüsselt. Bei Stefan erproben die Frauen eine neue Art der Beziehung ohne Hierarchien und erfahren durch die Berührung von Frauen ihren Körper neu. „Ich wollte nur noch still liegen und sie einatmen. Die wärme, die nichts weiter beabsichtigte als zu wärmen, anhalten. So könne sich

¹⁰⁶ Bachmann, Ingeborg: Ein Schritt nach Gomorrha, a.a.O. S. 205

¹⁰⁷ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 15

menschen also tatsächlich berühren, dachte ich erstaunt.“¹⁰⁸ Bei Bachmann wird eine Begegnung von zwei Frauen als gegenseitiger Spiegel dargestellt, denn in dem Verhalten der anderen Frau können sie ihr eigenes Verhaltensmuster von den Beziehungen mit den Männern betrachten. Diese meist negative Projektion beeinflusst dann die Annäherungsversuche zwischen der sich erst antastenden Mara und Charlotte. Für Charlotte ist es möglich, das erste Mal in einer Beziehung stark zu sein, weil Mara sich ihr von ihrer schwachen, weiblichen Seite zeigt. „Mara würde sie sich unterwerfen können, sie lenken und schieben können. Sie würde jemand haben, der zitterte vor ihrem Konzert, der eine warme Jacke bereithielt, wenn sie aus dem Saal kam und schwitzte, jemand, dem es nur wichtig war, teilzunehmen an ihrem Leben, und für den sie das Maß aller Dinge war, jemand dem es wichtiger war, ihre Wäsche in Ordnung zu halten, ihr das Bett aufzuschlagen, als einen anderen Ehrgeiz zu befriedigen – jemand vor allem, dem es wichtiger war, mit ihren Gedanken zu denken, als einen eigenen Gedanken zu haben. Und sie meinte plötzlich zu wissen, was sie all die Jahre vermißt und heimlich gesucht hatte: das langhaarige, schwache Geschöpf, auf das man sich stützen konnte, das immer seine Schulter herhalten würde, wenn man sich trostlos oder erschöpft oder selbstherrlich fühlte, das man rufen oder wegschicken konnte und um das man sich, der Gerechtigkeit halber, sorgen mußte, um sie bangte und dem man zürnen konnte.“¹⁰⁹

Eine Folge von solchen Beziehungen war die gewollte Loslösung vom Mann. „Ich wollte zu ende denken, was geschehen würde, wenn frauen sich von männern lossagten. Die rollen haben die menschen unkenntlich gemacht. Wie werden sie am wirksamsten und am schnellsten zerstört?“¹¹⁰

¹⁰⁸ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 37

¹⁰⁹ Bachmann, Ingeborg: Ein Schritt nach Gomorrha, a.a.O. S. 205

¹¹⁰ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 111

Bachmanns Charlotte fühlt sich in den Beziehungen schwach und unterwürfig. Stefans Protagonistin passt sich auch in den Beziehungen den Männern gegenüber an und handelt passiv, dennoch ist ihr Selbstwertgefühl in „Häutungen“ dadurch nicht so destruktiv beeinflusst wie bei Bachmann. Den negativen Aspekt weiblicher Schwäche, die sich durch Bosheit, Erpressung und Koketterie mit der eigenen Unterlegenheit äußert, erforscht Bachmann. Stefan beschäftigt sich weniger mit den psychischen Abgründen, sie verfolgt die gesellschaftlichen Prägungen dieses Frauenverhaltens und infolge dessen die gesellschaftlich deformierte Weiblichkeit.

In „Ein Schritt nach Gomorrha“, dem biblischen Ort, den ein patriarchalischer Gott wegen der Homosexualität seiner Bewohner zerstörte, bleibt es bei der Versuchung. „Könnte dieses Geschlecht doch noch einmal nach einer Frucht greifen, noch einmal Zorn erregen, sich einmal noch entscheiden für seine Erde! Ein anderes Erwachen, eine andere Scham erleben! Dieses Geschlecht war niemals festgelegt. Es gab Möglichkeiten. Die Frucht war nie vertan, heute nicht, heute noch nicht. Der Duft aller Früchte, die gleichwertig waren, hing in der Luft. Es konnten andre Erkenntnisse sein, die einem wurden. Sie war frei. So frei, daß sie noch einmal in Versuchung geführt werden konnte. Sie wollte eine große Versuchung und dafür einstehen und verdammt werden, wie schon einmal dafür eingestanden worden war. Mein Gott, dachte sie, ich lebe nicht heute, nehme teil an allem, lasse mich hineinreißen in alles, was geschieht, um nicht auch eine eigene Möglichkeit ergreifen zu können. Die Zeit hängt in Fetzen an mir. Ich bin niemandes Frau. Ich bin noch nicht einmal. Ich will bestimmen, wer ich bin, und ich will mir auch mein Geschöpf machen, meinen duldenden, schuldigen, schattenhaften Teilhaber. Ich will Mara nicht, weil ich ihren Mund, ihr Geschlecht – mein eigenes – will. Nichts dergleichen. Ich will mein Geschöpf, und ich werde es mir machen. Wir haben immer von unseren Ideen gelebt, und dies ist meine Idee.“¹¹¹ Das christliche Tabu wird von

¹¹¹ Bachmann, Ingeborg: Ein Schritt nach Gomorrha, a.a.O. S. 201

Charlotte und Mara gebrochen. „Sie war frei. Nichts mehr erschien ihr unmöglich. Wieso sollte sie nicht mit einem Wesen von gleicher Beschaffenheit zu leben beginnen?“¹¹²

In dieser Weise könnte man „Häutungen“ als eine Fortführung von Bachmanns Erzählung sehen. Die lesbische Beziehung wird bei Stefan ohne Hierarchie, ohne Verfallen in männliche Rollen beschrieben. Die Frauen suchen eine neue Identität, auch wenn nicht immer erfolgreich, die Liebe sollte hier der Ich-Findung der Frau dienen und nicht ihrer Zerstörung. „Es gab da aber das Gefühl, erstmalig die Fäden in der Hand zu haben, nicht in ein vorgeformtes hineingezogen, nicht von undurchschaubaren Handlungsabläufen und Reaktionen gegängelt zu werden, sondern bei vollem Bewußtsein selber die Fäden zu spinnen.“¹¹³

Am Beispiel der Sprache sind deutlich auffällige Parallelen in der Beschreibung der herkömmlichen Beziehungen zwischen Frauen und Männern. Beide Autorinnen stehen vor der Tatsache, dass die bestehende Sprache nicht ausreichend ist, um die neue Beziehung zwischen den Frauen auszudrücken. „Charlotte dachte: mir ist dauernd unklar, wovon sie spricht. Die Sprache der Männer war doch so gewesen in solchen Stunden, daß man sich daran hatte halten können. Ich kann Mara nicht zuhören, ihren Worten ohne Muskel, diesen nichtsnutzigen kleinen Worten. Hör zu, Mara, wenn du die Wahrheit wissen willst. Wir müssen versuchen zu sprechen, wirklich zu sprechen miteinander (...) Ich kann nicht auffassen, was du sagst. Du redest mir zu unklar. Ich kann mir nicht vorstellen, wie du denkst. In deinem Kopf muß etwas anders herum laufen. (...) Sie hatte das schon mal gehört – nicht die Worte, aber den Tonfall. Sie selber hatte oft so dahingeredet, besonders in der ersten Zeit mit Franz (...); diesen Singsang voll Unverstand hatte er sich anhören müssen, angeplappert hatte sie ihn, mit vorzogenem Mund, ein

¹¹² Ebenda. S. 198

¹¹³ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S. 111

Schwacher den Starken, eine Hilfloose, Unverständige, ihn, den Verständigen.“^{114 115}

Ingeborg Bachmann charakterisiert in fast allen Erzählungen das Verhältnis der Geschlechter zueinander durch Kommunikationslosigkeit. Komplizierte Beziehungen zwischen äußerer und innerer Welt, zwischen Empfindung und Erfahrungen, Realität und Traum, Vergangenheit und Gegenwart werden selten ausgesprochen und erst recht nicht der bestehenden Sprache. Eine Frau und ein Mann können keine gemeinsame Sprache finden, bzw. sie können gar keine Sprache finden, die geeignet wäre, die Wirklichkeit auszudrücken und die eingefahrenen Verhaltensmuster (Spielregeln, Rollen, Bilder), die nicht überwunden werden können. Frau und Mann stehen sich in den ihnen vorgegebenen Rollen gegenüber und bleiben sich fremd. In „Ein Schritt nach Gomorrha“ werden diese zwei Welten am deutlichsten, da sie sowohl durch das Verhältnis Charlotte-Franz als auch durch das Verhältnis Mara Charlotte repräsentiert werden. „Die Sprache der Männer, soweit sie auf die Frauen Anwendung fand, war schon schlimm genug gewesen und bezweifelbar, die Sprache der Frauen aber war noch schlimmer, unwürdiger – davor hatte ihr schon gegraut, seit sie ihre Mutter durchschaut hatte, später ihre Schwestern, Freundinnen und Frauen ihrer Freunde und entdeckt hatte, daß überhaupt nichts, keine Einsicht, keine Beobachtung dieser Sprache entsprach, den frivolen oder frommen Sprüchen, den geklitterten Urteilen und Ansichten oder dem geseufzten Lamento. (...) Sie fühlte sich geschieden von ihnen (den Frauen), von ihrer Sprache, ihrem Kreuz, ihrem Herz. Aber sie würde Mara sprechen lehren, langsam, genau und keine Trübung durch die übliche Sprache zulassen.“^{116 117}

Während Stefan an sexistischen Worten Kritik übt und versucht, die männliche Sprache aufzubrechen, hat Bachmann grundsätzliche Sprachzweifel, die in der Tradition Wittgensteins stehen. Denn wenn ich

¹¹⁴ Bachmann, Ingeborg: Ein Schritt nach Gomorrha, a.a.O. S. 198

¹¹⁵ Vlg. Mit Zit. V. Stefan. S. 31-41 dieser Arbeit

¹¹⁶ Bachmann, Ingeborg: Ein Schritt nach Gomorrha, a.a.O. S. 208

¹¹⁷ Vlg. Mit Zit. V. Stefan. S. 31-41 dieser Arbeit

über die Stefans Arbeit mit der bestehenden und Suche nach einer neuen Sprache im vorstehenden Kapitel schrieb, möchte ich mich an dieser Stelle ein wenig ausführlicher mit dem sprachlichen Konflikt von Ingeborg Bachmann beschäftigen. Entscheidend war für sie in dieser Zeit die sprachliche Auseinandersetzung mit dem Neopositivisten Ludwig Wittgenstein über dessen *Tractatus logico-philosophicus*¹¹⁸ ihr Essay „Ludwig Wittgenstein Zu einem Kapitel der jüngsten Philosophiegeschichte“¹¹⁹ Sie setzt sich in diesem Essay vor allem mit der Frage des Unsagbaren auseinander. Die sprachkritischen Positionen von Ingeborg Bachmann¹²⁰ werden in der Forschung kontrovers diskutiert: Diese schwankt zwischen der Betonung einer sprachskeptischen Grundhaltung (A. Göttische) im Anschluß an die literarische Tradition (Hofmannsthals Chandos-Brief und der Denotation einer sprachutopischen Konzeption (E. Summerfield). Einen wesentlichen Bezugspunkt für Ingeborg Bachmanns Sprachauffassung bildet hierbei ihre Rezeption des Wittgensteinschen *Tractatus*. Im Anschluss an Wittgenstein behauptet sie, dass die Welt in Bildern dargestellt werden könne, weil Wirklichkeit die Abbildung einer gemeinsamen gegenseitigen Beziehung sei.¹²¹

Dabei hebt sich Wittgenstein von den logischen Positivisten des Wiener Kreises ab. Da die Philosophische Logik in sich notwendig tautologisch verfare, könne sie über Sinnfragen nichts ausmachen, wogegen die Metaphysik sich in Scheinsätzen darum abmühe, einen außerhalb der Welt liegenden und somit unsagbaren Sinn, zu ermitteln. Um Sätze über Sätze aufstellen zu können, müßte sich die logische Form selbst aussagen lassen; diese aber zeige sich nur, womit die Philosophie sich in der paradoxen Lage befände, die Fragen, die an sie herangetragen werden, nicht beantworten zu können. Hierin sieht Ingeborg Bachmann

¹¹⁸ Veröffentlicht als „Logisch-philosophische Abhandlungen in den Annalen der Naturphilosophie, 1921 (1. Ausgabe)

¹¹⁹ W IV, S. 12-23 (<Ludwig Wittgenstein – Zu einem Kapitel der jüngsten Philosophiegeschichte>) u. S. 103-127 (<Sagbares und Unsagbares – Die Philosophie Ludwig Wittgensteins>); Ingeborg Bachmann Werke (4. Band.), hrsg. v. Chr. Koschel, I. v. Weidenbaum u. Cl. Münster, München/Zürich 1993. S. 12

¹²⁰ Kurze Zusammenfassung dieser Thematik aus dem Vortrag Prof. Dr. H. Kiesel an der Heidelberger Universität vom 08.11.1995

¹²¹ Vgl. Ebenda S. 103-127

Wittgensteins mystische Komponente: sie folgert aus dessen Einstellung zu den „letzten Fragen“ die Möglichkeit, die Wirklichkeit jenseits ihrer sprachlogischen Fassung, adäquater in der Kunst zum Ausdruck bringen zu können, da diese auf die Systematizität einer geschlossenen Theorie und definitorische Einengungen verzichte. „Das Lebensgefühl aber kann auch auf dem Weg künstlerischer Gestaltung seinen Ausdruck finden. Insofern ist die Metaphysik dem Kunstwerk verwandt. Nur kommt bei ihr das Lebensgefühl in einem Gefüge von Sätzen zum Ausdruck, die scheinbar in logischen Zusammenhängen, logischen Abteilungsverhältnissen zueinander stehen; und so wird ein theoretischer Gehalt vorgetäuscht. Ein Kunstwerk argumentiert nicht. Die Metaphysik jedoch argumentiert und besteht darauf, Erkenntnisse zu vermitteln. Was aber Erkenntnis geben kann, wird immer nur ein naturwissenschaftlicher Satz sein, auch wenn er als metaphysisch verkleideter auftritt.“¹²² In Wittgenstein erblickt sie einen Kulturkritiker und Therapeuten der Philosophie, der die Antinomien zwischen Rationalismus und Irrationalismus erkannt und in seinem Denken und Leben zum Austrag gebracht habe. Das ästhetische Gebilde wird ihr zum möglichen Ort mystischer Erfahrung, das die Grenzen der diskursiv beschriebenen Welt im Blick auf eine „andere Wirklichkeit“ zu überschreiten vermag.¹²³

„Wenn Wittgenstein das Schweigen auch positiv vollzogen haben mag, vielleicht schon mit seinem Werk selbst die positiven Akte sichtbar macht, indem er die großen Tugenden des Denkers – intellektuelle Redlichkeit und Ehrfurcht vor der dem menschlichen Verstand entzogenen Wirklichkeit – besaß: uns läßt er doch ein Vakuum zurück – den von allen Inhalten entleerten metaphysischen Bereich.“¹²⁴,

Die neuen Anfänge, die bei Stefan im Gegensatz zu Bachmann möglich sind, könnten wir als ein Ergebnis der Frauenbewegung sehen. Verena Stefan hat dazu beigetragen, die rein privaten Verhaltensmuster in einer gesellschaftlichen Prägung zu enthüllen. Anstelle von Hierarchie

¹²² Ingeborg Bachmann. Werke.4. Band., hrsg. v. Chr. Koschel, I. v. Weidenbaum u. Cl. Münster, München / Zürich 1993. S.112

¹²³ Vgl. Ebenda. S.112

¹²⁴ Ebenda. S.125

und Herrschaft kam Solidarität und Gemeinsamkeit. Stefans Eindeutigkeit macht das Buch erfolgreich und sehr populär, dennoch weniger vielschichtig als Bachmanns Werk. Ingeborg Bachmann mit ihrer skeptisch-pessimistischen Haltung überwindet die durch lange Tradition geprägten Verhaltensmuster nicht.

IX. Initialfunktion von Häutungen

„Häutungen“, das im Jahre der Frau herausgegeben wurde, initiierte in der BRD die Diskussion über Weibliche Subjektivität. Anfangs ging es hauptsächlich um eine politische Arbeit, um die Formulierung eines neuen Politikverständnisses. „Das Persönliche ist politisch“ lautete das offizielle Motto. Im Mittelpunkt standen die alltäglichen Erfahrungen, Erlebnisse und Gedanken von Frauen, was automatisch zu einer beabsichtigten Entprofessionalisierung des Schreibens führte und das weibliche Ich ins Zentrum der Texte stellte. Die Betonung lag auf Wahrhaftigkeit, ohne dass die tägliche Realität verstellt wurde. Eigene Normen und Erfahrungen wurden in Kontrast zu den männlichen intellektuellen und politischen Aspekten der Wirklichkeitswahrnehmung gestellt. Das Motiv „Ich zu werden“, das die Tagebuchaufzeichnungen verbindet, unterstützt nur die autobiographische Schreibweise.

„Wenn der Begriff der „Frauenliteratur“ heute zum größten Teil mit autobiographischer Erinnerungsliteratur mit „Bekenntnisliteratur“ gleichgesetzt wird, dann hängt das damit zusammen, dass der Durchbruch der „Frauenliteratur“ über die Öffentlichkeit der Frauenbewegung hinaus mit der Etablierung einer autobiographischen Schreibweise zusammenfiel.“¹²⁵

In der Mitte der siebziger Jahre wurde zunächst jeder Text, der von einer Frau geschrieben wurde und Aspekte aus dem Frauenleben beinhaltete, positiv gesehen und bewertet, erst dann kam die Phase der Kritik und Besinnung.

¹²⁵ Weigel, Siegrid: Die Stimme der Medusa. A.a.O S. 111

Stefans „Häutungen“ startete eine Welle von Büchern, die Erfahrungen von vielen Frauen widerspiegeln. Ein Teil der Texte gehört zu den sogenannten Leidentexten, die ich bereits im Kapitel „Weibliches Schreiben - mit dem Körper schreiben“ erwähnt habe. Helene Cixous kritisiert diese Texte in Hinblick auf die Gefahr, dass nur sie als Ausdruck der weiblichen Ästhetik in Betracht gezogen werden.¹²⁶ Sie spricht ihnen jedoch nicht grundsätzlich die ästhetische Seite ab, macht nur auf den Ort, an dem sie geschrieben werden, aufmerksam, nämlich das Asyl der Schwachen und Asozialen. Oft wird die Isolation der Protagonistinnen als Preis für den Ausbruch aus der traditionellen gesellschaftlichen Rolle dargestellt.

Dann folgte eine Reihe von Büchern, die sowohl stilistisch als auch thematisch an „Häutungen“ anknüpfen. Für alle kann man z.B. Brigitte Schwaiger: „Wie kommt das Salz ins Meer“(1976), Katharina Havenkamp: „...und Liebe eimerweise“(1977), Claudia Storz: „Jessica mit Konstruktionsfehlern“(1977), Inga Buhmann: „Ich habe mir meine Geschichte geschrieben“(1977), Anja Meulenbelt: „Die Scham ist vorbei (1978)“ anführen. Es handelt sich meistens um Texte, die auf literarische Gestaltung verzichten und eigene Erlebnisse der Autorin dokumentieren. Diese Bücher bieten ein hohes Maß an Identifikation und gewinnen deshalb in einer kurzen Zeit nach ihrer Veröffentlichungen große Beliebtheit bei ihren Leserinnen. Sie sind leicht konsumierbar und dazu bestimmt, die eigenen Gefühle und Überlegungen der betroffenen Frauen zu bestätigen. Es wird nicht kritisiert, es wird Nichts in Frage gestellt, es wird Verständnis aufgezeigt. Die privaten Geschichten und Erlebnisse werden hier oft unmittelbar mitgeteilt, womit der Verzicht auf sprachlich-literarische Bearbeitung zusammenhängt. Sehr oft haben diese Texte eine Entlastungsfunktion, die Authentizität geht dann Hand in Hand mit dem Merkmal der ästhetischen Naivität.

¹²⁶ Ebenda. S 111

Zu den bekanntesten Werken der sogenannten Bekenntnisliteratur gehört das Buch „Der Tod des Märchenprinzen“ (1980) von Svende Merian¹²⁷, das viele Parallelen zu dem Werk „Häutungen“ aufweist. Auch hier versucht die Protagonistin, die den gleichen Namen wie die Autorin trägt, „Ja, hier ist Svende“¹²⁸, der patriarchalischen Hierarchie in der Gesellschaft zu entkommen, in dem sie einen „unmännlichen Mann“ per Annonce: „Linke frau, 24 möchte gerne unmännliche männer, gerne jünger, kennenlernen, Chiffre 9003“¹²⁹, in einem Hamburger Stadtmagazin finden möchte. „Ich suche nicht jemanden, an den ich mich anklammern kann, sondern mit dem ich reden (über persönliche und politische Dinge), spazieren und Bier saufen kann. Die politisch engagierte, „24jährige Frau mit feministisch gestellten Ohren“¹³⁰ führt aufgeregte Diskussionen wie Veruschka in „Häutungen“, bei denen ähnliche Themen mit den Schlagwörtern Verhütungsmittel, Pille, Spirale und der männlichen Ankündigung: „Verhütung ist Frauensache“¹³¹ regelmäßig vorkommen. Svende, die sich selbst als „Radikal-Feministin“¹³² bezeichnet, die ihren politischen Weg gehen will, ist ebenfalls die Frauenfrage sehr wichtig. „Ich fange an, so ganz“, vorsichtig.... daß Frauenunterdrückung eben nicht nur Leichtlohngruppen und § 218 heißt, sondern auch ganz verschleierte Sachen ablaufen. In privaten Beziehungen und so“¹³³. Mit der Sexualität wird ohne Tabuisierung umgegangen, es wird sogar Bezug zu den Werken der anderen feministischen Autorinnen hergestellt. „Es kursiert das Buch: ‚Der kleine Unterschied‘. Von Alice Schwarzer. Da steht drin, dass ein vaginaler Orgasmus eine Absurdität ist. Daß andere Frauen es auch nur geduldig ertragen, von hinten gebumst zu werden und eigentlich gar keinen Bock darauf haben. Da steht drin, dass andere Frauen sich auch nicht dagegen wehren können, wenn er dauernd will. Daß die auch

¹²⁷ Svende Merian wurde am 25. Mai 1955 in Hamburg geboren. Nach dem Studium Germanistik, Pädagogik und Geschichte arbeitete sie in der Hamburger Bürgerschaft, wobei der Schwerpunkt ihrer Arbeit in sozialer Gerontologie lag. Seit dem Jahr 1992 war sie als Dozentin an der Volkshochschule Hamburg tätig. Heutzutage gibt sie Lesungen und Workshops an Schulen. Merian ist ein Mitglied im Friedrich-Bödecker-Kreis e.V. Ihr erstes Roman „Der Tod des Märchenprinzen“ (1980), der erst im Buntbuch-Verlag, später bei Rowohlt herausgegeben wurde, zum brachte der Schriftstellerin einen großen Erfolg, besonders in der alternativen Szene.

¹²⁸ Merian, Svende: Der Tod des Märchenprinzen. Hamburg. 1980. S.-8

¹²⁹ Ebenda. S. 31

¹³⁰ Ebenda. S. 18

¹³¹ Ebenda. S. 37

¹³² Ebenda. S. 84

¹³³ Ebenda. S. 105

ganz lange gebraucht haben, um sich durchzusetzen. Es sind ja gar nicht m e i n e individuellen Orgasmusschwierigkeiten. Andere Frauen haben dasselbe durchgemacht wie ich. I c h b i n g a r n i c h t a l l e i n e m i t m e i n e n P r o b l e m e n.“¹³⁴ Das Schweigen/Reden stellt ebenfalls ein wichtiges Thema in dem Buch dar. „Aber in ´ner guten Beziehung...ich argumentiere mit dem Buch „die Scham ist vorbei“, wo an einer Stelle steht, “zusammen schlafen ist fast so wichtig wie zusammen reden.“¹³⁵ In der knappen Szenen-Sprache wurde der Austausch von dem Indefinitpronomen „man“ durch das Pronomen „frau“ konsequent durchgeführt, „...bis frau das tut“¹³⁶, „merkt frau“¹³⁷, „Frau hat gelernt, in so einem Fall...zu vermitteln.“¹³⁸ Das Pronomen frau wird im Splittingverfahren häufig dem Pronomen man zur Seite gestellt; die Autorin benutzt die provokative Form des Pronomens „mann“; „Weil ich eben bei Arne wieder gemerkt habe, daß das viel schöner ist, als dieses beiläufige Miteinanderschlafen, weil mann/frau „sexuelle Bedürfnisse“ hatte.“¹³⁹ In dem Text kommt auch das neue Pronomen „jefrau“ zum Vorschein, das nur vereinzelt gebraucht wurde.

Das Werk „Der Tod des Märchenprinzen“ schildert die weibliche Ich-Suche distanzlos und unverstellt, auch hier wird das tautologische Motto: „Ich bin ich“ zum Ausdruck des Wunsches nach einer Selbstfindung.

Eine weitere Variation auf „Häutungen“ ist das Brigitte Schwaigers¹⁴⁰ Debüt: „Wie kommt das Salz ins Meer“. In diesem Buch

¹³⁴ Ebenda. S 51

¹³⁵ Ebenda. S 62

¹³⁶ Ebenda. S 66

¹³⁷ Ebenda. S 203

¹³⁸ Ebenda. S 87

¹³⁹ Ebenda. S 72

¹⁴⁰ Brigitte Schwaiger wurde am 6. April 1949 in Freistadt/Oberösterreich geboren. Nach der Abitur 1967 studierte sie einige Semester Germanistik, Psychologie und Romanistik. Als sie einen spanischen Tierarzt heiratet, zog sie nach Spanien um. Sie lebten in Mallorca und Madrid. Dort unterrichtete Deutsch und Englisch, malte und bildhauerte und kam dann über die pädagogische Akademie zum Schreiben. Nach ihrer Scheidung studierte sie an der Pädagogischen Akademie in Linz und arbeitet als Schauspielerin und Regieassistentin beim ORF und Sekretärin in einem Wiener Theaterverlag. 1977 erschien ihr Erstlingsroman „Wie kommt das Salz ins Meer“, der innerhalb eines Jahres 15mal aufgelegt, in mehrere Sprachen übersetzt und auch verfilmt wurde. Heute lebt Brigitte Schwaiger als freie Schriftstellerin in Freistadt und Wien.

wird noch ein zusätzliches Thema dargestellt, und zwar die Gutbürgerlichkeit, die für die Familie der Ich- Erzählerin sehr wichtig ist. Die Protagonistin trägt in dem Buch keinen Namen, sie hat keine Ausbildung, sie wird von ihrer Umgebung ständig nur als Ehefrau oder Tochter gesehen und beansprucht. Dieser Roman, der zu einem Bestseller wurde, ist für Leserinnen bestimmt, die nicht aus der Frauenbewegung kamen. Die für ein bürgerliches Publikum bestimmte Geschichte einer Ehe, die die Ich-Erzählerin eher erleidet als führt, wird bis zur Scheidung beschrieben. An Stelle von mädchenhaften Träumen und Wünschen tritt die Desillusion. „Wer zuerst das Meer sieht, kriegt ein Eis, sagte Vater. Ich, ich sehe das Meer! Wie kommt das Salz ins Meer? Mutter lacht. Die Fischer fahren hinaus, sagt Vater, und sie haben Pakete, und sie streuen das Salz vorsichtig in die Wellen. Mutter lacht und streichelt mich. Mutter und Vater sind glücklich, glaube ich, du bist frigid, sagt Rolf, ich weiß nicht, sage ich, weil man sich schnell angewöhnt zu sagen: ich weiß nicht. Er möchte aber wissen, warum ich alles schön finde, was ihm häßlich vorkommt, und umgekehrt, und warum ich mich nicht fotografieren lasse, warum ich trotzig und aufsässig bin. Ich kann nichts sagen, weil er alles, was ich ihm anvertraue, auspreßt. Er gibt mir die Schale zurück: Schau, so leer war deine Behauptung.“¹⁴¹ Die Handlung ist im Muster etablierter Beschreibungsliteratur unterhaltsam erzählt. Die Institution der Ehe wird hier als Gefängnis und die Liebe als Lieblosigkeit beschrieben. Damit repräsentiert dieses Werk die Bücher, die den normalen weiblichen Alltag als Leiden der Frau/der Ehefrau darstellen.

Die Emanzipationswelle wird in der gleichen Form wie bei „Häutungen“ in den anderen Werken, wie in dem bereits oben genannten Buch Anja Meulenbelts „Die Scham ist vorbei“, fortgesetzt. Die heterogene Partnerschaft oder die Ehe werden als Last empfunden und die Frauen entscheiden sich lieber alleine oder mit anderen Frauen zu leben. Die lesbischen Beziehungen sollten eine Art der Befreiung darstellen oder ein kleineres Übel als die heterogenen Bindungen. Damit

¹⁴¹ Schwaiger, Brigitte: Wie kommt das Salz ins Meer.Hamburg.1979. S. 29

geht es nicht nur um eine Trennung von den Männern, sondern um die Trennung vom gewohnten Lebenskonzept. „Sie will zwar öffentlich erklären, daß sie lesbisch ist - weil es notwendig ist, weil wir uns nicht länger leisten können, uns zu schämen, weil wir nicht mehr leugnen wollen, daß wir Frauen lieben, und schon rufen die Medien, daß der Feminismus nicht anders ist als eine homosexuelle Verschwörung – aber sie weiß gleichzeitig, daß sie nichts von dem zustande bringt, Beziehungen mit Frauen, die kaputt gehen, nicht einfacher sind als Beziehungen mit Männern. Stimmen darum die Theorien nicht, oder dürfen wir uns erlauben, zu versagen, öffentlich, ohne Scham, stolz zu versagen und wieder neu zu beginnen? Ich habe die anderen Frauen, die ohne Scham schrieben, gebraucht, um so zu werden, wie ich bin. Doris Lessing mit ihrem *Golden Notebook*, mit dem ich schon lange vor dem Feminismus lebte. Jill Johnston, Ingrid Bengis, Rita Mae Brown, Kate Millet mit *Flying* und Verena Stefan mit *Häutungen*. Frauen, die wagten, über ihre Widersprüche zu schreiben. Die deutlich machten, daß ich nicht allein bin. Lieber eine öffentliche Frau als ein falsches Model sein. Ich will für andere Frauen schreiben, für die Frauen, die mir begegnen, mit Selbstbewusstsein durch meine feministische Überzeugung, unabhängig, mutig genug, aufzustehen und mich zu meiner vollen Größe aufzurichten, mit Heftigkeit, wenn es sein muß. (Nur meine Freundinnen sehen, wie mir der Schweiß in den Händen ausbricht.“¹⁴² Die zwei letzt genannten Bücher gehören zu den Texten, die als authentische Belege des weiblichen Lebens verstanden werden und damit die sogenannte authentische Bekenntnisliteratur repräsentieren.

Eine Person, mit der sich ebenfalls viele Frauen identifizieren können, ist die Protagonistin des Buches „Ich stehe meine Frau“ (1977) von Margot Schröder. Charlie Bieber führt ein Leben, das für viele Frauen in der Bundesrepublik nachvollziehbar ist. Sie ist eine verheiratete Frau, hat zwei Kinder geboren, arbeitet halbtags, wohnt am Rande der Stadt und mit diesem Lebensmuster könnte

¹⁴² Meulenbelt, Anja: Die Scham ist vorbei. München 1978. S. 19

sich eine Menge von Frauen identifizieren. Gerade diese Nachvollziehbarkeit¹⁴³ in den Handlungen und Erfahrungen des Alltages verkaufte mehr als 50 000 Exemplare des Buches in eine sehr kurze Zeit nach seiner Erscheinung. Dieser Aspekt wird ebenfalls von der Kritik positiv bewertet.

Der erste Roman von Margot Schröder wurde von der Hamburger Werkstatt Schreibender Arbeiter herausgegeben, wovon man nicht schließen konnte, dass es sich um ein Buch mit feministischer Thematik handeln wird. Die Werke von Margot Schröder werden zu der mittleren feministischen Richtung eingeordnet. Sie proklamiert einen Bedarf nach Veränderung von beiden Geschlechtern. Der Kampf gegen die lastenden gesellschaftlichen Strukturen sieht Schröder als gemeinsame Bemühen von beiden Geschlechtern, die dabei ihre Gemeinsamkeit nutzen.

Beim Durchbrechen der weiblichen Sprachlosigkeit griffen die meisten Frauen zunächst auf die gegebenen Sprachstrukturen zurück, sie schrieben über das Bekannte, aber bisher nicht schriftlich Fixierte alltäglicher weiblicher Erfahrung und zielten auf Zustimmung und Wiedererkennen ab. Die Texte hatten primär die Funktion der Selbstverständigung, Ästhetik war nebensächlich und unterlag dem Verdacht, patriarchalisch infiziert zu sein. Jutta Heinrich¹⁴⁴ und Christa Reinig¹⁴⁵ verbindet das Thema der sich im Imaginären und im Symbolischen abspielenden Entmannung. Reinig und Heinrich entwarfen nicht positiv konkret eine neue Weiblichkeitsvorstellung, wie dies Verena Stefan auf der Basis neuer Erfahrungen in der Frauenbewegung und auf dem Erotischen in der zweiten Hälfte ihres Buches tat. Reinig

¹⁴³ vgl. Kramer, Regina: Was wird mit Charlie und Ola? Frankfurter Rundschau, 12.3.1977

¹⁴⁴ Jutta Heinrich wurde am 4. April 1940 in Berlin geboren, sie wuchs in Bayern auf. Nach Abitur studierte sie Sozialpädagogik und ab 1975 Literaturwissenschaft und Germanistik. Sie wurde tätig an mehreren Universitäten, ist Autorin von zahlreichen prosaischen Werken, Essays und Theaterstücken. Heute lebt sie in Hamburg.

¹⁴⁵ Christa Reinig wurde am 6. August 1926 als die uneheliche Tochter der alleinerziehenden Putzfrau Wilhelmine Reinig geboren. Sie wuchs im Osten Berlins auf, im Zweiten Weltkrieg Arbeitete sie der Fabrik dann war sie Trümmerfrau und Floristin Sie studierte Kunstgeschichte und Archäologie. Mit dem Schreiben begann sie bereits in den Vierziger Jahren, 1951 bekam sie ein Publikationsverbot der DDR-Behörden, so dass ihre Werke bereits in den Fünfzigerjahren ausschließlich in westdeutschen Verlagen erschienen. Reinig schrieb zuerst Gedichte, dann erst Prosa und Hörspiele. In ihrem Werken stand der kämpferische Feminismus in Vordergrund.

und Heinrich suchten nicht nach Manifestationen eines autonomen Andersseins feministischer Formen und Inhalte, sie wollten eher tendenziell ähnlich wie Luce Irigaray im theoretisch-philosophischen Diskurs, aber dennoch unabhängig von ihr, die beschädigte Weiblichkeit im Patriarchat erkennen. Heinrich geht in ihrem Text „Entmannung“ der zugrundeliegenden Vorstellung, eine Frau könne nie so böartig sein wie die Ich-Erzählerin dieser Geschichte, nicht nach. Dies entsprach auf keinen Fall der moralischen Emanzipationsnorm unter Frauen im feministischen Diskurs. Jutta Heinrich überwindet in ihrem Text das Tabu, Frauen überhaupt im Zusammenhang mit dem Bösen zu denken. Dagegen wird bei Christa Reinig durch ihre Schreibweise auf die Beobachtung hingewiesen, dass die Literatur traditionell auf den Mann fokussiert sei. Die Schreibweise Reinigs ist ironisch, satirisch, teil sarkastisch, aber nicht unernst. Diese Haltung ist für eine weibliche Autorin äußerst seltsam. Reinig provoziert und irritiert. Die Satire ist für sie ein Mittel, um die traditionellen Denkschemata zu attackieren. Der Roman verweist auf bekannte oder weniger bekannte Mythen und Erklärungen zum Geschlechterunterschied. Die Frauenfiguren gestalten typische Lebensentwürfe heutiger Frauen. Die mythologischen, biologischen, literarischen und psychoanalytischen Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen werden auf den Kopf gestellt und ad absurdum geführt. Dagegen könnte man im Roman Jutta Heinrichs „Das Geschlecht der Gedanken“ dies als Verfahren übertriebener Vermännlichung mit dem Effekt der Entmannung betrachten. Die Entmannung des Vaters im Traum und dessen zirkusartige Vorführung ähneln dem Prozess der Verweiblichung Otto Kyras in der „Entmannung“. „Als Mann hat man es auch nicht leicht“, sagt Kyra; „Ach rede doch nicht, sagt Valerie,“ das glaubst du doch selbst nicht, daß du mit dem allerbesten, allerstolzesten, aller reichsten, allerschönsten, allerglücklichsten Weibe tauschen würdest.“ „Doch“, sagt Kyra, nur um etwas zu sagen.¹⁴⁶

¹⁴⁶ Reinig, Christa: Entmannung. Frankfurt am Main 1977. S. 59

Zu einer anderen Linie der Autorinnen gehört Karin Struck¹⁴⁷ die die programmatische Einführung einer explizit weiblichen Perspektive vollzieht. Dieser Roman ist nicht aus dem Kontext der Frauenbewegung entstanden, trotzdem wird er den Grundtexten der Frauenliteratur zugeordnet. Dieses Werk macht deutlich, wie schwierig und problematisch die Bemühungen zur Politisierung des Privaten sind. Innovativ ist vor allem Strucks Schreibweise. Der Roman, der keinerlei formale Elemente dieser Gattung enthält, wird aus Tagebuchaufzeichnungen der Ich-Erzählerin, die denselben Namen wie die Autorin trägt, zusammengestellt. Struck verfolgt keine ästhetische Ich-Konzeption, die Erzählerin ist mit der Person Struck identisch. Die geschilderten Erlebnisse wirken ebenfalls authentisch. Die auftretenden Personen verweisen auf reale Personen, die Namen sind nicht verschlüsselt, sondern geändert oder durch Initialen ersetzt. Strucks Auswahl der authentischen Form des Schreibens diente teilweise als Botschaft für viele Frauen, die sich mit den geschilderten Erfahrungen identifizieren konnten, und teilweise als Verhüllung der Beschreibung eigener Erfahrungen. In dem Text sind der Wahrheitsanspruch an die konkreten Erfahrungen und der Wunsch evident, sich selbst unverstellt darzustellen. Wie ich bereits bei Stefans „Häutungen“ erwähnt habe, gehört die Arbeit des Aufzeichnens zu dem autobiographischen Stil. Das Schreiben an sich und seine Funktion für die weiblichen Autorinnen konnte man als eines der Leitmotive aller Werke, die zu dieser Art der Frauenliteratur gehören, betrachten. „In den nächsten Tagen muß ich wieder etwas Richtiges arbeiten. Ich schwimme sonst in mir selber. Ich habe keinen Strich für meine Dissertation getan, sage ich zu Z. Wieviel hast du geschrieben. Ja, das Schreiben habe ich nun selbst nicht als Arbeit gewertet. Ist es eine Arbeit, wenn ich nur mich selber damit

¹⁴⁷Karin Struck kam aus einer Bauernfamilie. 1966 legte sie in Bienenfeld das Abitur ab und studierte anschließend Romanistik, Germanistik und Psychologie in Bochum, Bonn und Düsseldorf. Während ihres Studiums engagierte sie sich im SDS. Unter ihrer Werke gehört vor allem Klassenliebe (1973), Die Mutter (1975), Trennung (1978) Ich sehe mein Kind im Traum, Berlin (1992) u.a. Sie starb am 6. Februar 2006 in München.

rette?“¹⁴⁸ Wenn man das Verhältnis von Literatur und Liebe betrachtet, dient hier das Lesen entweder als Liebesersatz, oder die Literatur wird zum Anlass genommen, um das eigene Liebesleben damit zu vergleichen. Die Schreibweise Strucks hat einen hohen Authentizitätsanspruch, besonders die Darstellung von verschiedenen Beziehungserfahrungen und sexuellen Erlebnissen wird durch stark authentisch wirkende tagebuchartige Reflexionen der Ich-Erzählerin präsentiert. Bei Strucks persönlichen Aufzeichnungen handelt es sich um relativ sprunghafte, distanzlose Assoziationen der Schriftstellerin, die ohne thematische und formale Konzeption aneinandergereiht sind.

Karin Struck artikuliert sich in der „Klassenliebe“ als Frau und als Angehörige der Arbeiterklasse und obwohl die Tagebuchaufzeichnungen von Mai bis August 1972 datiert sind und die Frauenliteratur als Begriff Mitte der 70er Jahre in die bestehende literarische Praxis eingeführt wurde¹⁴⁹, wird sie dadurch, dass ihre Texte sich ausführlich mit der Liebe beschäftigen, eher als Außenseiterin betrachtet.

Als weitere Außenseiterin der Frauenliteratur wird eine Nobelpreisträgerin, die österreichische Schriftstellerin Elfriede Jelinek¹⁵⁰, allerdings nicht wegen ihrer Inhalte, sondern wegen ihrer Schreibweise zu dieser Zeit gesehen. Ihr Roman „Die Liebhaberinnen“ wurde in dem gleichen Jahr wie „Häutungen“ veröffentlicht. Das Werk wurde wegen Unmenschlichkeit, Unweiblichkeit und Börsartigkeit heftig kritisiert, die aggressiven Kritiker vermissten vor allem einführende Personenbeschreibungen. Die Frauen figurieren im Roman nicht als

¹⁴⁸ Struck, Karin: Klassenliebe. Frankfurt am Main 1973. S. 131

¹⁴⁹ Vgl. Weigel, Siegrid: Die Stimme der Medusa. A.a.O S. 57

¹⁵⁰ Elfriede Jelinek wurde 20.10. 1946 in Müzzuschlag/Steiermark geboren. Mit vier Jahren kommt sie in einen kath.- franz. Klostersgarten, später in die Klosterschule. Sie verbrachte ihre ganze Kindheit und Jugend in Wien. Dort studierte auch Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft und Musik an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Mit 18 Jahren erlitt sie einen Nervenzusammenbruch. Seit 1966 lebt sie als freie Schriftstellerin in Wien, München und Paris. Nach Elfriede Jelineks Romandebüt „wir sind lockvögel baby“ kamen Werke wie Pianistin, Liebhaberinnen, Lust u.a. die sie weltberühmt machen.

Individuen, sie sind auch für die Erzählstrategie des Romans als Personen unwichtig.

Jelinek befasst sich genauso wie die anderen Autorinnen der Frauenliteratur mit der Arbeitswelt, dem Privatleben, den Beziehungen innerhalb der Familien und zwischen Männern und Frauen; es gibt aber keine Aussicht auf eine positive Änderung der Lebenswege der Protagonistinnen, keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die Frauen sind diejenigen, die in dem kleinbürgerlichen Milieu unter den durch entfremdete Arbeit deformierten Männern stehen und den Männern durch ihre Abhängigkeit eine Illusion von Wichtigkeit und Bedeutung vermitteln.

Jelineks Texte sind bekannt durch eine typenhafte Darstellung der Protagonistinnen. Die satirische Beschreibung zeigt ihre Lebensläufe, die Träume von der Liebe, den Versuch, durch Heirat einen sozialen Aufstieg zu erreichen, die Zerstörung ihrer Pläne und Hoffnungen. Die Liebe schlägt in Hass um, sie ist nur als Simulation lebbar, die Ehe wird satirisch, mit einer kritischen Distanz beschrieben.

Die Protagonistinnen eignen sich nicht zur Identifikation, dadurch weichen Jelineks Texte von dem Konzept der programmatisch-feministischen Frauenliteratur ab. Ein weiteres Postulat der Frauenliteratur, das bei Jelinek nicht eingehalten wird, ist die positive Darstellung der weiblichen Heldinnen. Das negative Frauenbild in Jelineks Werken entspricht nicht dem emanzipierten, aufgeklärten Muster von Frauenfiguren in dieser Literatur, die Frau wird sogar mit dem Bösen verbunden; Jelinek glaubt weder an eine weibliche Identität noch an eine weibliche Sprache, in ihren Texten sind Ironie, Hysterie, das Erschreckende und das Obszöne im Vordergrund. Mit dem Thema des weiblichen Körpers, einem weiteren Thema der Frauenliteratur, arbeitet die Autorin sehr spezifisch in ihrem Buch „Die Klavierspielerin“. Die Klavierlehrerin Erika Kohut wird von ihrer Mutter von jeder sinnlichen Freude und jedem sexuellen Kontakt ferngehalten,

so dass Erika der eigene Körper absolut fremd geworden ist. „Es war ihr eigener Körper, doch er ist ihr fürchterlich fremd. Daran hat sie vorher nicht gedacht, dass man die Schnittbahn jetzt nicht mehr kontrollieren kann wie bei einem Kleiderschnitt, auf dem man die einzelne gepunkteten, strichliierten oder strichpunktierten Linien mit einem kleinen Rädchen abfahren kann, auf diese Weise die Kontrolle oder den Überblick behalten kann. SIE muß erst einmal die Blutung zum Stillstand bringen und bekommt dabei Angst. Der Unterleib und die Angst sind ihr zwei befreundete Verbündete, sie treten fast immer gemeinsam auf. Betritt einer dieser beiden Freunde ohne anzuklopfen ihren Kopf kann sie sicher sein: der andere ist nicht weit. Die Mutter kann kontrollieren, ob SIE ihre Hände des Nachts auf der Bettdecke behält oder nicht, doch um die Angst unter Kontrolle zu bekommen, müßte sie ihrem Kind erst die Schädelkapsel aufstemmen und die Angst persönlich ausschaben.“¹⁵¹ Erika besucht Peepshows, Vorstadtkinos, wo sie sich als Voyeurin betätigt, bleibt dabei körperlich und emotionell unbeteiligt, mit dem Körper vollständig unter Kontrolle. Die Abtötung des Körpers und der eigenen Sinnlichkeit äußert sich in sadomasochistischen Phantasien. Als einzige Möglichkeit sich selbst zu fühlen, bleibt der Schmerz. Der Körper der Frau hat eine wichtige Bedeutung für die Schreibweisen weiblicher Subjektivität, hier wird er dennoch nicht neu entdeckt und empfunden, sondern gedemütigt, betäubt und vernichtet.

Eine ungewöhnliche Rolle spielt der weibliche Körper auch in dem Roman von „Übergang“¹⁵² von Anne Duden (1982). Die Werke, wie die von Anne Duden, die an die Stelle von Verena Stefans „Häutungen“ traten, das als das bekannteste Beispiel für die Selbsterfahrungsliteratur der 70er Jahre diente, literarisieren die Erfahrungen als theoriengebundene. Der neuen Frauenliteratur entsprachen in der Literaturwissenschaft neue Lektürewesen, die auch auf ältere Texte bezogen wurden. Nicht die Geschichte ist wichtig, die erzählt wird,

¹⁵¹ Jelinek, Elfriede: Die Klavierspielerin. Hamburg. 1986. S. 89

¹⁵² Anne Duden wuchs bis 1944 in Berlin machte ihr Abitur in Oldenburg und arbeitete als Buchhalterin in Berlin. Ab 1964 studierte sie Germanistik, Soziologie a Psychologie an der Freien Universität Berlin. Anne Duden ist Verfasserin von Lyrik und Prosa, in denen es immer wieder um extreme Erfahrungen wie Gewalt, Schmerz, Angst, Verzweiflung und die Qual des Daseins geht.

sondern die Art und Weise des Erzählens. Der weibliche Körper erscheint bei ihr nur als Objekt, in den und auf den etwas eingezeichnet wird, wie Eindrücke und Erlebnisse, die sozial, historisch, und kulturell bedingt sind. Duden literarisiert Erfahrungen von Gewalt, Schmerz und Tod. Der Körper wird als sozialer Körper zum Aufbewahrungsort von Erinnerungen, er ist eine Art soziales Gedächtnis, das seine Spuren hinterlässt. Dudens Figuren sind keine Individuen für sich, sondern Medien, in deren inneren Erfahrungen sich äußere Handlungsmuster und Konstellationen spiegeln. In dem Buch „Übergang“ wird ein weibliches Ich zum redenden Subjekt. „Daß dieser Mund kaum einmal stillstand, daß ich auch sie immer wieder verputzte, ihre Migränen, Kotzanfälle und Krampfadern, ihre Niederlagen und Traurigkeiten, die Blässe ihrer Gesichter und die Schweißfüße am Abend. Daß ich wegstecke, was sie eingesteckt hatten. Ich tat es nur, ich hätte nichts darüber sagen können, da die Sprache ja das Gegessene und Verschluckte selber war. Und ich war wie eine Tafel, auf der ununterbrochen geschrieben wird, aber nie ein einziger Buchstabe stehen bleibt, und nachzulesen ist: Der Körper ein unbeschriebenes Blatt.“¹⁵³ Der verdrahtete Mund ist Bild für einen Körper, der zwar alles geschluckt hat, aber nichts artikulieren kann, ein Körper, der selbst kulturelles Gedächtnis ist.

Verena Stefans „Häutungen“ bildet unstrittig einen Markierungspunkt der neuen Frauenliteratur. Der Text ist heute nicht unabhängig davon zu beurteilen, welche Initialfunktion er sowohl für die Debatten über die Frauenliteratur als auch in einer Auseinandersetzung mit Möglichkeiten einer weiblichen Ästhetik hatte.

Dieses Kapitel sollte demonstrieren, dass es einerseits eine Reihe von Werken gibt, die absichtlich unter einem starken Einfluss von „Häutungen“ entstanden sind, andererseits kann man auf keinen Fall Verena Stefans Erstling als Vorlage für alle Richtungen der neu entstandenen Literatur der weiblichen Subjektivität sehen.

¹⁵³ Duden, Anne: Übergang. Berlin. 1982. S. 77

X. Schlusswort

“Der Mensch meines Lebens bin ich“¹⁵⁴ sollte das Ergebnis der Suche nach dem weiblichen Ich lauten. Das Leitmotiv des ganzen Werkes ist die Schritt für Schritt gewonnene Selbstakzeptanz der Protagonistin und die Aufhebung der Entfremdung vom eigenen Körper. Ob es sich um einen dauerhaften Sieg auf diesem Feld handelt, bleibt am Ende des Buches fraglich.

Ich habe das Erstlingswerk von Verena Stefan auf mehrere Aspekte hin untersucht. Der Schwerpunkt lag in der Analyse der möglichen Wege zu der neuen weiblichen Identität. Zunächst beschäftigte ich mich mit den inhaltlichen und formalen Aspekten des Werkes, um die Merkmale der neuen deutschen Frauenliteratur erkennen und definieren zu können. Stefans „Häutungen“ initiierte nämlich viele andere Werke, die zu der neuen deutschen Frauenliteratur“ gerechnet wurden.

Erst bei Verena Stefans „Häutungen“ wird den Einfluss der Frauenbewegung auf die neue deutsche Literatur erkennbar. „Häutungen“ wurde zwar als ein Meilenstein in der Geschichte der neuen Frauenliteratur gesehen, dennoch beeinflusste dieses Buch nur eine Strömung dieser Gattung und nicht alle Werke, die in dem Zeitraum nach seiner Herausgabe entstanden waren, wie manchmal irrtümlich sogar auch in den literaturwissenschaftlichen Unterlagen geschrieben wurde.

Eine weitere Rolle, die sich im feministisch-literarischen Diskurs dieses Buchs abspielte, war die Eröffnung der Diskussion über eine weibliche Ästhetik und weibliches Schreiben. Dadurch, dass

¹⁵⁴ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 124

„Häutungen“ die Aufmerksamkeit auf die patriarchalischen Strukturen in der Sprache lenkte, wurde ein neues Politikverständnis artikuliert. Verena Stefan setzte mit diesem Buch einen weiblichen Akzent auf eine von Linken bestimmte politische und literarische Strömung. Als Ergebnis konnte die Loslösung des Feminismus aus linken Denkstrukturen gesehen werden. Dem zentralen Postulat des Feminismus, d.h. „das Private ist politisch“, entsprach Stefans Schilderung von Erlebnissen, Erfahrungen, Wahrnehmungen und Empfindungen. Dennoch können wir das Werk nicht den authentischen Tagebuchaufzeichnungen zuordnen, weil das Autobiographische hier eine bewusst gewählte Darstellungsform ist.

Stefan beschrieb die Intimsphäre der Frau sehr detailliert, womit sie zur Enttabuisierung dieser Thematik beitrug. Revolutionär wurde vor allem die Tatsache, dass Stefan sich in „Häutungen“ mit der Sexualität aus weiblicher Perspektive heraus beschäftigt. „Wir wissen aus büchern filmen und erfahrungen, die das wissen aus büchern und filmen bestätigt haben, was er/sie will. Wir handeln und reagieren danach. Wir reagieren darauf, daß er/sie weiß, was er/sie mag. Wir verlassen uns darauf, daß das, was wir aus büchern und filmen und erfahrungen wissen, auch stimmt.“¹⁵⁵ Die erotischen Passagen dienten ebenfalls der Unterstreichung der immer wichtigeren Bedeutung des Körpers der Frau für die Schreibweise der weiblichen Subjektivität.

Als ich diese Arbeit zu schreiben begann, war mein Bild dieser Autorin noch keineswegs festgelegt. Nach meiner Meinung ist Verena Stefan eine interessante Persönlichkeit, die sich nicht nur in Literaturkreisen engagiert, ihr Interesse gilt neben dem Feminismus auch der Ökologie und dem Kreativen Schreiben. Sie gehört zu den feministischen deutschen Autorinnen, die sich ihr ganzes Leben nicht nur durch ihre Ansichten über Emanzipation und feministische Postulate profilieren. Wie sie selber sagte, ging ihr in dieser Phase um Schaffung eines Platzes für die Frau als einen Menschen sowohl in einem gesellschaftlichen als auch im sprachlichen Raum. Damit unterschied sie

¹⁵⁵ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 11

sich von vielen feministischen Aktivistinnen jener Zeit, die sich mit dieser Thematik „lebenslänglich“ auseinander gesetzt hatten. Deshalb fand ich den Vergleich mit der Lebensbahn der bekannten feministischen Autorin Alice Schwarz interessant und verglich diese zwei Lebensläufe, um auffallende Parallelen zu entdecken. In Verena Stefans späterem Werk „Fremdschläfer“ kann man die feministische Linie nicht mehr verfolgen, hier geht es bereit um andere Themen wie Migration, Krebsleiden und oder um eine lesbische Liebesgeschichte. Die Autorin hat durch die Lebensangst und durch den wiederholten Umgebungswechsel einen größeren Abstand zu dieser Thematik gewonnen. *“Sie wurden in der Schweiz geboren, haben lange Zeit in Deutschland verbracht und leben jetzt in Kanada. Was ist der erste Gedanke, wenn sie das Wort „Heimat“ hören?“ „Schreiben!“*¹⁵⁶

Bei dieser Geschichte, die in dem Roman „Fremdschläfer“¹⁵⁷ beschrieben wurde, kam auch die Beziehung zu unserem Land heraus. *„Ihr Vater ist ein Sudetendeutscher. Waren Sie bereits in der Tschechischen Republik? Haben Sie irgendwelchen Bezug zu dem Land?“* „Ich war zwei Mal in Prag, leider nur sehr kurz und vor der Wende. Leider habe ich nie Zeit für eine längere Reise, wenn ich in Europa bin. Ich würde es gern tun. Ich würde mich sehr über eine Einladung für Lesungen freuen, wenn es dafür ein Interesse gäbe, (auch zu meiner letzten Veröffentlichung über deutschsprachige jüdische Menschen in Montreal, die ja aus Mitteleuropa kamen).“¹⁵⁸

Die Suche nach der Weiblichkeit hängt mit dem Begriff „Weibliches Schreiben“ eng zusammen. Bei der Auseinandersetzung darüber, welche Rolle dies in dem literarischen Diskurs der 70er Jahre spielte, musste betont werden, dass das Konzept des Weiblichen Schreibens nicht nur mit Frauen in Verbindung gebracht werden sollte, denn es wurde auch Männern zugeschrieben. In den Seminardiskussionen wurde oft dieses Thema, vor allem im Zusammenhang mit der

¹⁵⁶ Vgl. Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011: in Anhang Nr. 1.

¹⁵⁷ „Fremdschläfer“ (2007 erstmals auf Deutsch erschienen) ist noch in keine andere Sprache übersetzt worden; vorgeschlagene Titelübersetzungen für die bereit geplante englische Übersetzung sind „Alien Sleepers“ oder „Foreign Sleepers“, es gibt aber noch keine approbierte, soll heißen, publizierte.

¹⁵⁸ Vgl. Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011: in Anhang Nr. 1.

weiblichen Subjektivität, untersucht. Dennoch konnte ich keine klar definierbare Struktur, eindeutige Grenzen oder ganz typische Merkmale des weiblichen Schreibens definieren. Als die letzte mögliche Variante für die Bildung der neuen weiblichen Identität wurde in dieser Arbeit die Suche nach einer frauenspezifischen Sprache gewählt. Die Unterscheidung zwischen der weiblichen und männlichen Perspektive, die in dem Buch *Häutungen* sehr konsequent als voneinander getrennt gesehen wurde, um zu versuchen, die emotionalen und sexuellen Beziehungen neu zu programmieren, hatte sich als funktionsfähig erwiesen. Das Bedürfnis nach einer neuen Sprache ist nicht nur im linguistischen Sinne zu verstehen. Diese Arbeit hatte auch nicht das Ziel, die Mittel der feministischen Linguistik detailliert anzuführen. Es wurden die Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Sprachen in Zusammenhang mit der weiblichen Identität untersucht, wobei die bestehende Sprache als ein System mit patriarchalischen Normen der neuen Sprache Platz machen sollte, die Weiblichkeit zum Ausdruck bringen konnte.

Des Weiteren befasste ich mich mit der Erzählung *Gomora* („Ein Schritt nach Gomorrha“) der österreichischen Autorin Ingeborg Bachmann und verglich sie mit Stefans Werk *„Häutungen“*, das vierzehn Jahre später als Bachmanns Erzählung entstanden war. Ingeborg Bachmann genauso wie z. B. Virginia Wolf oder Unica Zürn entsprachen in den Siebzigerjahren nicht den Vorstellungen und Ansprüchen der feministischen Literatur, denn deren Urteil lautete, dass die Themen der Weiblichkeit und der weiblichen Sprache aus der männlichen Perspektive heraus behandelt werden sollten. Die nicht gerade positive Rezeption kam sowohl von den männlichen Kritikern als auch durch den Diskurs der Frauenbewegung. Diese Texte zeigen zwar die destruktiven Strukturen der männlichen Ordnung, die das weibliche Denken, Tun und Bewusstsein bis ins Innerste beeinflussten, demonstrierten aber nicht aktiv einen Kampf gegen die patriarchalischen Systeme und Strukturen. Die Frau stand hier nicht im inhaltlichen Mittelpunkt. Heutzutage gehören ihre Werke zu den meist gelesenen Büchern über die Thematik der „Weiblichen Ästhetik“, wobei

Bachmanns Skepsis gegenüber der Sprache und der Position der Frau im gesellschaftlichen System wesentlich nachvollziehbarer ist, als in den aktiven Anfangszeiten des feministischen Diskurses.

Durch die Untersuchung der inhaltlichen und metaphorischen Ähnlichkeiten in „Ein Schritt nach Gomorrha“ und „Häutungen“, wird anhand der zahlreichen Zitate, durch die dieser Vergleich am deutlichsten demonstrierbar ist, aufgezeigt, dass die Themen der Emanzipationsbewegung weitgehend nicht nur bei ihren Aktivistinnen zu finden sind.

Das Buch „Häutungen“ ist heute nicht unabhängig davon zu beurteilen, was für eine Rolle es für die Frauenliteratur hatte. Der Beginn der Selbsterfahrungstexte in der BRD wurde durch die Veröffentlichung der in der amerikanischen Frauenbewegung schon verbreiteten Form subjektiver Erfahrungsberichte unterstützt. Verena Stefans „Häutungen“ dienten als Initialzündung für eine Menge von Selbsterfahrungstexten. Diese Texte knüpften an die Tradition von Briefen und Tagebüchern, die bis jetzt die Funktion der authentischen Berichte über das persönliche Leben der schreibenden Frauen erfüllt hatten. Die Selbsterfahrungstexte versuchten diese abgedrängten literarischen Formen bewusst zu propagieren, weiterzuentwickeln und sie nicht zuletzt im Rahmen des literarisch-gesellschaftlichen Diskurses aufzuwerten.

Das Ziel meiner Arbeit war es auch, das Buch „Häutungen“ als Inspiration für andere Werke der Frauenliteratur zu betrachten, um die möglichen Gemeinsamkeiten auch in diesen anderen Werken einer weiteren Überprüfung unterziehen zu können. Interessant waren vor allem die unterschiedliche Behandlung des gleichen Themas der Emanzipation, verschiedene Auffassungen von der Wahrnehmung der „weiblichen Ästhetik“ und die Darstellungsformen des Frauenbildes.

XI. Resumé

Předložená práce se zabývá dílem Vereny Stefan „Häutungen“, které vyvolalo bouřlivou reakci, jak u kritiky, tak u jeho čtenářek.

„Člověkem mého života jsem já“¹⁵⁹ by měl znít výsledek hledání ženského já. Ústředním motivem celého díla je postupně získávaný respekt protagonistky vůči sobě samotné a zastavení procesu odcizování se svému vlastnímu tělu. Zda se jedná o trvalé vítězství, zůstává na konci knihy otevřené.

Prvotinou Vereny Stefan jsem se zabývala hned z několika hledisek. Těžiště analýzy spočívalo v hledání možných způsobů pro nalezení nové ženské identity. Nejprve jsem zkoumala obsahové a formální aspekty díla, na jejichž základě bych pak mohla rozpoznat a definovat atributy ženské literatury. „Häutungen“ bylo inspirací pro mnoho dalších děl, které dnes řadíme do nové ženské německé literatury.

Teprve dílem Vereny Stefan „Häutungen“ začal být vliv ženského emancipačního hnutí na literaturu opravdu znatelný. „Häutungen“ je velmi často prezentováno jako zásadní milník nové ženské německé literatury, je důležité ovšem podotknout, že ovlivnilo pouze jeden proud tohoto žánru a ne všechna díla, jak se někdy mylně dočítáme i v podkladech literární vědy.

Další úlohou, kterou tato kniha v feministicko-literárním diskurzu sehrála, bylo zahájení diskuze o ženské estetice a ženském psaní. Skutečnost, že „Häutungen“ poukazuje na patriarchální struktury obsažené v jazyce, formuluje tímto nové chápání politiky. Verena Stefan tímto dodává nové, žensky laděné impulsy politickému a literárnímu levicově orientovanému proudu. Jako výsledek se pak může jevit vymanění feminismu z levicově orientovaných ideových schémat. Hlavnímu postulátu feminismu o odhalování soukromí, tzn. „soukromé se stává politikem“¹⁶⁰ odpovídá Stefaninu popisu zážitku, zkušeností, pozorování a pocitů. Přesto není možné zařadit tuto knihu

¹⁵⁹ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 124 (volně přel. autorkou práce)

¹⁶⁰ volný překlad autorky práce (Häutungen zatím nebylo přeloženo do češtiny)

k autobiografickým dílům, neboť autobiografie je zde pouze vědomě zvolenou formou ztvárnění.

Verena Stefan zabíhá při popisu ženských do těch nejintimnějších podrobností, čímž přispívá k odtabuizování této tematiky. „Häutungen je revoluční především proto, že se zabývá sexualitou z ženského úhlu pohledu. „Víme z knih, filmů a zkušeností, které vědění z knížek a filmů potvrdily, co on/ona chce. Jednáme a reagujeme podle toho. Reagujeme na to, že on/ona ví, co on/ona má rád/ráda. Spoléháme na to, že to, co z knih, filmů a zkušeností víme, je také pravda.“¹⁶¹

Erotické pasáže slouží především ke zdůraznění stále většího významu ženského těla pro způsob psaní ve stylu ženské subjektivity.

V době, kdy jsem začala s psaním této práce, neměla jsem o autorce jako takové žádnou konkrétní představu. Dle mého názoru je Verena Stefan zajímavou osobností, která se angažuje nejen v literárních kruzích, ale zajímá ji i ekologie a vyučuje kreativní psaní na akademické půdě. Patří k těm německým feministickým autorkám, které se během jejich života nezabývají jen názory a postoji spojenými s emancipací a feminismem. Jak sama řekla, šlo ji především v této fázi o vytvoření místa pro ženu jako člověka a to jak ve společenské tak i jazykové oblasti. Tímto se odlišuje od mnoha feministických aktivistek této doby, které se touto tematikou zabývají po celý život. To byl také důvod, proč mě natolik zaujalo srovnání kariérních a životních dráh známé feministické autorky Alice Schwarz a Vereny Stefana a objevení četných paralel v těchto dvou životopisech. V pozdějším díle Vereny Stefan „Fremdschläfer“ se téma feminismu již neobjevuje, zde přicházejí na řadu témata jako je migrace, onemocnění rakovinou či příběh lesbické lásky. Obavy o život, způsobené rakovinovým onemocněním a opakované změny prostředí způsobují, že autorka získává k tématu feminismu velký odstup. „Narodila jste se ve Švýcarsku, velkou část

¹⁶¹ Stefan, Verena: Häutungen, a.a.O. S 124 (volně přel. autorkou práce)

života jste strávila v Německu a není žijete v Kanadě. Co Vás jako první napadne, když slyšíte slovo „vlast“?“ Psaní“¹⁶²

Z příběhu, který je v románu „Fremdschläfer“ popsán, vyplývá také vztah autorky k naší zemi. „*Váš otec je sudetský Němec. Byla jste již v České republice. Máte nějaký vztah k této zemi?* Byla jsem v Praze dvakrát, bohužel jen krátce a před revolucí. Bohužel nemám nikdy čas na nějaký delší pobyt, když jsem v Evropě. Ale ráda bych to udělala.“¹⁶³

Hledání nové ženskosti úzce souvisí s pojmem „ženského psaní“. Při analýze jeho úlohy v literárním diskurzu sedmdesátých let musí být zdůrazněno, že koncept ženského psaní nemá být používán pouze v souvislosti s ženami, neboť je rovněž připisován i mužům. „Při seminářových diskuzích je často toto téma rozebíráno, především v souvislosti s ženskou subjektivitou. Přesto se mi nepodařilo stanovit jasnou strukturu, jednoznačné hranice nebo zcela typické atributy ženského psaní. Jako poslední možná varianta pro vytvoření nové ženské identity bylo v této práci zvoleno hledání specifické ženské řeči. Rozdíl mezi mužskou a ženskou perspektivou, které jsou v knize „Häutungen“ od sebe velmi konsekventně odděleny za účelem přeprogramování emocionálních a sexuálních vztahů, se ukázalo býti funkčním. Potřeba vytvoření nové řeči je třeba chápat nejen ve smyslu lingvistickém. Tato práce si nestanovila za cíl, zabývat se podrobně všemi prvky feministické lingvistiky. Byly zkoumány rozdíly mezi mužskou a ženskou řečí v souvislosti se ženskou identitou, přičemž stávající řeč, jako systém s patriarchálními normami, má uvolnit místo nové řeči, která je schopna ženskost vyjádřit.

Dále jsem se zabývala povídkou „Gomora...“(Ein Schritt nach Gomorrha) rakouské spisovatelky Ingeborg Bachmann ve srovnání se Stefaniným „Häutungen“, které vzniklo se čtrnáctiletým odstupem od

¹⁶² Srov. s rozhovorem s Verenou Stefan ze dne 19.10.2011: v příloze č. 1.

¹⁶³ Vgl. Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011: in Anhang Nr. 1.

povídky Bachmanové. Ingeborg Bachmann stejně tak jako např. Virginia Wolf nebo Unica Zürn, neodpovídala představám a nárokům feministické literatury, jejíž rozsudek hlásal, že se tyto autorky zabývají tématy ženskosti a ženské řeči z hlediska mužské perspektivy.

Zaujatá reakce se dostavila, a to jak ze strany mužské kritiky, tak i ze strany představitelk ženského hnutí. Tyto texty poukazují sice na destruktivní struktury mužského řádu, který hluboce ovlivňuje ženské myšlení, konání a sebevědomí, nedemonstrují ale aktivní boj proti patriarchálním systémům a strukturám. Žena zde není středem děje. Díla Ingeborg Bachmann dnes patří její k nejvíce čteným knihám s tematikou „ženské estetiky“, přičemž skepse Bachmannové vůči řeči a pozici ženy ve společenském systému je dnes podstatně pochopitelnější než v aktivní začátcích feministického hnutí.

Srovnání dějových podobností v povídce „Gomora...“ (Ein Schritt nach Gomorrha) a „Häutungen“, je na základě četných citátů, na kterých je toto srovnání nejlépe demonstrovatelné, poukazuje na to, že témata emancipačního hnutí se zdaleka nenacházejí pouze v dílech jejich aktivistek.

Knihu „Häutungen“ nelze dnes hodnotit bez ohledu na to, jakou sehrála roli v oblasti nové německé ženské literatury. Počátky textů se sebepoznávací tematikou v SRN byly podporovány vydáním Häutungen Vereny Stefan sloužilo jako rozbuška pro velké množství textů se sebepoznávací tematikou. Tyto texty navazují na tradici dopisů a deníků, které až doteď plnily funkci autentických zpráv o osobním životě píšících žen. Texty se sebepoznávací tematikou se pokoušejí tento až doteď utlačovaný žánr vědomě propagovat, rozvíjet a v neposlední řadě navýšit jejich hodnotu v literárně-společenském diskursu.

Cílem mé práce bylo rovněž ukázat knihu „Häutungen“ jako inspiraci pro jiná díla ženské literatury a na základě toho porovnat jejich společné rysy. Zajímavé bylo především rozdílné pojednání stejného

tématu emancipace, různá pojetí vnímání ženské estetiky a znázornění obrazu ženy.

XII. Summary

The present work is concerned with the book “Shedding” by Verena Stefan which gave rise to fiery discussions by critics as well as by readers. “I am my other self”¹⁶⁴ should become the result of the search for a feminine I. The leitmotif of the whole book is the self-acceptance of the protagonist which had to be gained step by step, by eliminating the feeling about her own estranged body. At the end of the book the question remains whether this will be converted into a permanent victory.

I tried to find out various aspects in Verena Stefan’s first book. The focus lay in the analysis of possible accesses to the new feminine identity. In the first part I concentrated on the formal and contextual aspects, in order to find out and define the characteristics of the new feminine literature. Stefan’s “Shedding” launched many other publications which form part of the new German Feminist Literature.

“Shedding” by Verena Stefan made the influence of the Women’s Movement visible for the first time. Although “Shedding” is considered a landmark in the history of the new feminist literature, its influence was limited to only one current and not to all publications in this field printed in the following period, as was erroneously said in other scientific documents on literature.

A further role played by the discourse on feminist literature in this book was the launching of a discussion on feminine esthetics and a feminine way of writing. Due to the fact that “Shedding” drew the attention on the patriarchal structures in language, a new form of political understanding arose. In her book Verena Stefan accentuated feminism within the political and literary current. As a result, feminism delinked from leftist structural thinking. The central claim of feminism, “the private sphere is a political one” corresponded with Stefan’s description of events, experiences, sensitivity and perceptions. However, we must not classify

¹⁶⁴ Stefan, Verena: *Shedding*

this book as belonging to the kind of authentic diaries, as the autobiographical content was chosen very conscientiously by Stefan.

She described in detail the intimate sphere of women and thus contributed to the breaking of the prevailing taboo. When Stefan wrote about feminine sexuality from a women's perspective, this was considered a revolutionary act.

“From books films and experiences that affirmed that which we know from books and films, we know what she/he wants. We act and react accordingly. We react to her/his knowing what he/she wants. We count on that which we know from books and films and experiences indeed being accurate”.¹⁶⁵

The erotic passages underlined the importance of the feminine body leading to a new way of writing on women's subjectivity.

When I started to write, my image of this authoress was in no way defined. In my opinion Verena Stefan is an interesting person, who was not only committed to literature, but also to feminism, ecology and creative writing. She belongs to the feminist German authors who create their own profile by not exclusively writing about their ideas on emancipation and feminist postulates. According to her she wanted to create a place for women, as persons who belong to a social as well as a linguistic area. In this period this was contrary to many feminist activists who had tackled this issue lifelong. This was the reason why I thought that it might be interesting to compare it with the biography of the well-known feminist authoress Alice Schwarzer in order to discover striking parallels. In Verena Stefan's book “Fremdschläfer” the feminist ductus can no longer be found, as other topics, such as migration, cancer or lesbian love stories prevail. As the authoress became very scared about her life and due to repeated changes of her environment, this issue became more distant. “You were born in Switzerland, you have lived a

¹⁶⁵ Verena Stefan, *Shedding & Literally Dreaming*, with an afterword by Tobe Levin, *Shedding* transl. by Johanna Steigleder Moor and Beth E. Weckmueller, *Literally Dreaming* transl. by Johanna Albert and Tobe Levin, The Feminist Press at the City University New York: New York, 1994, pp.27 f.

long time in Germany and are actually living in Canada. What comes to your mind when you hear the word “Heimat” (home)?” “Writing!”¹⁶⁶

In this story which appeared in the novel “Fremdschläfer” a relationship with our country became clear. “Your father is a Sudeten. Have you ever been to the Czech Republic? Do you feel any links to this country?” “I was in Prague twice, only a couple of days and before the big change. Unfortunately I have never enough time for a longer trip, when I am in Europe. I would be very happy if I were invited to readings, if people were interested. I would also like to speak about my last publication on German speaking Jewish people in Montreal, whose origins are in Europe.”¹⁶⁷

The search for the feminine self is closely linked to the term “feminine writing”. When discussing the role which it played in the literary discourse of the Seventies it must be underlined, that this concept of feminine writing cannot only be related to women, as it was also ascribed to men. In seminars and discussions this issue was often analyzed, especially within the context of feminine subjectivity. However, I was not able to define a clear structure, unambiguous limits nor typical characteristics of feminine writing. As a final variation for the process of forming a new feminine identity I chose the search for a specifically feminine language. Making a difference between a feminine and masculine perspective which appeared in “Häutungen” (Shedding) as completely different issues, in order to try to program the emotional and sexual relationships, turned out to be functional. The need for a new language must not be understood in its linguistic meaning. The present document did not aim at explaining in detail the means of feminist linguistics. I analyzed the difference between male and female languages within the framework of female identity while the existing linguistic system with its patriarchal structures should pave the way for the new language, which could really express the feminine self.

Furthermore I investigated the short story “Ein Schritt nach Gommorha” by the Austrian authoress Ingeborg Bachmann comparing it to Stefan’s

¹⁶⁶ See interview with Verena Stefan on 19.10.2011, Appendix 1

¹⁶⁷ See interview with Verena Stefan on 19.10.2011 Appendix 1

book “Häutungen” which was published fourteen years later. Together with Virginia Woolf and Unica Zürn, Ingeborg Bachmann did not comply with the demands and ideas of feminist literature prevailing in the Seventies, as they were convinced that the issues of femininity and feminine writing should be dealt with from a masculine perspective. Male criticism and the discourse of the women’s movement provoked anything but a positive acceptance. The above texts point at the destructive structures of the masculine order which exerts a strong influence on feminine thinking, acting and awareness. At the same time they do not demonstrate any belligerence against patriarchal systems and structures. Women did not appear as the contextual center. Today her books on the issue of feminine esthetics are widely read, whilst Bachmann’s skepticism vis-à-vis the language and the position of women within the social system is certainly more understandable than at the beginning of the feminist discourse.

The book “Häutungen” (Shedding) cannot simply be judged according to its role within feminist literature. The rising number of books on self-awareness in Germany was supported by reports about personal experiences coming from American women’s movements. Verena Stefan’s “Häutungen” served as starting point for a number of publications on self-awareness. The texts were closely related to letters and diaries which served as authentic reports about the personal life of their authoresses. The texts on self-awareness very consciously launched the presumably outdated literary forms, developed them further and upgraded them within the framework of the literary and social discourse. My aim consisted in viewing the book “Häutungen” as highly inspiring for other publications dealing with feminine literature, in order to examine shared issues. I found it very interesting to find the different ideas about “feminine esthetics” as well as the way women’s images were depicted.

XIII. Bibliografie

1. Primärliteratur

Bachmann, Ingeborg: Ein Schritt nach Gomorrha. München 1961.

Duden, Anne: Übergang. Berlin 1982.

Jelinek, Elfriede: Die Klavierspielerin. Hamburg 1986.

Merian, Svende: Der Tod des Märchenprinzen. Hamburg 1980.

Meulenbelt, Anja: Die Scham ist vorbei. München 1978.

Reinig, Christa: Entmannung. Frankfurt am Main 1977.

Schwaiger, Brigitte: Wie kommt das Salz ins Meer. Hamburg 1979.

Stefan, Verena: Fremdschläfer. Zürich 2007.

Stefan, Verena: Häutungen. München 1988.

Struck, Karin: Klassenliebe. Frankfurt am Main. 1973.

2. Sekundärliteratur

a/ Bücher

Bovenschen, Silvia. Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen. Frankfurt am Main 1979.

Braunbeck, Manfred (Hgg.): Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20.Jh.. Reinbek bei Hamburg 1995

Braunbeck, Manfred (Hrsg.): Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur. Reinbeck bei Hamburg 1995.

Brigitte Classen/Gabriele Goettle: „Häutungen“, eine Verwechslung von Anemone und Amazone. In: Die Überwindung der Sprachlosigkeit. Hrsg. Von Gabriele Dietze. Darmstadt/Neuwied 1979.

Bronfen, Elisabeth: Nur über ihre Leiche. Tod, Weiblichkeit und Ästhetik, München 1994.

Brügmann, Margret: Amazonen der Literatur. Amsterdam 1986.

CD-ROM Politeia. Deutsche Geschichte nach 1945 aus Frauensicht. Bonn 2002

Dietze, Gabriele(Hgg.): Die Überwindung der Sprachlosigkeit. Frankfurt am Main. 1989 Bovenschen, Silvia. Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kultur-geschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen. Frankfurt am Main 1979.

Hilzinger, Sonja. Weibliches Schreiben als eine Ästhetik des Widerstands. Über Christa Wolfs „Kassandra“ – Projekt, Neue Rundschau. 1985.

Irigaray, Luce: Waren, Körper, Sprache. Der ver-rückte Diskurs der Frauen. Berlin. 1976

Lindhoff, Lena. Einführung in die feministische Literaturtheorie, Stuttgart, 1995.

Menchik, Jutta: Gleichberechtigung oder Emanzipation. Frankfurt a/M 1971

Menschik, Jutta (Hgg.): Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau. Köln 1976

Möhrmann Renate/Hiltrud Gnüd (Hg.): Frauen Literatur Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart 1985.

Nölleke, Brigitte: In alle Richtungen zugleich: Denkstrukturen von Frauen. München 1985

Osinski, Jutta: Einführung in die feministische Literaturwissenschaft. Berlin 1998

Prokop, Ulrike: Weiblicher Lebenszusammenhang. Von der Beschränktheit der Strategien und der Unangemessenheit der Wünsche. Frankfurt a.M 1976

Puknus, Heinz(Hrsg.): Neue Literatur der Frauen. Deutschsprachige Autorinnen der Gegenwart. München 1980.

Pusch, Luise F: Alle Menschen werden Schwester. Feministische Sprachkritik. Frankfurt am Main 1990.

Pusch, Luise F: Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur Feministischen Linguistik, Frankfurt am Main 1984.

Reschke, Karin(Hrsg.): Texte zum Anfassen. Frauenlesebuch. München 1979.

Richter-Schröder, Karin. „Feministischer Fort-Schritt?“ In: Karin Fischer et. al. (Hg.). Bildersturm im Elfenbeinturm. Ansätze feministischer Literaturwissenschaft, Tübingen 1992.

Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin 1995.

Serke, Jürgen: Ein neues Kapitel deutschsprachigen Literatur. Hamburg 1979

Schenk, Herrad: Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland. München.1980.

Schmidt, Ricarda. Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren, Frankfurt am Main, 1990.

Schmidt, Ricarda. Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren. Frankfurt am Main 1990.

Schmidt, Ricarda: Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren. Frankfurt am Main. 1982.

Sterke, Jürgen: Frauen schreiben. Ein neues Kapitel deutschsprachigen Literatur. Hamburg 1979.

Stoll Andrea: Grenzerfahrungen der poetischen Existenz. Ingeborg Bachmann (1926-1973). Ein Portrait. In: Gisela Brinker-Gabler (Hg.): Deutsche Literatur von Frauen, München 1988.

Trömel-Plötz, Senta: Frauensprache-Sprache der Veränderung. Frankfurt am Main 1982.

Vinken, Barbara(Hrsg.): Dekonstruktiver Feminismus. Literaturwissenschaft in Amerika. Frankfurt a/M 1992.

Wahrig: Deutsches Wörterbuch. Gütersloh 1970.

Wartmann, Brigitte (Ed.): Weiblich-Männlich. Kulturgeschichtliche Spuren einer verdrängten Weiblichkeit. Berlin 1980.

Weigel, Siegrid: Die Stimme der Medusa. Dülmen-Hiddingsel 1987.

Weigel, Sigrid: Topographien der Geschlechter. Kulturgeschichtliche Studien zur Literatur. Reinbeck bei Hamburg 1990.

b/ Zeitungsartikel

Brug, Gudrun/Hoffmann-Stelzer, Saskia: Fragen an Verena Stefan in: Alternative 1976 108/9

Cixous, Helene: Schreiben, Feminität, Veränderung. in: Alternative 1976 108/9

Das Lachen der Medusa. Frauenbewegung-Sprache-Psychoanalyse. in: Alternative 1976 108/9

Gerhardt, Marlis: „Wohin geht Nora? Auf der Suche nach der verlorenen Frau“. Kursbuch 47 (1977)

Kramer, Regina: Was wird mit Charlie und Ola? Frankfurter Rundschau, 12.3.1977

Krechel, Urschula: Leben in Anführungszeichen. Das Authentische in der gegenwärtigen Literatur. In: Literaturmagazin 11. Schreiben oder Literatur. Oktober 1979.

Mechtel, Angelika: Der weiße Rabe hat fliegen gelernt. In: Die Zeit, 16.9.1977. S.49

Reinig, Christa: Eindrücke auf dem Treffen der Schreibenden Frauen in: Frauenoffensive 1976 5

Tempel, Ute: „wie können frauen als „menschen“ schreiben? mamas pfirsiche- frauen und Literatur 4/5(o.j)

Weinmeyer, Barbora: Frauenromane in der BRD. In: Kürbiskern 1971 1

Wördemann, Johanna: Schreiben um zu überleben oder Schreiben als Arbeit. Notizen zum Treffen der Schreibenden Frauen in München in: Alternative 1976 108/9

XIV. Anhang Nr. 1

Liebe Pavlina

ich hoffe, Sie können diese kurzen Stellungnahmen gebrauchen.

Ich möchte Ihnen noch ein Vorwort von Doris Lessing ans Herz legen (vielleicht kennen Sie es), es ist das Vorwort zu „Das Goldene Notizbuch“. Darin geht sie auf die zahllosen Anfragen von StudentInnen ein, die in einem universitären System auf eine bestimmte Art arbeiten müssen, d.h. dazu angehalten werden, bestimmten akademischen Regeln zu folgen anstatt eine eigene Meinung und Betrachtungsweise zu entwickeln. Ich hoffe, das hat sich inzwischen etwas gelockert. Die Interpretation von Literatur hat mit Schreiben nichts zu tun. Der Prozess des Schreibens hat überhaupt nichts mit Literatur zu tun, es ist ein kreativer Prozess in einem Niemandsland.

Mir scheint, es wäre kreativer und unabhängiger, wenn StudentInnen dazu aufgefordert würden, aufgrund Ihrer Leseerfahrung eigene Überlegungen und Schlussfolgerungen formulierten. Das würde mehr Zeit beanspruchen, zum Lesen und Nachdenken und eine weitgehende Unabhängigkeit von Sekundärliteratur und vorformulierten Aussagen.

Das sind nur allgemeine Gedanken zu diesem Themenkreis. Ich kenne Ihre universitäre Situation nicht, hoffe, dass man Ihnen genügend freien Denkraum lässt!

Mit freundlichen Grüßen

Verena Stefan

Interview mit Verena Stefan vom 19.10.2011

2. *Sie waren 28 Jahre „jung“, als „Häutungen“ herausgegeben wurde. Das Buch wurde oft als ein Markierungspunkt des weiblichen Schreibens präsentiert, fast in jeder Frauengruppe diskutiert, von einigen Kritikern hoch gelobt, von anderen heftig kritisiert. Hatten Sie, als Sie das Buch geschrieben haben, mit so einer starken Reaktion gerechnet?*

In gewisser Weise ja, aufgrund der Aufbruchsstimmung die damals herrschte. Es war klar, dass das weibliche Ich, wie Christa Reinig es in ihrer Rezension später nannte, historisch an der Reihe war, sich zu Wort zu melden. Vieles geschah gleichzeitig 1975, feministische Zeitschriften, andere Publikationen, Verlage...

3. *Ein weiteres Thema das oft diskutiert wurde, waren die autobiographischen Züge des Werkes. Obwohl der Untertitel „Autobiographische Aufzeichnungen - Gedichte-Träume-Analysen“ lautet, haben Sie darauf hingewiesen, dass der Text als eine Semiautobiographie gelesen werden soll. Wie sehen Sie es heute, hat es für Sie persönlich eine Bedeutung, welche Begebenheiten oder Motive wurden durch ihr eigenes Leben inspiriert, oder ist es für Sie nicht so wichtig?*

Nicht wichtig

4. *„Häutungen“ ist nicht zuletzt ein Buch über den Umgang mit der Sprache. Die neue, frauenspezifische Sprache bildete einen Teil des Prozesses der weiblichen Selbstfindung. In ihren späteren Werken lag die Betonung nicht mehr auf diesem Punkt. Wie sehen Sie die Suche nach der frauenspezifischen Sprache heute?*

Es gibt ein politisch bewusstes Sprechen, einen feministischen Sprachgebrauch, der situationsbedingte Lösungen für die Genderfrage sucht und anbietet, das ist ein Aspekt. Ich bedaure es, wenn die Generationen nach uns nicht mehr darauf achten. Diese Sprache ist nicht eine literarische Sprache. In Häutungen habe ich auf den männlichen Sprachgebrauch hingewiesen, indem ich diesen zerlegte und mir durch diese Herangehensweise die Sprache neu aneignete. Das war eine Arbeitsmethode in der Stunde Null, als wir uns alle ermächtigten, uns eine eigene Stimme zu geben und uns als Expertinnen wahrzunehmen.

Am Schluss des Buches sagt die Protagonistin: „Der mensch meines lebens bin ich“. Das war und ist das Wichtigste. Nämlich, einen allgemein menschlichen Platz zu beanspruchen, nicht einen spezifischen, als das andere Geschlecht (wobei das männliche Geschlecht als Norm gesetzt wird). So gesehen schreibe ich Sprache als Mensch, alles darin steht mir zur Verfügung.

In meiner Studie über die Mädchengestalten in der Literatur „Rau, wild& frei“ habe ich darüber geschrieben.

Kennen Sie die Texte und Gendertheorie Monique Wittigs?

5. Wurde durch etwas der Name Cloe inspiriert? Gab es eine bewusste Parallele? Z.B. zu Virginia Wolf? Griechische Mythologie?

Virginia Woolf

6. Eine positive Rolle spielt in „Häutungen“ die Natur. Als das Buch herausgegeben wurde, zogen Sie aufs Land. Seit dem Jahr 2000 leben Sie in Montreal. Wie kamen/kommen Sie mit der Umgebungsveränderung zurecht?

Ich bin ein Stadt-und Landmensch zu gleichen Teilen und lebe hier beides.

7. Sie sind heute als Dozentin für kreatives Schreiben tätig.

Das steht wahrscheinlich in einem veralteten Text im Internet und stimmt so nicht.

Ist für Sie heute das feministische Thema mit den allen Aspekten, die in „Häutungen“ präsentiert werden, endgültig abgeschlossen?

Natürlich ist das feministische Thema nicht abgeschlossen, wie sollte das gehen in unserer Welt!

8. Sie haben nach ihren Umzug aufs Land ihre eigene Philosophie, eine Mischung aus Feminismus, Ökologie und Esoterik, praktiziert. Hat sich ihre Philosophie nach den weiteren Begebenheiten ihres Lebens (Tod ihrer Mutter, Umzug nach Kanada, Krebserkrankung) geändert/weiterentwickelt?

Ich wüsste nicht, dass ich eine Philosophie entwickelt habe. Ich schreibe, und das ist ein Handwerk, das sehr viel Arbeit und Sorgfalt fordert.

9. Ihr Vater ist ein Sudetendeutscher. Waren Sie bereits in der Tschechischen Republik? Haben Sie irgendwelchen Bezug zu dem Land?

Ich war zwei Mal in Prag, leider nur sehr kurz und vor der Wende. Leider habe ich nie Zeit für eine längere Reise, wenn ich in Europa bin. Ich würde es gern tun. Ich würde mich sehr über eine Einladung für Lesungen freuen, wenn es dafür ein Interesse gibt, (auch zu meiner letzten Veröffentlichung über deutschsprachige jüdische Menschen in Montreal, die ja aus Mitteleuropa kamen).

10. Sie schreiben Ihre neueren Bücher in der englischen Sprache? Wie war es bei „Fremdschläfer“? Wie ist die deutsche Version entstanden?

Fremdschläfer ist auf Deutsch geschrieben wie alle meine Bücher.
Auf Englisch gibt es 2,3 kleine Prosatexte. Um auf Englisch schreiben zu können, hätte ich in jungen Jahren damit anfangen müssen.

11. Wenn Sie erst ein Buch in Englisch schreiben, erstellen Sie auch selbst die deutsche Version des Buches?

Selbst wenn ich es könnte, täte ich es nicht. Normalerweise übersetzt jemand nur von der Fremdsprache in die Muttersprache.

12. Was ist Ihre Meinung dazu, dass nach der Herausgabe von „Häutungen“ mehrere Werke entstanden, die nach „demselben Muster“ geschrieben wurden?

Gleichgültig. Ein veröffentlichtes Buch ist Allgemeingut.

13. In meiner Heimatstadt, Zábřeh na Moravě, ist Erica Pedretti, die Sie als Autorin mögen, aufgewachsen. Welche Autorin/Autorinnen berühren Sie aus der sgn. Literatur der weiblichen Subjektivität als Leserin?

Verstehe die Frage nicht. Ich lese alles und alle, was mich gerade interessiert und zum Schreiben anregt, z.Z. wieder viel Faulkner

14. Hatten Sie sich durch eine Autorin oder Autor beim Schreiben von „Häutungen“ inspirieren lassen?

Silvia Plath und Kate Millet

15. Ist ihren kanadischen Studenten „Häutungen“ bekannt? Wenn ja, was ist deren Meinung zu den Themen dieses Werkes?

Ich habe hier leider keine StudentInnen, werde aber regelmäßig zu Seminaren und Lesungen in die Deutschabteilungen von Universitäten eingeladen. Häutungen und die engl. Übersetzung Shedding sind auf den hiesigen Leselisten.

16. Sie wurden in der Schweiz geboren, haben lange Zeit in Deutschland verbracht und leben jetzt in Kanada. Was ist der erste Gedanke, wenn sie das Wort „Heimat“ hören?

Schreiben

17. In „Häutungen“ war eines der Leitmotive der Umgang mit dem Körper. In „Fremdschläfer“ ist auch das Thema „der kranke Körper“ sehr wichtig. Jetzt, nach der Krebserfahrung, ist für Sie das Thema noch literarisch verlockend?

Fremdschläfer wird auf alle möglichen Arten gelesen, als ein Buch über Migration oder Krankheit oder Familiengeschichte. Für mich ist es vor allem ein Buch über eine lesbische Liebesgeschichte und über den Prozess des Schreibens.

18. Bei „Häutungen“ gab es sehr unterschiedliche Kritiken. Wie kamen sie eigentlich damit zu Recht? Und wie ist es heute? Ist für sie diese Bewertung ihrer Werke sowie in der englischen als auch der deutschen Sprache wichtig?

Das ist 36 Jahre her, d.h. längst verjährt. Damals habe ich dazu ein Nachwort geschrieben. Jedes Buch ist eine ganz neue Herausforderung und es geht nur um die Frage: wie mache ich es diesmal und: finde ich einen Weg dazu.

